Friedrich von Schiller's

sämmtliche Werke.

Neunter Band.

9.10

Wallensteins Lager.
Die Piccolomini.

Augsburg.
In Commission der Wagner'schen Buchhandlung.
1826.

Stadtbibliothek
Augsburg

1967. 1292

Sammlung der besten Classiker Deutschlands.

Erste Abtheilung.

Neunter Band.

Augsburg.
In Commission der Wagner'schen Buchhandlung.
1826.

Wallenstein.

Ein

dramatisches Gedicht.

Erster Theil.

Wallensteins Lager.

Personen.

Wachtmeister Trompeter	von einem Terzkischen Karabinier-Regimente.

Konstabler.
Scharfschützen.
Zwei Holkische reitende Jäger.
Buttlerische Dragoner.
Arkebusiere vom Regimente Tiefenbach.

Kürassier von einem wallonischen Kürassier von einem lombardischen	Regimente.

Kroaten.
Uhlanen.
Rekrut.
Bürger.
Bauer.
Bauerknabe.
Kapuziner.
Soldatenschulmeister.
Marketenderinn.
Eine Aufwärterinn.
Soldatenjungen.
Hoboisten.

Vor der Stadt Pilsen in Böhmen.

Prolog.

Gesprochen bei der Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar im Oktober 1798.

Der scherzenden, der ernsten Maske Spiel,
Dem ihr so oft ein willig Ohr und Auge
Gelieh'n, die weiche Seele hingegeben,
Vereinigt uns auf s Neu' in diesem Saal —
Und sieh! er hat sich neu verjüngt, ihn hat
Die Kunst zum heitern Tempel ausgeschmückt,
Und ein harmonisch hoher Geist spricht uns
Aus dieser edlen Säulenordnung an,
Und regt den Sinn zu festlichen Gefühlen.

Und doch ist dieß der alte Schauplatz noch,
Die Wiege mancher jugendlichen Kräfte,
Die Laufbahn manches wachsenden Talents.
Wir sind die alten noch, die sich vor euch
Mit warmem Trieb und Eifer ausgebildet.
Ein edler Meister stand auf diesem Platz,
Euch in die heitern Höhen seiner Kunst
Durch seinen Schöpfergenius entzückend.
O! möge dieses Raumes neue Würde

Die Würdigsten in unsre Mitte zieh'n,
Und eine Hoffnung, die wir lang gehegt,
Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen.
Ein großes Muster weckt Nacheiferung
Und gibt dem Urtheil höhere Gesetze.
So stehe dieser Kreis, die neue Bühne,
Als Zeugen des vollendeten Talents.
Wo möcht' es auch die Kräfte lieber prüfen,
Den alten Ruhm erfrischen und verjüngen,
Als hier vor einem auserles'nen Kreis,
Der, rührbar jedem Zauberschlag der Kunst,
Mit leisbeweglichem Gefühl den Geist
In seiner flüchtigsten Erscheinung hascht?

Denn schnell und spurlos geht des Mimen Kunst,
Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,
Wenn das Gebild des Meisels, der Gesang
Des Dichters nach Jahrtausenden noch leben.
Hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab,
Und wie der Klang verhallet in dem Ohr,
Verrauscht des Augenblicks geschwinde Schöpfung,
Und ihren Ruhm bewahrt kein dauernd Werk.
Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis;
Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze,
D'rum muß er geizen mit der Gegenwart,
Den Augenblick, der sein ist, ganz erfüllen,
Muß seiner Mitwelt mächtig sich versichern,
Und im Gefühl der Würdigsten und Besten
Ein lebend Denkmal sich erbau'n. — So nimmt er
Sich seines Namens Ewigkeit voraus,
Denn wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Die neue Aera, die der Kunst Thaliens
Auf dieser Bühne heut' beginnt, macht auch
[illegible]n Dichter kühn, die alte Bahn verlassend,

Euch aus des Bürgerlebens engem Kreis
Auf einen höhern Schauplatz zu versetzen,
Nicht unwerth des erhabenen Moments
Der Zeit, in dem wir strebend uns bewegen:
Denn nur der große Gegenstand vermag
Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen;
Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.

Und jetzt an des Jahrhunderts ernstem Ende,
Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird,
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen
Um ein bedeutend Ziel vor Augen seh'n,
Und um der Menscheit große Gegenstände,
Um Herrschaft und um Freiheit wird gerungen,
Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne
Auch höhern Flug versuchen, ja sie muß,
Soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.

Zerfallen sehen wir in diesen Tagen
Die alte feste Form, die einst vor hundert
Und fünfzig Jahren ein willkommner Friede
Europens Reichen gab, die theure Frucht
Von dreißig jammervollen Kriegesjahren.
Noch einmal laßt des Dichters Phantasie
Die düst're Zeit an euch vorüberführen,
Und blicket froher in die Gegenwart,
Und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne.

In jenes Krieges Mitte stellt euch jetzt
Der Dichter. Sechzehn Jahre der Verwüstung,
Des Raubs, des Elends sind dahin gefloh'n,
In trüben Massen gähret noch die Welt,
Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern.
Ein Tummelplatz von Waffen ist das Reich,
Verödet sind die Städte, Magdeburg

Ist Schutt, Gewerb und Kunstfleiß liegen nieder,
Der Bürger gilt nichts mehr, der Krieger Alles,
Straflose Frechheit spricht den Sitten Hohn,
Und rohe Horden lagern sich, verwildert
Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.

Auf diesem finstern Zeitgrund mahlet sich
Ein Unternehmen kühnen Uebermuths
Und ein verwegener Charakter ab.
Ihr kennet ihn — den Schöpfer kühner Heere,
Des Lagers Abgott und der Länder Geißel,
Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers,
Des Glückes abentheuerlichen Sohn,
Der, von der Zeiten Gunst emporgetragen,
Der Ehre höchste Staffel rasch erstieg,
Und ungesättigt immer weiter strebend,
Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel.
Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt —
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte;
Doch euren Augen soll ihn jetzt die Kunst,
Auch eurem Herzen menschlich näher bringen:
Denn jedes Aeusserste führt sie, die Alles
Begränzt und bindet, zur Natur zurück;
Sie sieht den Menschen in des Lebens Drang
Und wälzt die größre Hälfte seiner Schuld
Den unglückseligen Gestirnen zu.

Nicht Er ist's, der auf dieser Bühne heut
Erscheinen wird. Doch in den kühnen Schaaren,
Die sein Befehl gewaltig lenkt, sein Geist
Beseelt, wird euch sein Schattenbild begegnen,
Bis ihn die scheue Muse selbst vor euch
Zu stellen wagt in lebender Gestalt:
Denn seine Macht ist's, die sein Herz verführt;
Sein Lager nur erkläret sein Verbrechen.

Darum verzeiht dem Dichter, wenn er euch
Nicht raschen Schritts mit Einem Mal an's Ziel
Der Handlung reißt, den großen Gegenstand
In einer Reihe von Gemälden nur
Vor euren Augen abzurollen wagt.
Das heut'ge Spiel gewinne euer Ohr
Und euer Herz den ungewohnten Tönen;
In jenen Zeitraum führ' es euch zurück,
Auf jene fremde kriegerische Bühne,
Die unser Held mit seinen Thaten bald
Erfüllen wird.

Und wenn die Muse heut,
Des Tanzes freie Göttinn und Gesangs,
Ihr altes deutsches Recht, des Reimes Spiel,
Bescheiden wieder fordert — tadelts nicht!
Ja, danket ihr's, daß sie das düst're Bild
Der Wahrheit in das heit're Reich der Kunst
Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,
Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein
Der Wahrheit nicht betrüglich unterschiebt;
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Erste Scene.

(Marketenderzelte, davor eine Kram- und Trödelbude. Soldaten von allen Farben und Feldzeichen drängen sich durcheinander, alle Tische sind besetzt. Kroaten und Uhlanen an einem Kohlfeuer kochen, Marketenderinn schenkt Wein, Soldatenjungen würfeln auf einer Trommel, im Zelt wird gesungen.)

Ein Bauer und sein Sohn.

Bauernknabe.

Vater, es wird nicht gut ablaufen,
Bleiben wir von dem Soldatenhaufen.
Sind euch gar trotzige Kammeraden;
Wenn sie uns nur nichts am Leibe schaden!

Bauer.

Ei was! Sie werden uns ja nicht fressen,
Treiben sie's auch ein wenig vermessen.
Siehst du? sind neue Völker herein,
Kommen frisch von der Saal' und dem Main,
Bringen Beut' mit die rarsten Sachen!
Unser ist's, wenn wir's nur listig machen.
Ein Hauptmann, den ein and'rer erstach,
Ließ mir ein Paar glückliche Würfel nach.
Die will ich heut' einmal probiren,
Ob sie die alte Kraft noch führen.
Mußt dich nur recht erbärmlich stellen,

Sind dir gar lockere, leichte Gesellen.
Lassen sich gern schön thun und loben;
So wie gewonnen, so ist's zerstoben.
Nehmen sie uns das Uns're in Scheffeln,
Müssen wir's wieder bekommen in Löffeln:
Schlagen sie grob mit dem Schwerte d'rein,
So sind wir pfiffig und treiben's fein.

(Im Zelte wird gesungen und gejubelt.)

Wie sie jauchzen — daß Gott erbarm!
Alles das geht von des Bauern Felle.
Schon acht Monate legt sich der Schwarm
Uns in die Betten und in die Ställe;
Weit herum ist in der ganzen Aue
Keine Feder mehr, keine Klaue,
Daß wir vor Hunger und Elend schier
Nagen müssen die eigenen Knochen.
War's doch nicht ärger und krauser hier,
Als der Sachs noch im Lande thät pochen,
Und die nennen sich Kaiserliche —

Bauernknabe.

Vater, da kommen ein Paar aus der Küche,
Sehen nicht aus, als wär' viel zu nehmen.

Bauer.

Sind einheimische, geborne Böhmen,
Von des Terschkas Karabinieren,
Liegen schon lang in diesen Quartieren.
Unter allen die schlimmsten just,
Spreizen sich, werfen sich in die Brust,
Thun, als wenn sie zu fürnehm wären,
Mit dem Bauer ein Glas zu leeren,
Aber dort seh' ich die drei scharfe Schützen
Linker Hand um ein Feuer sitzen,
Sehen mir aus wie Tiroler schier.

Emmerich komm! an die wollen wir,
Lustige Vögel, die gerne schwatzen,
Tragen sich sauber und führen Batzen.
(Gehen nach den Zelten.)

Zweite Scene.

Vorige. Wachtmeister. Trompeter. Uhlan.

Trompeter.

Was will der Bauer da? Fort Hallunk!

Bauer.

Gnädige Herren, einen Bissen und Trunk!
Haben heut noch nichts Warmes gegessen.

Trompeter.

Ei, das muß immer saufen und fressen.

Uhlan (mit einem Glase).

Nichts gefrühstückt? Da trink' du Hund!
(Führt den Bauer nach dem Zelte; jene kommen vorwärts.)

Wachtmeister (zum Trompeter).

Meinst du, man hab' uns ohne Grund
Heute die doppelte Löhnung gegeben,
Nur daß wir flott und lustig leben?

Trompeter.

Die Herzogin kommt ja heute herein,
Mit dem fürstlichen Fräulein —

Wachtmeister.

Das ist nur der Schein.
Die Truppen, die aus fremden Landen
Sich hier vor Pilsen zusammen fanden,

Die sollen wir gleich an uns locken,
Mit gutem Schluck und guten Brocken,
Damit sie sich gleich zufrieden finden,
Und fester sich mit uns verbinden.

Trompeter.

Ja, es ist wieder was im Werke!

Wachtmeister.

Die Herren Generäle und Kommandanten —

Trompeter.

Es ist gar nicht geheuer, wie ich merke.

Wachtmeister.

Die sich so dick hier zusammen fanden —

Trompeter.

Sind nicht für die Langweil herbemüht.

Wachtmeister.

Und das Gemunkel, und das Geschicke —

Trompeter.

Ja! Ja!

Wachtmeister.

Und von Wien die alte Perücke,
Die man seit gestern herumgehen sieht
Mit der guldnen Gnadenkette —
Das hat was zu bedeuten, ich wette.

Trompeter.

Wieder so ein Spürhund, gebt nur Acht,
Der die Jagd auf den Herzog macht.

Wachtmeister.

Merkst du wohl? Sie trauen uns nicht,

Fürchten des Friedländers heimlich Gesicht.
Er ist ihnen zu hoch gestiegen,
Möchten ihn gern herunter kriegen.

Trompeter.

Aber wir halten ihn aufrecht, wir.
Dächten doch alle, wie ich und ihr!

Wachtmeister.

Unser Regiment und die andern vier,
Die der Terschka anführt, des Herzogs Schwager,
Das resoluteste Corps im Lager,
Sind ihm ergeben und gewogen,
Hat er uns selbst doch herangezogen.
Alle Hauptleute setzt er ein,
Sind alle mit Leib und Leben sein.

Dritte Scene.

Kroat (mit einem Halsschmucke.) Scharfschütze (folgt.)

Vorige.

Scharfschütz.

Kroat, wo hast du das Halsband gestohlen?
Handle dir's ab! dir ist's doch nichts nütz.
Geb' dir dafür ein Paar Terzerolen.

Kroat.

Nix, Nix! du willst mich betrügen, Schütz.

Scharfschütz.

Nun! geb' dir auch noch die blaue Mütz',
Hab' sie so eben im Glücksrad gewonnen.
Siehst du? Sie ist zum höchsten Staat.

Kroat
(läßt das Halsband in der Sonne spielen.)
'S ist aber von Perlen und edelm Granat.
Schau, wie das flinkert in der Sonnen!

Scharfschütz (nimmt das Halsband.)
Die Feldflasche noch geb' ich drein,
(besieht es.)
Es ist mir nur um den schönen Schein.

Trompeter.
Seht nur, wie der den Kroaten prellt!
Halbart, Schütze, so will ich schweigen.

Kroat (hat die Mütze aufgesetzt.)
Deine Mütze mir wohlgefällt.

Scharfschütz (winkt dem Trompeter.)
Wir tauschen hier! Die Herrn sind Zeugen!

Vierte Scene.

Vorige. Konstabler.

Konstabler
(tritt zum Wachtmeister.)
Wie ist's, Bruder Karabinier?
Werden wir uns lang noch die Hände wärmen,
Da die Feinde schon frisch im Feld herum schwärmen?

Wachtmeister.
Thut's ihm so eilig, Herr Konstabel?
Die Wege sind noch nicht praktikabel.

Konstabler.
Mir nicht. Ich sitze gemächlich hier;

Aber ein Eilbot ist angekommen,
Meldet, Regensburg sey genommen.

Trompeter

Ei, da werden wir bald aufsitzen.

Wachtmeister.

Wohl gar, um dem Baier sein Land zu schützen,
Der dem Fürsten so unfreund ist?
Werden uns eben nicht sehr erhitzen.

Konstabler.

Meint ihr? — Was ihr nicht alles wißt!

Fünfte Scene.

Vorige. Zwei Jäger. Dann Marketenderinn. Soldatenjungen. Schulmeister. Aufwärterinn.

Erster Jäger.

Sieh! sieh!
Da treffen wir lustige Kompagnie.

Trompeter.

Was für Grünröck mögen das seyn?
Treten ganz schmuck und stattlich ein.

Wachtmeister.

Sind Holkische Jäger, die silbernen Tressen
Holten sie sich nicht auf der Leipziger Messen.

Marketenderinn
(kommt und bringt Wein.)

Glück zur Ankunft, ihr Herren!

Erster Jäger.

Was? der Blitz!

Das ist ja die Gustel aus Blasewitz.

Marketenderinn.

I freilich! Und er ist wohl gar, Mußjö,
Der lange Peter aus Itzehö?
Der seines Vaters goldene Füchse
Mit unserm Regiment hat durchgebracht
Zu Glückstadt in einer lustigen Nacht. —

Erster Jäger.

Und die Feder vertauscht mit der Kugelbüchse.

Marketenderinn.

Ei! da sind wir alte Bekannte!

Erster Jäger.

Und treffen uns hier im böhmischen Lande.

Marketenderinn.

Heute da, Herr Vetter, und morgen dort —
Wie einen der rauhe Kriegesbesen
Fegt und schüttelt von Ort zu Ort;
Bin indeß weit herum gewesen.

Erster Jäger.

Will's ihr glauben! Das stellt sich dar.

Marketenderinn.

Bin hinauf bis nach Temeswar
Gekommen mit dem Bagagewagen,
Als wir den Mansfelder thäten jagen.
Lag mit dem Friedländer vor Stralsund,
Ging mir dorten die Wirthschaft zu Grund.
Zog mit dem Succurs vor Mantua,
Kam wieder heraus mit dem Feria,
Und mit einem spanischen Regiment
Hab' ich einen Abstecher gemacht nach Gent.

Jetzt will ich's im böhmischen Land probiren,
Alte Schulden einkassiren —
Ob mir der Fürst hilft zu meinem Geld,
Und das dort ist mein Marketenderzelt.

Erster Jäger.

Nun, da trifft sie alles beisammen an!
Doch wo hat sie den Schottländer hingethan,
Mit dem sie damals herumgezogen?

Marketenderinn.

Der Spitzbub! der hat mich schön betrogen.
Fort ist er! Mit Allem davon gefahren,
Was ich mir thät am Leib ersparen.
Ließ mir nichts, als den Schlingel da!

Soldatenjunge (kommt gesprungen.)

Mutter! sprichst du von meinem Papa?

Erster Jäger.

Nun, nun, das muß der Kaiser ernähren.
Die Armee sich immer muß neu gebähren.

Soldatenschulmeister (kommt.)

Fort in die Feldschule! Marsch, ihr Buben!

Erster Jäger.

Das fürchtet sich auch vor den engen Stuben!

Aufwärterinn (kommt.)

Base, sie wollen fort.

Marketenderinn.

Gleich! Gleich!

Erster Jäger.

Ei, wer ist denn das kleine Schelmengesichte?

Marketenderinn.

'S ist meiner Schwester Kind — aus dem Reich.

Erster Jäger.

Ei, also eine liebe Nichte?

(Marketenderinn geht.)

Zweiter Jäger

(das Mädchen haltend.)

Bleib' sie bei uns doch, artiges Kind!

Aufwärterinn.

Gäste dort zu bedienen sind.

(Macht sich los, und geht.)

Erster Jäger.

Das Mädchen ist kein übler Bissen! —
Und die Muhme! Beim Element!
Was haben die Herren vom Regiment
Sich um das niedliche Lärvchen gerissen!
Was man nicht alles für Leute kennt!
Und wie die Zeit von dannen rennt! —
Was werd' ich noch Alles erleben müssen!

(Zum Wachtmeister und Trompeter.)

Euch zur Gesundheit, meine Herren! —
Laßt uns hier auch ein Plätzchen nehmen!

Sechste Scene.

Jäger. Wachtmeister. Trompeter.

Wachtmeister.

Wir danken schön. Von Herzen gern.
Wir rücken zu. Willkommen in Böhmen!

Erster Jäger.

Ihr sitzt hier warm. Wir, in Feindes Land,
Mußten derweil uns schlecht bequemen.

Trompeter.

Man sollt's euch nicht anseh'n, ihr seyd galant.

Wachtmeister.

Ja, ja, im Saalkreis und auch in Meißen
Hört man euch Herrn nicht besonders preisen.

Zweiter Jäger.

Seyd mir doch still! Was will das heißen?
Der Kroat es ganz anders trieb,
Uns nur die Nachles' übrig blieb.

Trompeter.

Ihr habt da einen saubern Spitzen
Am Kragen, und wie euch die Hosen sitzen!
Die feine Wäsche, der Federhut!
Was das Alles für Wirkung thut!
Daß doch den Burschen das Glück soll scheinen,
Und so was kommt nie an unser Einen!

Wachtmeister.

Dafür sind wir des Friedländers Regiment;
Man muß uns ehren und respectiren.

Erster Jäger.

Das ist für uns Andre kein Kompliment,
Wir eben so gut seinen Namen führen.

Wachtmeister.

Ja, ihr gehört auch so zur ganzen Masse.

Erster Jäger.

Ihr seyd wohl von einer besondern Rasse?

Der ganze Unterschied ist in den Röcken,
Und ich ganz gern mag in meinem stecken.

Wachtmeister.

Herr Jäger, ich muß euch nur bedauern,
Ihr lebt so draußen bey den Bauern;
Der feine Griff und der rechte Ton,
Das lernt sich nur um des Feldherrn Person.

Erster Jäger.

Sie bekam euch übel die Lection.
Wie er räuspert und wie er spuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt,
Aber sein Genie, ich meine sein Geist,
Sich nicht auf der Wachtparade weist.

Zweiter Jäger.

Wetter auch! wo ihr nach uns fragt,
Wir heißen des Friedländers wilde Jagd,
Und machen dem Namen keine Schande —
Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,
Querfeldein durch die Saat, durch das gelbe Korn —
Sie kennen das Holkische Jägerhorn! —
In einem Augenblick fern und nah,
Schnell wie die Sündfluth, so sind wir da —
Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht
In die Häuser fähret, wenn Niemand wacht —
Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht —
Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht —
Es sträubt sich — der Krieg hat kein Erbarmen —
Das Mägdlein in unsern sehnigten Armen. —
Fragt nach, ich sag's nicht, um zu pralen,
In Baireuth, im Vogtland, in Westphalen,
Wo wir nur durchgekommen sind —
Erzählen Kinder und Kindeskind

Nach hundert und aber hundert Jahren
Von dem Holk noch und seinen Schaaren.

Wachtmeister.

Nun da sieht man's! Der Saus und Braus
Macht denn der den Soldaten aus?
Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick,
Der Begriff, die Bedeutung, der feine Blick.

Erster Jäger.

Die Freiheit macht ihn! Mit euren Fratzen!
Daß ich mit euch soll darüber schwatzen. —
Lief ich darum aus der Schul' und der Lehre,
Daß ich die Frohn und die Galeere,
Die Schreibstub' und ihre engen Wände
In dem Feldlager wiederfände? —
Flott will ich und müßig gehn,
Alle Tage was Neues sehn,
Mich dem Augenblick frisch vertrauen,
Nicht zurück, auch nicht vorwärts schauen —
Drum hab' ich meine Haut dem Kaiser verhandelt,
Daß keine Sorg' mich mehr anwandelt.
Führt' mich in's Feuer frisch hinein,
Ueber den reißenden, tiefen Rhein,
Der dritte Mann soll verloren seyn;
Werde mich nicht lang sperren und zieren. —
Sonst muß man mich aber, ich bitte sehr,
Mit nichts weiter incommodiren.

Wachtmeister.

Nu, nu, verlangt ihr sonst nichts mehr?
Das ließ sich unter dem Wams da finden?

Erster Jäger.

Was war das nicht für ein Placken und Schinden
Bei Gustav, dem Schweden, dem Leuteplager!

Der machte eine Kirch' aus seinem Lager,
Ließ Betstunde halten, des Morgens gleich
Bey der Reveille und beym Zapfenstreich.
Und wurden wir manchmal ein wenig munter,
Er kanzelt' uns selbst wohl vom Gaul herunter.

Wachtmeister.

Ja, es war ein gottesfürchtiger Herr.

Erster Jäger.

Dirnen, die ließ er gar nicht passiren,
Mußten sie gleich zur Kirche führen.
Da lief ich, konnt's nicht ertragen mehr.

Wachtmeister.

Jetzt geht's dort wohl auch anders her.

Erster Jäger.

So ritt ich hinüber zu den Liguisten,
Sie thäten sich just gegen Magdeburg rüsten.
Ja, das war schon ein ander Ding!
Alles da lustiger, loser ging,
Soff und Spiel und Mädels die Menge!
Wahrhaftig, der Spaß war nicht geringe.
Denn der Tilly verstand sich auf's Kommandiren,
Dem eigenen Körper war er strenge;
Dem Soldaten ließ er Vieles passiren,
Und ging's nur nicht aus seiner Kassen,
Sein Spruch war: leben und leben lassen.
Aber das Glück blieb ihm nicht stät, —
Seit der Leipziger Fatalität
Wollt' es eben nirgends mehr flecken,
Alles bei ihm gerieth in's Stecken;
Wo wir erschienen und pochten an,
Ward nicht gegrüßt noch aufgethan.
Wir mußten drücken von Ort zu Ort,

Der alte Respekt war eben fort. —
Da nahm ich Handgeld von den Sachsen,
Meinte, da müßte mein Glück recht wachsen.

Wachtmeister.

Nun! da kamt ihr ja eben recht
Zur böhmischen Beute.

Erster Jäger.

Es ging mir schlecht.
Sollten da strenge Mannszucht halten,
Durften nicht recht als Feinde walten.
Mußten des Kaisers Schlösser bewachen,
Viel Umständ' und Komplimente machen,
Führten den Krieg, als wär's nur Scherz,
Hatten für die Sach' nur ein halbes Herz,
Wollten's mit Niemand ganz verderben,
Kurz, da war wenig Ehr' zu erwerben,
Und ich wär' bald vor Ungeduld
Wieder heimgelaufen zum Schreibepult,
Wenn nicht eben auf allen Straßen
Der Friedländer hätte werben lassen.

Wachtmeister.

Und wie lang denkt ihr's hier auszuhalten?

Erster Jäger.

Spaßt nur! So lange der thut walten,
Denk' ich euch, mein Seel! an kein Entlaufen.
Kann's der Soldat wo besser kaufen? —
Da geht Alles nach Kriegessitt',
Hat Alles 'nen großen Schnitt,
Und der Geist, der im ganzen Corps thut leben,
Reißet gewaltig, wie Windesweben,
Auch den untersten Reiter mit.
Da tret' ich auf mit beherztem Schritt,

Darf über den Bürger kühn wegschreiten,
Wie der Feldherr über der Fürsten Haupt.
Es ist hier wie in den alten Zeiten,
Wo die Klinge noch Alles thät bedeuten;
Da gibt's nur Ein Vergehn und Verbrechen!
Der Ordre fürwitzig widersprechen!
Was nicht verboten ist, ist erlaubt,
Da fragt Niemand, was Einer glaubt.
Es gibt nur zwei Ding überhaupt,
Was zur Armee gehört und nicht,
Und nur der Fahne bin ich verpflicht.

Wachtmeister.

Jetzt gefallt ihr mir, Jäger! Ihr sprecht,
Wie ein Friedländischer Reitersknecht.

Erster Jäger.

Der führt's Kommando nicht wie ein Amt,
Wie eine Gewalt, die vom Kaiser stammt!
Es ist ihm nicht um des Kaisers Dienst,
Was bracht' er dem Kaiser für Gewinnst?
Was hat er mit seiner großen Macht
Zu des Landes Schirm und Schutz vollbracht?
Ein Reich von Soldaten wollt' er gründen,
Die Welt anstecken und entzünden,
Sich alles vermessen und unterwinden. —

Trompeter.

Still! Wer wird solche Worte wagen!

Erster Jäger.

Was ich denke, das darf ich sagen.
Das Wort ist frei, sagt der General.

Wachtmeister.

So sagt' er, ich hört's wohl einigemal,
Ich stand dabei. „Das Wort ist frei,

„Die That ist stumm, der Gehorsam blind,"
Dies urkundlich seine Worte sind.

Erster Jäger.

Ob's just seine Wort' sind, weiß ich nicht;
Aber die Sach' ist, so wie er spricht.

Zweiter Jäger.

Ihm schlägt das Kriegsglück nimmer um,
Wie's wohl bei Andern pflegt zu geschehen.
Der Tilly überlebte seinen Ruhm.
Doch unter des Friedländers Kriegspanieren,
Da bin ich gewiß zu victorisiren.
Er bannet das Glück, es muß ihm stehen.
Wer unter seinem Zeichen thut fechten,
Der stehet unter besondern Mächten.
Denn das weiß ja die ganze Welt,
Daß der Friedländer einen Teufel
Aus der Hölle im Solde hält.

Wachtmeister.

Ja, daß er fest ist, das ist kein Zweifel.
Denn in der blut'gen Affaire bei Lützen
Ritt er euch unter des Feuers Blitzen
Auf und nieder mit kühlem Blut.
Durchlöchert von Kugeln war sein Hut;
Durch den Stiefel und Koller fuhren
Die Ballen, man sah die deutlichen Spuren,
Konnt' ihm keiner die Haut nur ritzen,
Weil ihn die höllische Salbe thät schützen.

Erster Jäger.

Was wollt ihr da für Wunder bringen!
Er trägt ein Koller von Elendshaut,
Daß keine Kugel kann durchdringen.

Wachtmeister.

Nein, es ist die Salbe von Hexenkraut,
Unter Zaubersprüchen gekocht und gebraut.

Trompeter.

Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Wachtmeister.

Sie sagen, er les' auch in den Sternen
Die künftigen Dinge, die nahen und fernen;
Ich weiß aber besser, wie's damit ist.
Ein graues Männlein pflegt bei nächtlicher Frist
Durch verschlossene Thüren zu ihm einzugehen;
Die Schildwachen habens oft angeschrien,
Und immer was Großes ist d'rauf geschehen,
Wenn je das graue Röcklein kam und erschien.

Zweiter Jäger.

Ja, er hat sich dem Teufel übergeben,
D'rum führen wir auch das lustige Leben.

Siebente Scene.

Vorige. Ein Rekrut. Ein Bürger. Dragoner.

Rekrut

(tritt aus dem Zelte, eine Blechhaube auf dem Kopfe, eine Weinflasche in der Hand.)

Grüß' den Vater und Vaters Brüder!
Bin Soldat, komme nimmer wieder.

Erster Jäger.

Sieh! da bringen sie einen neuen!

Bürger.

O! gib acht, Franz! es wird dich reuen.

Rekrut (singt.)

Trommeln und Pfeifen,
Krieg'rischer Klang?
Wandern und streifen
Die Welt entlang!
Rosse gelenkt,
Muthig geschwenkt,
Schwert an der Seite,
Frisch in die Weite,
Flüchtig und flink,
Frei wie der Fink,
Auf Sträuchern und Bäumen
In Himmels-Räumen!
Heisa! ich folge des Friedländers Fahn'!

Zweiter Jäger.

Seht mir! das ist ein wackerer Kumpan!

(Sie begrüßen ihn.)

Bürger.

O laßt ihn! Er ist guter Leute Kind.

Erster Jäger.

Wir auch nicht auf der Straße gefunden sind.

Bürger.

Ich sag' euch, er hat Vermögen und Mittel.
Fühlt her, das feine Tüchlein am Kittel!

Trompeter.

Des Kaisers Rock ist der höchste Titel.

Bürger.

Er erbt eine kleine Mützenfabrik.

Zweiter Jäger.

Des Menschen Wille, das ist sein Glück.

Bürger.
Von der Großmutter einen Kram und Laden.
Erster Jäger.
Pfui! wer handelt mit Schwefelfaden!
Bürger.
Einen Weinschank dazu von seiner Pathen;
Ein Gewölbe mit zwanzig Stückfaß Wein.
Trompeter.
Den theilt er mit seinen Kameraden.
Zweiter Jäger.
Hör' du! wir müssen Zeltbrüder seyn.
Bürger.
Eine Braut läßt er sitzen in Thränen und Schmerz.
Erster Jäger.
Recht so, da zeigt er ein eisernes Herz.
Bürger.
Die Großmutter wird vor Kummer sterben.
Zweiter Jäger.
Desto besser, so kann er sie gleich beerben.
Wachtmeister
(tritt gravitätisch herzu, dem Rekruten die Hand auf die Blechhaube legend.)
Sieht er! das hat er wohl erwogen.
Einen neuen Menschen hat er angezogen;
Mit dem Helm und Wehrgehäng'
Schließt er sich an eine würdige Meng'.
Muß ein fürnehmer Geist jetzt in ihn fahren —
Erster Jäger.
Muß besonders das Geld nicht sparen.
Wachtmeister.
Auf der Fortuna ihrem Schiff

Ist er zu segeln im Begriff;
Die Weltkugel liegt vor ihm offen;
Wer nichts waget, der darf nichts hoffen.
Es] treibt sich der Bürgersmann, träg und dumm,
Wie des Färbers Gaul, nur im Ring herum.
Aus dem Soldaten kann Alles werden,
Denn Krieg ist jetzt die Losung auf Erden.
Seh' er 'mal mich an! In diesem Rock
Führ' ich, sieht er, des Kaisers Stock.
Alles Weltregiment, muß er wissen,
Von dem Stock hat ausgehen müssen;
Und das Zepter in Königs Hand
Ist ein Stock nur, das ist bekannt.
Und wer's zum Korporal erst hat gebracht,
Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht,
Und so weit kann er's auch noch treiben.

Erster Jäger.

Wenn er nur lesen kann und schreiben.

Wachtmeister.

Da will ich ihm gleich ein Exempel geben;
Ich thät's vor Kurzem selbst erleben.
Da ist der Chef vom Dragonerkorps,
Heißt Buttler, wir standen als Gemeine
Noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine;
Jetzt nennt man ihn Generalmajor.
Das macht, er thät sich baß hervor,
Thät die Welt mit seinem Kriegsruhm füllen;
Doch meine Verdienste, die blieben im Stillen.
Ja, und der Friedländer selbst, sieht er,
Unser Hauptmann und hochgebietender Herr,
Der jetzt alles vermag und kann,
War erst nur ein schlichter Edelmann,
Und weil er der Kriegsgöttin sich vertraut,
Hat er sich diese Größ' erbaut,

Ist nach dem Kaiser der nächste Mann,
Und wer weiß, was er noch erreicht und ermißt,
(pfiffig.) Denn noch nicht aller Tage Abend ist.

Erster Jäger.

Ja, er fing's klein an und ist jetzt so groß,
Denn zu Altdorf im Studentenkragen,
Trieb er's, mit Permiß zu sagen,
Ein wenig locker und burschikos,
Hätte seinen Famulus bald erschlagen.
Wollten ihn d'rauf die Nürnberger Herren
Mir nichts, dir nichts in's Carcer sperren;
'S war just ein neugebautes Nest;
Der erste Bewohner sollt' es taufen.
Aber wie fängt er's an? Er läßt
Weislich den Pudel voran erst laufen.
Nach dem Hunde nennt sich's bis diesen Tag;
Ein rechter Kerl sich d'ran spiegeln mag.
Unter des Herrn großen Thaten allen
Hat mir das Stückchen besonders gefallen.

(Das Mädchen hat unterdessen aufgewartet; der zweite Jäger schäckert mit ihr.)

Dragoner (tritt dazwischen.)

Kamerad! Laß das unterwegen!

Zweiter Jäger.

Wer Henker! hat sich da d'rein zu legen!

Dragoner.

Ich will's ihm nur sagen, die Dirn' ist mein.

Erster Jäger.

Der will ein Schätzchen für sich allein!
Dragoner, ist er bei Troste? Sag' er!

Zweiter Jäger.

Will was Appartes haben im Lager.

Einer Dirne schön Gesicht
Muß allgemein seyn, wie's Sonnenlicht!
(Küßt sie.)

Dragoner (reißt sie weg.)

Ich sag's noch einmal, das leid' ich nicht.

Erster Jäger.

Lustig! Lustig! da kommen die Prager!

Zweiter Jäger.

Sucht er Händel? Ich bin dabei.

Wachtmeister.

Fried', ihr Herren! Ein Kuß ist frei!

Achte Scene.

Bergknappen treten auf, und spielen einen Walzer, erst langsam und dann immer geschwinder. Der erste Jäger tanzt mit der Aufwärterinn, die Marketenderinn mit dem Rekruten; das Mädchen entspringt, der Jäger hinter ihr her und bekömmt den Kapuziner zu fassen, der eben hereintritt.

Kapuziner.

Heisa, Juchheia! Dudeldumdei!
Das geht ja hoch her. Bin auch dabei!
Ist das eine Armee von Christen?
Sind wir Türken? Sind wir Antibaptisten?
Treibt man so mit dem Sonntag Spott,
Als hätte der allmächtige Gott
Das Chiragra, könnte nicht d'rein schlagen?
Ist's jetzt Zeit zu Saufgelagen?
Zu Banketten und Feiertagen?
Quid hic statis otiosi?
Was steht ihr und legt die Hände in Schooß?
Die Kriegsfurie ist an der Donau los,

Das Bollwerk des Baierlands ist gefallen,
Regensburg ist in des Feindes Krallen,
Und die Armee liegt hier in Böhmen,
Pflegt den Bauch, läßt sich's wenig grämen,
Kümmert sich mehr um den Krug als den Krieg,
Wetzt lieber den Schnabel als den Sabel,
Hetzt sich lieber herum mit der Dirn',
Frißt den Ochsen lieber, als den Oxenstirn.
Die Christenheit trauert in Sack und Asche,
Der Soldat füllt sich nur die Tasche.
Es ist eine Zeit der Thränen und Noth,
Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder
Und aus den Wolken, blutig roth,
Hängt der Herrgott den Kriegsmantel 'runter.
Den Kometen steckt er, wie eine Ruthe,
Drohend am Himmelsfenster aus,
Die ganze Welt ist ein Klagehaus;
Die Arche der Kirche schwimmt im Blute,
Und das römische Reich — daß Gott erbarm!
Sollte jetzt heissen römisch Arm;
Der Rheinstrom ist worden zu einem Peinstrom,
Die Klöster sind ausgenommene Nester,
Die Bisthümer sind verwandelt in Wüstthümer,
Die Abteien und die Stifter
Sind nun Raubteien und Diebesklüfter,
Und alle die gesegneten deutschen Länder
Sind verkehrt worden in Elender. —
Woher kommt das? Das will ich euch verkünden:
Das schreibt sich her von euren Lastern und Sünden,
Von dem Greuel und Heidenleben,
Dem sich Offizier' und Soldaten ergeben.
Denn die Sünd' ist der Magnetenstein,
Der das Eisen ziehet in's Land herein.
Auf das Unrecht, da folgt das Uebel,
Wie die Thrän' auf den herben Zwiebel,

3*

Hinter dem U kommt gleich das Weh,
Das ist die Ordnung im ABC.
Ubi erit victoriae spes,
Si offenditur Deus? Wie soll man siegen,
Wenn man die Predigt schwänzt und die Meß,
Nichts thut, als in den Weinhäusern liegen?
Die Frau in dem Evangelium
Fand den verlornen Groschen wieder,
Der Saul seines Vaters Esel wieder,
Der Joseph seine saubern Brüder;
Aber wer bei den Soldaten sucht
Die Furcht Gottes und die gute Zucht,
Und die Scham, der wird nicht viel finden,
Thät er auch hundert Laternen anzünden.
Zu dem Prediger in der Wüsten,
Wie wir lesen im Evangelisten,
Kamen auch die Soldaten gelaufen,
Thaten Buß' und ließen sich taufen,
Fragten ihn: Quid faciemus nos?
Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Schoß?
Et ait illis. Und er sagt:
Neminem concutiatis,
Wenn ihr Niemanden schindet und plagt,
Neque calumniam faciatis,
Niemand verlästert, auf Niemand lügt.
Contenti estote, euch begnügt,
Stipendiis vestris, mit eurer Löhnung,
Und verflucht jede böse Angewöhnung.
Es ist ein Gebot: Du sollst den Namen
Deines Herrgotts nicht eitel auskramen.
Und wo hört man mehr blasphemiren,
Als hier in den Friedländischen Kriegsquartiren?
Wenn man für jeden Donner und Blitz,
Den ihr losbrennt mit eurer Zungenspitz',
Die Glocken müßt' läuten im Land umher,

Es wär' bald kein Meßner zu finden mehr;
Und wenn euch für jedes böse Gebet,
Das aus eurem ungewaschenen Munde geht,
Ein Härlein ausging' aus eurem Schopf,
Ueber Nacht wär' er geschoren glatt,
Und wär' er so dick wie Absolons Zopf.
Der Josua war doch auch ein Soldat;
König David erschlug den Goliath,
Und wo steht denn geschrieben zu lesen,
Daß sie solche Fluchmäuler sind gewesen?
Muß man den Mund doch, ich sollte meinen,
Nicht weiter aufmachen zu einem Helfgott!
Als zu einem Kreuz Sackerlot!
Aber wessen das Gefäß ist gefüllt,
Davon es sprudelt und überquillt.

Wieder ein Gebot ist: Du sollst nicht stehlen.
Ja, das befolgt ihr nach dem Wort;
Denn ihr tragt alles offen fort.
Vor euren Klauen und Geiersgriffen,
Vor euren Praktiken und bösen Kniffen
Ist das Geld nicht geborgen in der Truh,
Das Kalb nicht sicher in der Kuh,
Ihr nehmt das Ei und das Huhn dazu.
Was sagt der Prediger? Contenti estote,
Begnügt euch mit eurem Kommisbrode.
Aber wie soll man die Knechte loben,
Kömmt doch das Aergerniß von oben!
Wie die Glieder, so auch das Haupt!
Weiß doch Niemand, an wen d e r glaubt!

Erster Jäger.

Herr Pfaff! Uns Soldaten mag er schimpfen,
Den Feldherrn soll er uns nicht verunglimpfen.

Kapuziner.

Ne custodias gregem meam!

Stadtbibl.
Augsb.

Das ist so ein Ahab Jerobeam,
Der die Völker von der wahren Lehren
Zu falschen Götzen thut verkehren.

Trompeter und Rekrut.

Laß er uns das nicht zweimal hören!

Kapuziner.

So ein Bramarbas und Eisenfresser,
Will einnehmen alle festen Schlösser,
Rühmte sich mit seinem gottlosen Mund:
Er müsse haben die Stadt Stralsund,
Und wär' sie mit Ketten an den Himmel geschlossen.

Trompeter.

Stopft ihm keiner sein Lästermaul?

Kapuziner.

So ein Teufelsbeschwörer und König Saul,
So ein Jehu und Holofern,
Verläugnet, wie Petrus seinen Meister und Herrn;
D'rum kann er den Hahn nicht hören kräh'n —

Beide Jäger.

Pfaffe! Jetzt ist's um dich gescheh'n!

Kapuziner.

So ein listiger Fuchs Herodes —

Trompeter und beide Jäger

(auf ihn eindringend.)

Schweig' stille! Du bist des Todes!

Kroaten (legen sich drein)

Bleib da, Pfäfflein, fürcht' dir nit,
Sag' dein Sprüchel und theil's uns mit.

Kapuziner (schreit lauter)

So ein hochmüthiger Nebukadnezer,

So ein Sündenvater und muffiger Ketzer,
Läßt sich nennen den Wallenstein;
Ja, freilich, er ist uns Allen ein Stein
Des Anstoßes und Aergernisses,
Und so lang der Kaiser diesen Friedeland
Läßt walten, so wird nicht Fried im Land.

(Er hat nach und nach bei den letzten Worten, die er mit erhobener Stimme spricht, seinen Rückzug genommen, indem die Kroaten die übrigen Soldaten von ihm abwehren.)

Neunte Scene.

Vorige ohne den Kapuziner.

Erster Jäger (zum Wachtmeister.)

Sagt mir! Was meint' er mit dem Göckelhahn,
Den der Feldherr nicht krähen hören kann?
Es war wohl nur so gesagt ihm zum Schimpf und Hohne?

Wachtmeister.

Da will ich euch dienen! Es ist nicht ganz ohne!
Der Feldherr ist wundersam geboren;
Besonders hat er gar kitzliche Ohren,
Kann die Katze nicht hören mauen,
Und wenn der Hahn kräht, so macht's ihm Grauen.

Erster Jäger.

Das hat er mit dem Löwen gemein.

Wachtmeister.

Muß Alles mausstill um ihn seyn.
Den Befehl haben alle Wachen;
Denn er denkt gar zu tiefe Sachen.

Stimmen (im Zelte. Auflauf.)

Greift ihn, den Schelm! Schlagt zu! Schlagt zu!

Des Bauern Stimme.

Hülfe! Barmherzigkeit!

Andere Stimmen.

Friede! Ruh'!

Erster Jäger.

Hol mich der Teufel! Da setzt's Hiebe.

Zweiter Jäger.

Da muß ich dabei seyn!

(Laufen in's Zelt.)

Marketenderinn

(kommt heraus.)

Schelmen und Diebe!

Trompeter.

Frau Wirthinn, was setzt euch so in Eifer?

Marketenderinn.

Der Lump! der Spitzbub'! der Straßenläufer!
Das muß mir in meinem Zelt passiren!
Es beschimpft mich bei allen Herrn Offizieren.

Wachtmeister.

Bäschen, was giebt's denn?

Marketenderinn.

Was wird's geben?
Da erwischten sie einen Bauer eben,
Der falsche Würfel thät bei sich haben.

Trompeter.

Sie bringen ihn hier mit seinem Knaben.

Zehnte Scene.

Soldaten bringen den Bauer geschleppt.

Erster Jäger.

Der muß baumeln!

Scharfschützen und Dragoner.

Zum Profoß! zum Profoß!

Wachtmeister.

Das Mandat ist noch kürzlich ausgegangen.

Marketenderinn.

In einer Stunde seh' ich ihn hangen!

Wachtmeister.

Böses Gewerbe bringt bösen Lohn.

Erster Arkebusier
(zum andern.)

Das kommt von der Desperation.
Denn seht! erst thut man sie ruiniren,
Das heißt sie zum Stehlen selbst verführen.

Trompeter.

Was? Was? Ihr red't ihm das Wort noch gar
Dem Hunde! Thut euch der Teufel plagen?

Erster Arkebusier.

Der Bauer ist auch ein Mensch — so zu sagen.

Erster Jäger (zum Trompeter.)

Laß sie gehen! sind Tiefenbacher,
Gevatter Schneider und Handschuhmacher!

Lagen in Garnison zu Brieg,
Wissen viel, was der Brauch ist im Krieg.

Eilfte Scene.

Vorige. Kürassiere.

Erster Kürassier.

Friede! Was giebt's mit dem Bauer da?

Erster Scharfschütz.

'S ist ein Schelm, hat im Spiel betrogen!

Erster Kürassier.

Hat er dich betrogen etwa?

Erster Scharfschütz.

Ja, und hat mich rein ausgezogen.

Erster Kürassier.

Wie? du bist ein friedländischer Mann,
Kannst dich so wegwerfen und blamiren,
Mit einem Bauer dein Glück probiren?
Der laufe, was er laufen kann.

(Bauer entwischt, die andern laufen zusammen.)

Erster Arkebusier.

Der macht kurze Arbeit, ist resolut,
Das ist mit solchem Volke gut.
Was ist's für Einer? Es ist kein Böhm.

Marketenderinn.

'S ist ein Wallon! Respekt vor dem!
Von des Pappenheims Kürassieren.

Erster Dragoner
(tritt dazu.)

Der Piccolomini, der junge, thut sie jetzt führen,
Den haben sie sich aus eig'ner Macht
Zum Oberst gesetzt in der Lützner Schlacht,
Als der Pappenheim umgekommen.

Erster Arkebusier.

Haben sie sich so was 'rausgenommen?

Erster Dragoner.

Dieß Regiment hat was voraus,
Es war immer voran bei jedem Strauß.
Darf auch seine eigene Justiz ausüben,
Und der Friedländer thuts besonders lieben.

Erster Kürassier
(zum andern.)

Ist's auch gewiß? Wer bracht' es aus?

Zweiter Kürassier.

Ich hab's aus des Oberst's eignem Munde.

Erster Kürassier.

Was Teufel! Wir sind nicht ihre Hunde.

Erster Jäger.

Was haben die da? Sind voller Gift.

Zweiter Jäger.

Ist's was, ihr Herrn, das uns mitbetrifft?

Erster Kürassier.

Es hat sich keiner darüber zu freuen.

(Sodaten treten herzu)

Sie wollen uns in die Niederland leihen;
Kürassiere, Jäger, reitende Schützen,
Sollen achttausend Mann aufsitzen.

Marketenderinn.

Was? was? da sollen wir wieder wandern?
Bin erst seit gestern zurück aus Flandern.

Zweiter Kürassier

(zu den Dragonern,)

Ihr Buttlerischen sollt auch mit reiten.

Erster Kürassier.

Und absonderlich wir Wallonen.

Marketenderinn.

Ei, das sind ja die allerbesten Schwadronen!

Erster Kürassier.

Den aus Mailand sollen wir hinbegleiten.

Erster Jäger.

Den Infanten! Das ist ja kurios!

Zweiter Jäger.

Den Pfaffen! Da geht der Teufel los.

Erster Kürassier.

Wir sollen von dem Friedländer lassen,
Der den Soldaten so nobel hält,
Mit dem Spanier ziehen zu Feld,

Dem Knauser, den wir von Herzen hassen?
Nein, das geht nicht! Wir laufen fort.

Trompeter.

Was zum Henker! sollen wir dort?
Dem Kaiser verkauften wir unser Blut
Und nicht dem hispanischen rothen Hut.

Zweiter Jäger.

Auf des Friedländers Wort und Kredit allein
Haben wir Reitersdienst genommen;
Wär's nicht aus Lieb' für den Wallenstein,
Der Ferdinand hätte uns nimmer bekommen.

Erster Dragoner.

Thät' uns der Friedländer nicht formiren
Seine Fortuna soll uns führen.

Wachtmeister.

Laßt euch bedeuten, hört mich an.
Mit dem Gered' da ist's nicht gethan.
Ich sehe weiter als ihr Alle:
Dahinter steckt eine böse Falle.

Erster Jäger.

Hört das Befehlbuch! Stille doch!

Wachtmeister.

Bäschen Gustel, füllt mir erst noch
Ein Gläschen Melnecker für den Magen,
Alsdann will ich euch meine Gedanken sagen.

Marketenderinn
(ihm einschenkend.)

Hier, Herr Wachtmeister! Er macht mir Schrecken,
Es wird doch nichts Böses dahinter stecken!

Wachtmeister.

Seht, ihr Herrn, das ist all recht gut,
Daß jeder das Nächste bedenken thut;
Aber, pflegt der Feldherr zu sagen,
Man muß immer das Ganze überschlagen.
Wir nennen uns alle des Friedländers Truppen.
Der Bürger, er nimmt uns in's Quartier,
Und pflegt uns, und kocht uns warme Suppen.
Der Bauer muß den Gaul und den Stier
Vorspannen an unsere Bagagewagen,
Vergebens wird er sich d'rüber beklagen.
Läßt sich ein Gefreiter mit sieben Mann
In einem Dorfe von Weitem spüren,
Er ist die Obrigkeit drinn, und kann
Nach Lust drinn walten und kommandiren.
Zum Henker! Sie mögen uns Alle nicht,
Und sähen des Teufels sein Angesicht
Weit lieber, als unsere gelben Kolleter.
Warum schmeißen sie uns nicht aus dem Land? Potz Wetter!
Sind uns in Anzahl doch überlegen,
Führen den Knittel, wie wir den Degen.
Warum dürfen wir ihrer lachen?
Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen!

Erster Jäger.

Ja, ja, im Ganzen, da sitzt die Macht!
Der Friedländer hat das wohl erfahren,
Wie er dem Kaiser vor acht — neun Jahren
Die große Armee zusammengebracht.
Sie wollten erst nur von zwölftausend hören;
Die, sagt' er, die kann ich nicht ernähren;
Aber ich will sechzigtausend werben,
Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben;
Und so wurden wir Wallensteiner.

Wachtmeister.

Zum Exempel! da hack' mir einer
Von den fünf Fingern, die ich hab',
Hier an der rechten den kleinen ab.
Habt ihr mir den Finger bloß genommen?
Nein, beim Kukuk! ich bin um die Hand gekommen!
'S ist nur ein Stumpf und nichts mehr werth.
Ja, und diese achttausend Pferd,
Die man nach Flandern jetzt begehrt,
Sind von der Armee nur der kleine Finger.
Läßt man sie ziehen, ihr tröstet euch,
Wir seyen um ein Fünftel nur geringer?
Prost Mahlzeit! da fällt das Ganze gleich.
Die Furcht ist weg, der Respekt, die Scheu,
Da schwillt dem Bauer der Kamm auf's Neu,
Da schreiben sie uns in der Wiener Kanzlei
Den Quartier- und den Küchenzettel,
Und es ist wieder der alte Bettel.
Ja, und wie lang wird's stehen an,
So nehmen sie uns auch noch den Feld-Hauptmann —
Sie sind ihm am Hofe so nicht grün,
Nun, da fällt eben Alles hin!
Wer hilft uns dann wohl zu unserm Geld?
Sorgt, daß man uns die Kontrakte hält?
Wer hat den Nachdruck und hat den Verstand,
Den schnellen Witz und die feste Hand,
Diese gestückelten Heeresmassen
Zusammen zu fügen und zu passen?
Zum Exempel — Dragoner — sprich:
Aus welchem Vaterlande schreibst du dich?

Erster Dragoner.

Weit aus Hibernien her komm' ich.

Wachtmeister
[zu den beiden Kürassieren.]
Ihr, das weiß ich, seyd ein Wallon,
Ihr ein Welscher, man hört's am Ton.

Erster Kürassier.
Wer bin ich? Ich hab's nie können erfahren;
Sie stahlen mich schon in jungen Jahren.

Wachtmeister.
Und du bist auch nicht aus der Näh'?

Erster Arkebusier.
Ich bin von Buchau am Feder-See.

Wachtmeister.
Und ihr, Nachbar?

Zweiter Arkebusier.
Aus der Schwytz.

Wachtmeister
[zum zweiten Jäger.]
Was für ein Landsmann bist du, Jäger?

Zweiter Jäger.
Hinter Wismar ist meiner Eltern Sitz.

Wachtmeister
[auf den Trompeter zeigend.]
Und der da und ich, wir sind aus Eger.
Nun! und wer merkt uns das nun an,
Daß wir aus Süden und aus Norden
Zusammen geschneit und geblasen worden?
Seh'n wir nicht aus, wie aus einem Spahn?

Steh'n wir nicht gegen den Feind geschlossen,
Recht wie zusammengeleimt und gegossen?
Greifen wir nicht wie ein Mühlwerk flink
In einander auf Wort und Wink?
Wer hat uns so zusammengeschmiedet,
Daß ihr uns nimmer unterschiedet?
Kein and'rer sonst als der Wallenstein!

Erster Jäger.

Das fiel mir mein Lebtag nimmer ein,
Daß wir so gut zusammen passen;
Hab' mich immer nur gehen lassen.

Erster Kürassier.

Dem Wachtmeister muß ich Beifall geben.
Dem Kriegsstand kämen sie gern an's Leben;
Den Soldaten wollen sie nieder halten,
Daß sie alleine könnten walten.
'S ist eine Verschwörung, ein Komplott.

Marketenderinn.

Eine Verschwörung? Du lieber Gott!
Da können die Herrn ja nicht mehr zahlen.

Wachtmeister.

Freilich! Es wird Alles bankerott.
Viele von den Hauptleuten und Generalen
Stellten aus ihren eigenen Kassen
Die Regimenter, wollten sich sehen lassen,
Thäten sich angreifen über Vermögen,
Dachten, es bring' ihnen großen Segen;
Und die Alle sind um ihr Geld,
Wenn das Haupt, wenn der Herzog fällt.

Marketenderinn.

Ach! du mein Heiland! das bringt mir Fluch!

Die halbe Armee steht in meinem Buch,
Der Graf Isolani, der böse Zahler,
Restirt mir allein noch zweihundert Thaler.

Erster Kürassier.

Was ist da zu machen, Kameraden?
Es ist nur Eins, was uns retten kann:
Verbunden können sie uns nicht schaden:
Wir stehen Alle für Einen Mann.
Laßt sie schicken und ordonnanzen,
Wir wollen uns fest in Böhmen pflanzen,
Wir geben nicht nach und marschiren nicht,
Der Soldat jetzt um seine Ehre ficht.

Zweiter Jäger.

Wir lassen uns nicht so im Land 'rum führen!
Sie sollen kommen und sollen's probiren!

Erster Arkebusier.

Liebe Herren, bedenkt's mit Fleiß,
'S ist des Kaisers Will' und Geheiß.

Trompeter.

Werden uns viel um den Kaiser scheren.

Erster Arkebusier.

Laß er mich das nicht zweimal hören.

Trompeter.

'S ist aber doch so, wie ich gesagt.

Erster Jäger.

Ja, ja, ich hört's immer so erzählen,
Der Friedländer hab' hier allein zu befehlen.

Wachtmeister.

So ist's auch, das ist sein Beding und Pakt.

Absolute Gewalt hat er, müßt ihr wissen,
Krieg zu führen und Frieden zu schließen;
Geld und Gut kann er konfiscieren,
Kann henken lassen und pardonniren,
Offiziere kann er und Obersten machen,
Kurz, er hat alle die Ehrensachen.
Das hat er vom Kaiser eigenhändig.

Erster Arkebusier.

Der Herzog ist gewaltig und hochverständig;
Aber er bleibt doch, schlecht und recht,
Wie wir Alle, des Kaisers Knecht.

Wachtmeister.

Nicht, wie wir Alle! Das wißt ihr schlecht.
Er ist ein Unmittelbarer und Freier,
Der Reiches Fürst, so gut wie der Baier.
Sah ich's etwa nicht selbst mit an,
Als ich zu Brandeis die Wach' gethan,
Wie ihm der Kaiser selbsten erlaubt,
Zu bedecken sein fürstlich Haupt?

Erster Arkebusier.

Das war für das Mecklenburger Land,
Das ihm der Kaiser versetzt als Pfand.

Erster Jäger

(zum Wachtmeister.)

Wie? in des Kaisers Gegenwart?
Das ist doch seltsam und sehr apart!

Wachtmeister

(fährt in die Tasche.)

Wollt ihr mein Wort nicht gelten lassen,

Sollt ihr's mit Händen greifen und fassen,
[Eine Münze zeigend:]
Weß ist das Bild und Gepräg?

Marketenderinn.

Weis't her!
Ei, das ist ja ein Wallensteiner!

Wachtmeister.

Na! da habt ihr's, was wollt ihr mehr?
Ist er nicht Fürst so gut als einer?
Schlägt er nicht Geld, wie der Ferdinand?
Hat er nicht eig'nes Volk und Land?
Eine Durchlauchtigkeit läßt er sich nennen!
D'rum muß er Soldaten halten können.

Erster Arkebusier.

Das dispudirt ihm Niemand nicht;
Wir aber steh'n in des Kaisers Pflicht,
Und wer uns bezahlt, das ist der Kaiser.

Trompeter.

Das läugn' ich ihm, sieht er, in's Angesicht.
Wer uns nicht zahlt, das ist der Kaiser!
Hat man uns nicht seit vierzig Wochen
Die Löhnung immer umsonst versprochen?

Erster Arkebusier.

Ei was! das steht ja in guten Händen.

Erster Kürassier.

Fried', ihr Herrn! Wollt ihr mit Schlägen enden?
Ist denn darüber Zank und Zwist,
Ob der Kaiser unser Gebieter ist?
Eben d'rum, weil wir gern in Ehren

Seine tüchtigen Reiter wären,
Wollen wir nicht seine Herde seyn,
Wollen uns nicht von den Pfaffen und Schranzen
Herum lassen führen und verpflanzen,
Sagt selber! Kommt's nicht dem Herrn zu gut,
Wenn sein Kriegsvolk was auf sich halten thut?
Wer anders macht ihn, als seine Soldaten,
Zu dem großmächtigen Potentaten?
Verschafft und bewahrt ihm weit und breit
Das große Wort in der Christenheit?
Mögen sich die sein Joch aufladen,
Die mitessen von seinen Gnaden,
Die mit ihm tafeln im goldnen Zimmer.
Wir, wir haben von seinem Glanz und Schimmer
Nichts, als die Müh' und als die Schmerzen,
Und wofür wir uns halten in unserm Herzen.

Zweiter Jäger.

Alle großen Tyrannen und Kaiser
Hielten's so und waren viel weiser.
Alles And're thäten sie hudeln und schänden;
Den Soldaten trugen sie auf den Händen.

Erster Kürassier.

Der Soldat muß sich können fühlen.
Wer's nicht edel und nobel treibt,
Lieber weit von dem Handwerk bleibt.
Soll ich frisch um mein Leben spielen,
Muß mir noch etwas gelten mehr;
Oder ich lasse mich eben schlachten
Wie der Kroat — und muß mich verachten.

Beide Jäger.

Ja, über's Leben noch geht die Ehr'!

Erster Kürassier.

Das Schwert ist kein Spaten, kein Pflug,
Wer damit ackern wollte, wäre nicht klug.
Es grünt uns kein Halm, es wächst keine Saat;
Ohne Heimath muß der Soldat
Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen,
Darf sich am eignen Heerd nicht wärmen,
Er muß vorbei an der Städte Glanz,
An des Dörfleins lustigen, grünen Auen;
Die Traubenlese, den Aerntekranz
Muß er wandernd von ferne schauen.
Sagt mir, was hat er an Gut und Werth,
Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?
Etwas muß er sein eigen nennen,
Oder der Mensch wird morden und brennen.

Erster Arkebusier.

Das weiß Gott, 's ist ein elend Leben!

Erster Kürassier.

Möcht es doch nicht für ein andres geben.
Seht, ich bin weit in der Welt 'rum kommen,
Hab' Alles in Erfahrung genommen;
Hab' der hispanischen Monarchie
Gedient und der Republik Venedig
Und dem Königreich Napoli,
Aber das Glück war mir nirgends gnädig;
Hab' den Kaufmann geseh'n und den Ritter,
Und den Handwerksmann und den Jesuiter,
Und kein Rock hat mir unter allen,
Wie mein eisernes Wams, gefallen.

Erster Arkebusier.

Ne! das kann ich eben nicht sagen.

Erstet Kürassier.

Will einer in der Welt was erjagen,
Mag er sich rühmen und mag sich plagen,
Will er zu hohen Ehren und Würden,
Bück' er sich unter die goldnen Bürden.
Will er genießen den Vatersegen,
Kinder und Enkelein um sich pflegen,
Treib' er ein ehrlich Gewerb in Ruh'.
Ich — ich hab' kein Gemüth dazu.
Frei will ich leben und also sterben,
Niemand berauben und Niemand beerben,
Und auf das Gehudel unter mir
Leicht wegschauen von meinem Thier.

Erster Jäger.

Bravo! Just so ergeht es mir.

Erster Arkebusier.

Lustiger freilich mag sich's haben,
Ueber Anderer Köpf' wegtraben.

Erster Kürassier.

Kamerad, die Zeiten sind schwer,
Das Schwert ist nicht bei der Wage mehr;
Aber so mag mir's keiner verdenken,
Daß ich nicht lieber zum Schwert will lenken.
Kann ich im Krieg mich doch menschlich fassen,
Aber nicht auf mir trommeln lassen.

Erster Arkebusier.

Wer ist d'ran Schuld als wir Soldaten,
Daß der Nährstand in Schimpf gerathen?
Der leidige Krieg, und die Noth und Plag
In die sechzehn Jahr' schon währen mag.

Erster Kürassier.

Bruder, den lieben Gott da droben,
Es können ihn Alle zugleich nicht loben.
Einer will die Sonn', die den Andern beschwert!
Dieser will's trocken, was Jener feucht begehrt.
Wo du nur die Noth siehst und die Plag',
Da scheint mir des Lebens heller Tag.
Geht's auf Kosten des Bürgers und Bauern,
Nun wahrhaftig, sie werden mich dauern;
Aber ich kann's nicht ändern — seht,
'S ist hier just, wie's beim Einhau'n geht:
Die Pferde schnauben und setzen an;
Liege, wer will, mitten in der Bahn,
Sey's mein Bruder, mein leiblicher Sohn,
Zerriß mir die Seele sein Jammerton,
Ueber seinen Leib muß ich jagen,
Kann ihn nicht sachte bei Seite tragen.

Erster Jäger.

Ei, wer wird noch nach dem Andern fragen!

Erster Kürassier.

Und weil sich's nun einmal so gemacht,
Daß das Glück dem Soldaten lacht,
Laßt's uns mit beiden Händen fassen;
Lang werden sie's uns nicht so treiben lassen.
Der Friede wird kommen über Nacht,
Der dem Wesen ein Ende macht;
Der Soldat zäumt ab, der Bauer spannt ein,
Eh' man's denkt, wird's wieder das Alte seyn.
Jetzt sind wir noch beisammen im Land,
Wir haben's Heft noch in der Hand.
Lassen wir uns auseinander sprengen,
Werden sie uns noch den Brodkorb höher hängen.

Erster Jäger.

Nein, das darf nimmermehr gescheh'n!
Kommt, laßt uns Alle für Einen steh'n!

Zweiter Jäger.

Ja, laßt uns Abrede nehmen, hört!

Erster Arkebusier

[ein ledernes Beutelchen ziehend, zur Marketenderinn.]

Gevatterinn, was hab' ich verzehrt?

Marketenderinn.

Ach! es ist nicht der Rede werth!

[Sie rechnen.]

Trompeter.

Ihr thut wohl, daß ihr weiter geht,
Verderbt uns doch nur die Societät.

[Arkebusiere gehen ab.]

Erster Kürassier.

Schad' um die Leut'! Sind sonst wack're Brüder.

Erster Jäger.

Aber das denkt wie ein Seifensieder.

Zweiter Jäger.

Jetzt sind wir unter uns, laßt hören,
Wie wir den neuen Anschlag stören.

Trompeter.

Was? Wir gehen eben nicht hin.

Erster Kürassier

Nichts, ihr Herren, gegen die Disciplin!
Jeder geht jetzt zn seinem Corps,
Trägt's den Kameraden vernünftig vor,
Daß sie's begreifen und einsehen lernen.

Wir dürfen uns nicht so weit entfernen.
Für meine Wallonen sag' ich gut.
So, wie ich, Jeder denken thut.

Wachtmeister.

Terzka's Regimenter zu Roß und Fuß
Stimmen alle in diesen Schluß.

Zweiter Kürassier
(stellt sich zum ersten.)

Der Lombard sich nicht vom Wallonen trennt.

Erster Jäger.

Freiheit ist Jägers Element.

Zweiter Jäger.

Freiheit ist bei der Macht allein.
Ich leb' und sterb' bei dem Wallenstein.

Erster Scharfschütz.

Der Lothringer geht mit der großen Fluth,
Wo der leichte Sinn ist, und lustiger Muth.

Dragoner.

Der Irländer folgt des Glückes Stern.

Zweiter Scharfschütz.

Der Tyroler dient nur dem Landesherrn.

Erster Kürassier.

Also laßt jedes Regiment
Ein Pro Memoria reinlich schreiben:
Daß wir zusammen wollen bleiben,
Daß uns keine Gewalt noch List
Von dem Friedländer weg soll treiben,

Der ein Soldatenvater ist,
Das reicht man in tiefer Devotion
Dem Piccolomini — ich meine den Sohn —
Der versteht sich auf solche Sachen,
Kann bei dem Friedländer Alles machen,
Hat auch einen großen Stein im Bret
Bei des Kaisers und Königs Majestät.

Zweiter Jäger.

Kommt! Dabei bleibt's! Schlagt alle ein!
Piccolomini soll unser Sprecher seyn.

Trompeter. Dragoner. Erster Jäger.
Zweiter Küraßier. Scharfschützen.
(Zugleich.)

Piccolomini soll unser Sprecher seyn.
(Wollen fort.)

Wachtmeister.

Erst noch ein Gläschen, Kameraden!
(Trinkt.)
Des Piccolomini hohe Gnaden!

Marketenderinn
(bringt eine Flasche.)

Das kommt nicht auf's Kerbholz. Ich geb' es gern.
Gute Verrichtung, meine Herrn!

Küraßier.

Der Wehrstand soll leben!

Beide Jäger.

Der Nährstand soll geben!

Dragoner und Scharfschützen.

Die Armee soll floriren!

Trompeter und Wachtmeister.

Und der Friedländer soll sie regieren.

Zweiter Kürassier [singt.]

Wohl auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!
In's Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da ist der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

[Die Soldaten aus dem Hintergrunde haben sich während des Gesangs herbei gezogen und machen den Chor]

Chor.

Da tritt kein Anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Dragoner.

Auf der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herrn und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte.
Der dem Tod in's Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein, ist der freie Mann.

Chor.

Der dem Tod in's Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein, ist der freie Mann,

Erster Jäger.

Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,

Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

Chor.

Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

[Die Gläser sind auf's Neue gefüllt worden, sie stoßen an und trinken]

Wachtmeister.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erstreben;
Der Fröhner, der sucht in der Erde Schooß,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und schaufelt, so lang' er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Chor.

Er gräbt und schaufelt, so lang' er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Erster Jäger.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß;
Ungeladen kommt er zum Feste,
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Chor.

Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Zweiter Kürassier.

Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!

Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
  Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort;
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

Chor.

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort;
Seine Ruh; läßt er an keinem Ort.

Erster Jäger

(faßt die zwei nächsten an der Hand; die übrigen ahmen es nach.
  Alle, welche gesprochen, bilden einrn großen Halbkreis.)

D'rum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt!
  Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
  Frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet.
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen seyn.

Chor.

Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen seyn.

(Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz ausgesungen wird.)

Die Piccolomini,

in

fünf Aufzügen.

Personen.

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalissimus im dreißigjährigen Kriege.
Octavio, Piccolomini, Generallieutenant.
Max Piccolomini, sein Sohn, Obrist bei einem Kürassierregimente.
Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter.
Illo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter.
Isolani, General der Kroaten.
Buttler, Chef eines Dragonerregiments.
Tiefenbach, Don Maradas, Götz, Kolalto, } Generale unter Wallenstein.
Rittmeister Neumann, Terzky's Adjutant.
Kriegsrath von Questenberg, vom Kaiser gesendet.
Baptista Seni, Astrolog
Herzoginn von Friedland, Wallensteins Gemahlinn.
Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter.
Gräfin Terzky, der Herzoginn Schwester.
Ein Kornet.
Kellermeister des Grafen Terzky.
Friedländ'sche Pagen und Bediente.
Terzkysche Bediente und Hoboisten.
Mehrere Obersten und Generale.

Erster Akt.

Ein alter gothischer Saal auf dem Rathhause zu Pilsen, mit Fahnen und anderm Kriegsgeräthe decorirt.

Erste Scene.

Illo mit Buttler und Isolani.

Illo.

Spät kommt ihr — doch ihr kommt! Der weite Weg,
Graf Isolan, entschuldigt euer Säumen.

Isolani.

Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!
Es ward uns angesagt bei Donauwerth,
Ein schwedischer Transport sey unterwegs
Mit Proviant an die sechshundert Wagen —
Den griffen die Kroaten mir noch auf;
Wir bringen ihn.

Illo.

Er kommt uns grad zu paß,
Die stattliche Versammlung hier zu speisen.

Buttler.

Es ist schon lebhaft hier, ich seh's.

Isolani.

Ja, Ja,

Die Kirchen selber liegen voll Soldaten,

(sich umschauend.)

Auch auf dem Rathhaus, seh' ich, habt ihr euch
Schon ziemlich eingerichtet. — Nun! nun! der Soldat
Behilft und schickt sich, wie er kann!

Illo.

Von dreißig Regimentern haben sich
Die Obersten zusammen schon gefunden;
Den Terzky trefft ihr hier, den Tiefenbach,
Kolalto, Götz, Maradas, Hinnersam,
Auch Sohn und Vater Piccolomini, —
Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.
Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

Buttler.

Auf Gallas wartet nicht!

Illo (stutzt.)

Wie so? Wißt ihr —

Isolani (unterbricht ihn.)

Max Piccolomini hier? O! führt mich zu ihm.
Ich seh' ihn noch — es sind jetzt zehn Jahr' —
Als wir bei Dessau mit dem Mannsfeld schlugen,
Den Rappen sprengen von der Brück' herab,
Und zu dem Vater, der in Nöthen war,
Sich durch der Elbe reißend Wasser schlagen;
Da sproßt' ihm kaum der erste Flaum um's Kinn.
Jetzt, hör' ich, soll der Kriegsheld fertig seyn.

Illo.

Ihr sollt' ihn heut' noch sehen. Er führt aus Kärnthen
Die Fürstinn Friedland her und die Prinzessinn;
Sie treffen diesen Vormittag noch ein.

Buttler.

Auch Frau und Tochter ruft der Fürst hieher?
Er ruft hier viel zusammen.

Isolani.

Desto besser.
Erwartet' ich doch schon von nichts als Märschen
Und Batterien zu hören und Attaken;
Und siehe da! der Herzog sorgt dafür,
Daß auch was Holdes uns das Aug ergötze.

Illo,

(der nachdenkend gestanden, zu Buttlern, den er ein wenig auf die Seite führt.)

Wie wißt ihr, daß Graf Gallas aussen bleibt?

Buttler (mit Bedeutung.)

Weil er auch mich gesucht zurückzuhalten.

Illo (warm.)

Und ihr seyd fest geblieben?

(Drückt ihm die Hand.)

Wackrer Buttler!

Buttler.

Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürst
Noch kürzlich aufgelegt —

Illo.

Ja, Generalmajor! Ich gratulire!

Isolani.

Zum Regiment, nicht wahr? das ihm der Fürst
Geschenkt? Und noch dazu dasselbe, hör' ich,
Wo er vom Reiter hat heraufgedient?
Nun, das ist wahr! dem ganzen Corps gereicht's
Zum Sporn, zum Beispiel, macht einmal ein alter
Verdienter Kriegsmann seinen Weg.

Buttler.

Ich bin verlegen,
Ob ich den Glückwunsch schon empfangen darf.
Noch fehlt vom Kaiser die Bestätigung.

Isolani.

Greif' zu! greif' zu! Die Hand, die ihn dahin
Gestellt, ist stark genng, ihn zu erhalten,
Trotz Kaiser und Ministern.

Illo.

Wenn wir Alle
So gar bedenklich wollten seyn!
Der Kaiser gibt uns nichts — vom Herzog
Kommt Alles, was wir hoffen, was wir haben.

Isolani (zu Illo.)

Herr Bruder! Hab' ich's schon erzählt? Der Fürst
Will meine Creditoren contentiren,
Will selber mein Kassier seyn künftighin,
Zu einem ordentlichen Mann mich machen —
Und das ist nun das Drittemal, bedenk' Er!
Daß mich der Königlichgesinnte vom
Verderben rettet, und zu Ehren bringt.

Illo.

Könnt' er nur immer, wie er gerne wollte!
Er schenkte Land und Leut' an die Soldaten.

Doch wie verkürzen sie in Wien ihm nicht den Arm,
Beschneiden, wo sie können, ihm die Flügel! —
Da! diese neuen, saubern Forderungen,
Die dieser Questenberger bringt!

Buttler.

Ich habe mir
Von diesen kaiserlichen Forderungen auch
Erzählen lassen — doch ich hoffe,
Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

Illo.

Von einem Recht gewiß nicht, wenn nur nicht —
Vom Platze!

Buttler (betroffen.)

Wißt Ihr etwas? Ihr erschreckt mich.

Isolani (zugleich.)

Wir wären Alle ruinirt!

Illo.

Brecht ab!
Ich sehe unsern Mann dort eben kommen
Mit Gen'rallieutenant Piccolomini.

Buttler (den Kopf bedenklich schüttelnd.)

Ich fürchte,
Wir geh'n nicht von hier, wie wir kamen.

Zweite Scene.

Vorige. Octavio Piccolomini. Questenberg.

Octavio (noch in der Entfernung.)

Wie? Noch der Gäste mehr? Gesteh'n Sie, Freund!
Es brauchte diesen thränenvollen Krieg,
So vieler Helden ruhmgekrönte Häupter
In eines Lagers Umkreis zu versammeln.

Questenberg.

In kein Friedländisch Herreslager komme,
Wer von dem Kriege Böses denken will.
Beinah' vergessen hätt' ich seine Plagen,
Da mir der Ordnung hoher Geist erschienen,
Durch die er, weltzerstörend, selbst besteht,
Das Große mir erschienen, das er bildet.

Octavio.

Und siehe da! ein tapf'res Paar, das würdig
Den Heldenreihen schließt. Graf Isolan
Und Oberst Buttler. — Nun, da haben wir
Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.

(Buttlern und Isolani präsentirend.)

Es ist die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

Questenberg (zu Octavio.)

Und zwischen beiden der erfahrne Rath.

Octavio

(Questenbergen an jene vorstellend.)

Den Kammerherrn und Kriegsrath Questenberg,
Den Ueberbringer kaiserlicher Befehle,

Der Soldaten großen Gönner und Patron
Verehren wir in diesem würdigen Gaste.
(Allgemeines Stillschweigrn.)

Illo (nähert sich Questenbergen.)
Es ist das Erstemal nicht, Herr Minister,
Daß Sie im Lager uns die Ehr erweisen.

Questenberg.
Schon einmal sah ich mich vor diesen Fahnen.

Illo.
Und wissen Sie, wo das gewesen ist?
Zu Znaim war's, in Mähren, wo Sie sich
Von Kaisers wegen eingestellt, den Herzog
Um Uebernahm' des Regiments zu flehen.

Questenberg.
Zu fleh'n, Herr General? So weit ging weder
Mein Auftrag, daß ich wüßte, noch mein Eifer.

Illo.
Nun! Ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich
Erinnere mich's recht gut — Graf Tilly war
Am Lech auf's Haupt geschlagen — offen stand
Das Baierland dem Feind, — nichts hielt ihn auf,
Bis in das Herz von Oestreich vorzudringen.
Damals erschienen Sie und Werdenberg
Vor unserm Herrn, mit Bitten in ihn stürmend,
Und mit der kaiserlichen Ungnad' drohend,
Wenn sich der Fürst des Jammers nicht erbarme.

Isolani (tritt dazu.)
Ja, ja! 's ist zu begreifen, Herr Minister,
Warum Sie sich bei Ihrem heut'gen Auftrag
An jenen alten just nicht gern erinnern.

Questenberg.

Wie sollt' ich nicht! Ist zwischen beiden doch
Kein Widerspruch! Damalen galt es, Böhmen
Aus Feindes Hand zu reißen; heute soll ich's
Befreien von seinen Freunden und Beschützern.

Illo.

Ein schönes Amt! Nachdem wir dieses Böhmen
Mit unserm Blut den Sachsen abgefochten,
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.

Questenberg.

Wenn es nicht blos ein Elend mit dem andern
Vertauscht soll haben, muß das arme Land
Von Freund und Feindes Geißel gleich befreit seyn.

Illo.

Ei was! Es war ein gutes Jahr; der Bauer kann
Schon wieder geben.

Questenberg.

Ja, wenn Sie von Herden
Und Weideplätzen reden, Herr Feldmarschall —

Isolani.

Der Krieg ernährt den Krieg. Geh'n Bauern d'rauf,
Ei, so gewinnt der Kaiser mehr Soldaten.

Questenberg.

Und wird um so viel Unterthanen ärmer!

Isolani.

Pah! Seine Unterthanen sind wir Alle!

Questenberg.

Mit Unterschied, Herr Graf! Die Einen füllen
Mit nützlicher Geschäftigkeit den Beutel,

Und And're wissen nur ihn brav zu leeren.
Der Degen hat den Kaiser arm gemacht;
Der Pflug ist's, der ihn wieder stärken muß.

Buttler.

Der Kaiser wär' nicht arm, wenn nicht so viel —
Blutigel saugten an dem Mark des Landes.

Isolani.

So arg kann's auch nicht seyn. Ich sehe ja,
(indem er sich vor ihn hinstellt und seinen Anzug mustert.)
Es ist noch lang nicht alles Gold gemünzt.

Questenberg.

Gottlob! Noch etwas Weniges hat man
Geflüchtet — vor den Fingern der Kroaten.

Illo.

Da den Slawata und den Martinitz,
Auf die der Kaiser, allen guten Böhmen
Zum Aergernisse Gnadengaben häuft —
Die sich vom Raube der vertriebenen Bürger mästen —
Die von der allgemeinen Fäulniß wachsen,
Allein im öffentlichen Unglück ärndten —
Mit königlichem Prunk dem Schmerz des Landes
Hohn sprechen — die und ihres Gleichen laßt
Den Krieg bezahlen, den verderblichen,
Den sie allein doch angezündet haben.

Buttler.

Und diese Landschmaruzer, die die Füße
Beständig unterm Tisch des Kaisers haben,
Nach allen Benefizen hung'rig schnappen,
Die wollen dem Soldaten, der vor'm Feind liegt,
Das Brod vorschneiden und die Rechnung streichen

Isolani.

Mein Lebtag denk' ich d'ran, wie ich nach Wien
Vor sieben Jahren kam, um die Remonte
Für uns're Regimenter zu betreiben,
Wie sie von einer Antecamera
Zur andern mich herumgeschleppt, mich unter
Den Schranzen stehen lassen, stundenlang,
Als wär' ich da, um's Gnadenbrod zu betteln.
Zuletzt — da schickten sie mir einen Kapuziner,
Ich dacht', es wär' um meiner Sünde willen!
Nein doch, das war der Mann, mit dem
Ich um die Reiterpferde sollte handeln.
Ich mußt' auch abzieh'n, unverrichteter Ding'.
Der Fürst nachher verschaffte mir in drei Tagen,
Was ich zu Wien in dreißig nicht erlangte.

Questenberg.

Ja, ja! Der Posten fand sich in der Rechnung;
Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

Illo.

Es ist der Krieg ein roh gewaltsam Handwerk.
Man kommt nicht aus mit sanften Mitteln, Alles
Läßt sich nicht schonen. Wollte man's erpassen,
Bis sie zu Wien aus vier und zwanzig Uebeln
Das kleinste ausgewählt, man paßte lange!
Frisch mitten durchgegriffen, das ist besser!
Reiß dann, was mag! — Die Menschen in der Regel,
Verstehen sich auf's Flicken und auf's Stückeln,
Und finden sich in ein verhaßtes Müssen
Weit besser, als in eine bitt're Wahl.

Questenberg.

Ja! das ist wahr! die Wahl spart uns der Fürst.

Illo.

Der Fürst trägt Vatersorge für die Truppen;
Wir sehen, wie's der Kaiser mit uns meint.

Questenberg.

Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz.
Und kann den Einen nicht dem Andern opfern.

Isolani.

D'rum stößt er uns zum Raubthier in die Wüste,
Um seine theu'ren Schafe zu behüten.

Questenberg (mit Hohn.)

Herr Graf! Dieß Gleichniß machen Sie — nicht ich.

Illo.

Doch wären wir, wofür der Hof uns nimmt,
Gefährlich war's, die Freiheit uns zu geben.

Questenberg (mit Ernst.)

Genommen ist die Freiheit, nicht gegeben;
D'rum thut es Noth, den Zaum ihr anzulegen.

Illo.

Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

Questenberg.

Ein beſſ'rer Reiter wird's besänftigen.

Illo.

Es trägt den Einen nur, der es gezähmt.

Questenberg.

Ist es gezähmt, so folgt es einem Kinde.

Illo.

Das Kind, ich weiß, hat man ihm schon gefunden.

Questenberg.

Sie kümm're nur die Pflicht und nicht der Name.

Buttler

(der sich bisher mit Piccolomini seitwärts gehalten, doch mit sichtbarem Antheil an dem Gespräche, tritt näher.)

Herr Präsident! Dem Kaiser steht in Deutschland
Ein stattlich Kriegsvolk da, es kantoniren
In diesem Königreich wohl dreißigtausend,
Wohl sechzehntausend Mann in Schlesien,
Zehn Regimenter steh'n am Weserstrom,
Am Rhein und Main; in Schwaben bieten sechs,
In Baiern zwölf den Schwedischen die Spitze;
Nicht zu gedenken der Besatzungen,
Die an der Grenz' die festen Plätze schirmen.
All' dieses Volk gehorcht Friedländischen
Hauptleuten. Die's befehligen, sind Alle
In Eine Schul' gegangen, Eine Milch
Hat sie ernährt, Ein Herz belebt sie Alle.
Fremdlinge steh'n sie da auf diesem Boden;
Der Dienst allein ist ihnen Haus und Heimath.
Sie treibt der Eifer nicht für's Vaterland;
Denn Tausende, wie mich, gebar die Fremde;
Nicht für den Kaiser: wohl die Hälfte kam
Aus fremdem Dienst feldflüchtig uns herüber,
Gleichgültig, unter'm Doppeladler fechtend,
Wie unterm Löwen und den Lilien.
Doch Alle führt an gleich gewalt'gem Zügel
Ein Einziger durch gleiche Lieb' und Furcht
Zu einem Volke sie zusammenbindend.
Und wie des Blitzes Funke sicher, schnell,
Geleitet an der Wetterstange, läuft,
Herrscht sein Befehl vom letzten, fernen Posten,
Der an die Dünen branden hört den Belt,
Der in der Etsch fruchtbare Thäler sieht,

Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus
Hat aufgerichtet an der Kaiserburg.

Questenberg.

Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

Buttler.

Daß der Respekt, die Neigung, das Vertrauen,
Das uns dem Friedland unterwürfig macht,
Nicht auf den ersten Besten sich verpflanzt,
Den uns der Hof aus Wien herüber sendet.
Uns ist in treuem Angedenken noch,
Wie das Kommando kam in Friedland's Hände.
War's etwa kaiserliche Majestät,
Die ein gemachtes Heer ihm übergab,
Den Führer nur gesucht zu ihren Truppen? —
Noch gar nicht war das Herr. Erschaffen erst
Mußt' es der Friedland; er empfing es nicht,
Er gab's dem Kaiser! Von dem Kaiser nlcht
Erhielten wir den Wallenstein zum Feldherrn.
So ist es nicht, so nicht! Vom Wallenstein
Erhielten wir den Kaiser erst zum Herrn,
Er knüpft uns, er allein, an diese Fahnen.

Octavio (tritt dazwischen.)

Es ist nur zur Erinnerung, Herr Kriegsrath,
Daß Sie im Lager sind und unter Kriegern. —
Die Kühnheit macht, die Freiheit den Soldaten. —
Vermöcht' er keck zu handeln, dürft' er nicht
Keck reden auch? — Ein's geht in's And're drein. —
Die Kühnheit dieses würd'gen Offiziers,
(Auf Buttlern zeigend.)
Die jetzt in ihrem Ziel sich nur vergriff,
Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,
Bei einem furchtbar'n Aufstand der Besatzung,
Dem Kaiser seine Hauptstadt Prag.
(Man hört von ferne eine Kriegsmusik.)

Illo.

Das sind sie!
Die Wachen salutiren. — Dieß Signal
Bedeutet uns, die Fürstinn sey herein.

Octavio (zum Questenberg.)

So ist auch mein Sohn Max zurück. Er hat sie
Aus Kärnthen abgeholt und hergeleitet.

Isolani (zu Illo.)

Geh'n wir zusammen hin, sie zu begrüßen?

Illo.

Wohl! Laßt uns gehen. Obrist Buttler, kommt!

[zum Octavio.]

Erinnert euch, daß wir vor Mittag noch
Mit diesem Herrn beim Fürsten uns begegnen.

Dritte Scene.

Octavio und Questenberg,
[die zurückbleiben.]

Questenberg
[mit dem Zeichen des Erstaunens.]

Was hab' ich hören müssen, General-Lieutenant!
Welch' zügelloser Trotz! Was für Begriffe! —
Wenn dieser Geist der allgemeine ist —

Octavio.

Drei Viertel der Armee vernahmen Sie.

Questenberg.

Weh' uns! Wo dann ein zweites Heer gleich finden,

Um dieses zu bewahren! — Dieser Illo, fürcht' ich,
Denkt noch viel schlimmer als er spricht. Auch dieser
Buttler
Kann seine böse Meinung nicht verbergen.

Octavio.

Empfindlichkeit — gereizter Stolz — nichts weiter! —
Diesen Buttler geb' ich noch nicht auf; ich weiß,
Wie dieser böse Geist zu bannen ist.

Questenberg
(voll Unruhe auf- und abgehend.)

Nein! das ist schlimmer, o! viel schlimmer, Freund!
Als wir's in Wien uns hatten träumen lassen.
Wir sahen's nur mit Höflings-Augen an,
Die von dem Glanz des Throns geblendet waren;
Den Feldherrn hatten wir noch nicht geseh'n,
Den allvermögenden in seinem Lager,
Hier ist's ganz anders!
Hier ist kein Kaiser mehr. Der Fürst ist Kaiser!
Der Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt
Durch's Lager that, schlägt meine Hoffnung nieder.

Octavio.

Sie seh'n nun selbst, welch' ein gefährlich Amt
Es ist, das Sie vom Hof mir überbrachten —
Wie mißlich die Person, die ich hier spiele.
Der leiseste Verdacht des Generals,
Er würde Freiheit mir und Leben kosten,
Und sein verwegenes Beginnen nur
Beschleunigen.

Questenberg.

Wo war die Ueberlegung,
Als wir dem Rasenden das Schwert vertraut,
Und solche Macht gelegt in solche Hand!
Zu stark für dieses schlimmverwahrte Herz

War die Versuchung! Hätte sie doch selbst
Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!
Er wird sich weigern, sag' ich Ihnen
Der kaiserlichen Ordre zu gehorchen. —
Er kann's und wird's — Sein unbestrafter Troz
Wird uns're Ohnmacht schimpflich offenbaren.

Octavio.

Und glauben Sie, daß er Gemahlinn, Tochter,
Umsonst hieher in's Lager kommen ließ,
Gerade jezt, da wir zum Krieg uns rüsten?
Daß er die lezten Pfänder seiner Treu'
Aus Kaisers Landen führt, das deutet uns
Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

Questenberg.

Weh' uns! und wie dem Ungewitter steh'n,
Das drohend uns umzieht von allen Enden?
Der Reichsfeind an den Grenzen, Meister schon
Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend —
Im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke —
Der Bauer in Waffen — alle Stände schwierig —
Und die Armee, von der wir Hilf' erwarten,
Verführt, verwildert, aller Zucht entwohnt —
Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,
Vom Schwindelnden die schwindelnde geführt,
Ein furchtbar Werkzeug dem verwegensten
Der Menschen blind gehorchend hingegeben —

Octavio.

Verzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!
Stets ist die Sprache kecker als die That,
Und Mancher, der in blindem Eifer jezt
Zu dem Aeussersten entschlossen scheint,
Find't unerwartet in der Brust ein Herz,
Spricht man des Frevels wahren Namen aus.

Zudem — ganz unvertheidigt sind wir nicht.
Graf Altringer und Gallas, wissen Sie,
Erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer —
Verstärken es noch täglich. — Ueberraschen
Kann er uns nicht; Sie wissen, daß ich ihn
Mit meinen Horchern rings umgeben habe;
Vom kleinsten Schritt erhalt ich Wissenschaft
Sogleich — ja, mir entdeckt's sein eigner Mund.

Questenberg.

Ganz unbegreiflich ist's, daß er den Feind nicht merkt
An seiner Seite,

Octavio.

Denken Sie nicht etwa,
Daß ich durch Lügenkünste, gleißnerische
Gefälligkeit in seine Gunst mich stahl,
Durch Heuchelworte sein Vertrauen nähre.
Befiehlt mir gleich die Klugheit und die Pflicht,
Die ich dem Reich, dem Kaiser schuldig bin,
Daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge,
Ein falsches hab' ich niemals ihm geheuchelt!

Questenberg.

Es ist des Himmels sichtbarliche Fügung.

Octavio.

Ich weiß nicht, was es ist — was ihn an mich
Und meinen Sohn so mächtig zieht und kettet.
Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder;
Gewohnheit, gleichgetheilte Abentheuer
Verbanden uns schon frühe — doch ich weiß
Den Tag zu nennen, wo mit Einem Mal
Sein Herz mir aufging, sein Vertrauen wuchs.
Es war der Morgen vor der Lützner Schlacht —
Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen,

Ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten.
Fern von den Zelten, unter einem Baum
Fand ich ihn eingeschlafen. Als ich ihn
Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,
Sah er mich lange staunend an; d'rauf fiel er
Mir um den Hals, und zeigte eine Rührung,
Wie jener kleine Dienst sie gar nicht werth war.
Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen
In gleichem Maaß, als ihn das meine flieht.

Questenberg.

Sie ziehen Ihren Sohn doch in's Geheimniß?

Octavio.

Nein!

Questenberg.

Wie? auch warnen wollen Sie ihn nicht?
In welcher schlimmen Hand er sich befinde?

Octavio.

Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.
Verstellung ist der offnen Seele fremd;
Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreiheit
Bewahren, die den Herzog sicher macht.

Questenberg
(besorglich.)

Mein würd'ger Freund! Ich hab' die beste Meinung
Vom Oberst Piccolomini — doch — wenn —
Bedenken Sie —

Octavio.

Ich muß es darauf wagen. — Still! Da kommt er.

Vierte Scene.

Max Piccolomini. Octavio Piccolomini. Questenberg.

Max.

Da ist er ja gleich selbst. Willkommen, Vater!

(Er umarmt ihn. Wie er sich umwendet, bemerkt er Questenbergen und tritt kalt zurück.)

Beschäftigt, wie ich seh'? Ich will nicht stören.

Octavio.

Wie, Max? Sieh diesen Gast doch näher an!
Aufmerksamkeit verdient ein alter Freund;
Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaisers.

Max [trocken.]

Von Questenberg! Willkommen, wenn was Gutes
In's Hauptquartier Sie herführt.

Questenberg
[hat seine Hand gefaßt.]

Ziehen Sie
Die Hand nicht weg, Graf Piccolomini!
Ich fasse sie nicht bloß von Meinetwegen.
Und nichts Gemeines will ich damit sagen.
[Beider Hände fassend.]
Octavio — Max Piccolomini!
Heilbringend, vorbedeutungsvolle Namen!
Nie wird das Glück von Oesterreich sich wenden,
So lang zwei solche Sterne, segenreich
Und schützend, leuchten über seinen Heeren.

Max.

Sie fallen aus der Rolle, Herr Minister,
Nicht Lobens wegen sind Sie hier, ich weiß,

Sie sind geschickt, zu tadeln und zu schelten—
Ich will voraus nichts haben vor den Andern.

Octavio (zu Max.)

Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog
Nicht ganz sowohl zufrieden ist, als hier.

Max.

Was gibt's auf's Neu denn an ihm auszustellen?
Daß er für sich allein beschließt, was er
Allein versteht? Wohl! daran thut er recht,
Und wird's dabei auch sein Verbleiben haben.—
Er ist nun einmal nicht gemacht, nach Andern
Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden,
Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht.
Geworden ist ihm eine Herrscherseele,
Und ist gestellt auf einen Herrscherplatz.
Wohl uns, daß es so ist! Es können sich
Nur wenige regieren, den Verstand
Verständig brauchen.— Wohl dem Ganzen, findet
Sich einmal Einer, der ein Mittelpunkt
Für viele Tausend wird, ein Halt;— sich hinstellt
Wie eine feste Säul', an die man sich
Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht
So einer ist der Wallenstein, und taugte
Dem Hof ein And'rer besser — der Armee
Frommt nur ein Solcher.

Questenberg

Der Armee! Ja wohl!

Max.

Und eine Lust ist's, wie er alles weckt
Und stärkt und neu belebt um sich herum,
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!

Jedwedem zieht er seine Kraft hervor,
Die eigenthümliche, und zieht sie groß,
Läßt Jeden ganz das bleiben, was er ist;
Er wacht nur drüber, daß er's immer sey
Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen
Vermögen zu dem seinigen zu machen.

Questenberg

Wer spricht ihm ab, daß er die Menschen kenne,
Sie zu gebrauchen wisse! Ueber'm Herrscher
Vergißt er nur den Diener ganz und gar,
Als wär' mit seiner Würd' er schon geboren.

Max.

Ist er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu
Ist er's und mit der Kraft noch obendrein,
Buchstäblich zu vollstrecken die Natur,
Dem Herrschtalent den Herrschplatz zu erobern.

Questenberg.

So kommt's zuletzt auf seine Großmuth an,
Wie viel wir überall noch gelten sollen!

Max.

Der selt'ne Mann will seltenes Vertrauen.
Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er sich setzen.

Questenberg.

Die Proben geben's.

Max.

Ja! so sind sie! Schreckt
Sie alles gleich, was eine Tiefe hat;
Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.

Octavio (zu Questenberg.)

Ergeben Sie sich nur im Guten, Freund!
Mit dem da werden Sie nicht fertig.

Max.

Da rufen Sie den Geist an in der Noth,
Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt.
Das Ungemeine soll, das Höchste selbst,
Gescheh'n wie das Alltägliche. Im Felde
Da dringt die Gegenwart — Persönliches
Muß herrschen, eignes Auge seh'n. Es braucht
Der Feldherr jedes Große der Natur;
So gönne man ihm auch, in ihren großen
Verhältnissen zu leben. Das Orakel
In seinem Innern, das Lebendige, —
Nicht todte Bücher, alte Ordnungen,
Nicht modrige Papiere soll er fragen.

Octavio.

Mein Sohn! Laß uns die alten, engen Ordnungen
Gering nicht achten! Köstlich unschätzbare
Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch
An seiner Dränger raschen Willen band;
Denn immer war die Willkühr fürchterlich —
Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen,
Er ist kein Umweg. Grad aus geht des Blitzes,
Geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad —
Schnell, auf dem nächsten Wege, langt er an,
Macht sich zermalmend Platz, um zu zermalmen.
Mein Sohn! die Straße, die der Mensch befährt,
Worauf der Segen wandelt, diese folgt
Der Flüsse Lauf, der Thäler freien Krümmen,
Umgeht das Waizenfeld, den Rebenhügel,
Des Eigenthums gemeß'ne Grenzen ehrend —
So führt sie später, sicher doch zum Ziel.

Questenberg.

O! hören Sie den Vater — hören Sie
Ihn, der ein Held ist, und ein Mensch zugleich.

Octavio.

Das Kind des Lagers spricht aus dir, mein Sohn.
Ein fünfzehnjähr'ger Krieg hat dich erzogen,
Du hast den Frieden nie geseh'n! Es gibt
Noch höhern Werth, mein Sohn, als kriegerischen;
Im Kriege selber ist das Letzte nicht der Krieg.
Die großen, schnellen Thaten der Gewalt,
Des Augenblicks erstaunenswerthe Wunder,
Die sind es nicht, die das Beglückende,
Das ruhig, mächtig Daurende erzeugen.
In Hast und Eile bauet der Soldat
Von Leinwand seine leichte Stadt; da wird
Ein augenblicklich Brausen und Bewegen,
Der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind
Bedeckt mit Fracht, es rührt sich das Gewerbe.
Doch eines Morgens plötzlich siehet man
Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,
Und ausgestorben, wie ein Kirchhof, bleibt
Der Acker, das zerstampfte Saatfeld liegen,
Und um des Jahres Aernte ist's gethan.

Max.

O! laß den Kaiser Friede machen, Vater!
Den blut'gen Lorber geb' ich hin, mit Freuden,
Für's Erste Veilchen, das der März uns bringt,
Das duftige Pfand der neu verjüngten Erde.

Octavio.

Wie wird dir? Was bewegt dich so auf einmal?

Max.

Ich hab' den Frieden nie geseh'n? — Ich' hab ihn
Gesehen, alter Vater, eben komm' ich —
Jetzt eben davon her — es führte mich
Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht hin
Gekommen — o! das Leben, Vater,

Hat Reize, die wir nie gekannt. — Wir haben
Des schönen Lebens öde Küste nnr
Wie ein umirrend Räubervolk befahren,
Das in sein dumpfig-enges Schiff gepreßt,
Im wüsten Meer mit wüsten Sitten haus't,
Vom großen Land' nichts als die Buchten kennt,
Wo es die Diebeslandung wagen darf.
Was in den innern Thälern Köstliches
Das Land verbirgt, o! davon — davon ist
Auf uns'rer wilden Fahrt uns nichts erschienen.

Octavio (wird aufmerksam.)

Und hätt' es diese Reise dir gezeigt?

Max.

Es war die erste Muße meines Lebens.
Sag' mir, was ist der Arbeit Ziel und Preis,
Der peinlichen, die mir die Jugend stahl,
Das Herz mir öde ließ und unerquickt
Den Geist, den keine Bildung noch geschmücket?
Denn dieses Lagers lärmendes Gewühl,
Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,
Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr,
Die Waffenübung, das Kommandowort, —
Dem Herzen giebt es nichts, dem lechzenden.
Die Seele fehlt dem nichtigen Geschäft —
Es gibt ein andres Glück und andre Freuden.

Octavio.

Viel lerntest du auf diesem kurzen Weg mein Sohn!

Max.

O schöner Tag, wenn endlich der Soldat
In's Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.

Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken
Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!
Der Städte Thore gehen auf, von selbst,
Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen;
Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen, —
Hell klingt von allen Thürmen das Geläut,
Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend.
Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd strömt,
Ein jauchzend Volk, mit liebend emsiger
Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd —
Da schüttelt, froh des noch erlebten Tags,
Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.
Ein Fremdling tritt er in sein Eigenthum,
Das längst verlaßne, ein; mit breiten Aesten
Deckt ihn der Baum bei seiner Wiederkehr,
Der sich zur Gerte bog, als er gegangen,
Und schamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen,
Die er einst an der Amme Brust verließ.
O! glücklich, wem dann auch sich eine Thür,
Sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen —

Questenberg
(gerührt.)

O! daß Sie von so ferner, ferner Zeit,
Und nicht von morgen, nicht von heute sprechen!

Max
(mit Heftigkeit sich zu ihm wendend.)

Wer sonst ist Schuld daran, als ihr in Wien?
Ich will's nur frei gestehen, Questenberg!
Als ich vorhin Sie stehen sah, es preßte
Der Unmuth mir das Innerste zusammen —
Ihr seyd es, die den Frieden hindern, ihr!
Der Krieger ist's, der ihn erzwingen muß.
Dem Fürsten macht ihr's Leben sauer, macht

Ihm alle Schritte schwer, ihr schwärzt ihn an —
Warum? Weil an Europa's großem Besten
Ihm mehr liegt als an ein Paar Hufen Landes,
Die Oestreich mehr hat oder weniger —
Ihr macht ihn zum Empörer, und, Gott weiß!
Zu was noch mehr, weil er die Sachsen schont,
Beim Feind Vertrauen zu erwecken sucht,
Das doch der einz'ge Weg zum Frieden ist;
Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf,
Woher soll Friede kommen? — Geht nur, geht!
Wie ich das Gute liebe, haß' ich Euch —
Und hier gelob ich's an, verspritzen will ich
Für ihn, für diesen Wallenstein, mein Blut,
Das Letzte meines Herzens tropfenweis', eh' daß
Ihr über seinen Fall frohlocken sollt!

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Questenberg. Octavio. Piccolomini.

Questenberg.

O weh uns! Steht es so?

(Dringend und ungeduldig.)

Freund, und wir lassen ihn in diesem Wahn
Dahingeh'n, rufen ihn nicht gleich
Zurück, daß wir die Augen auf der Stelle
Ihm öffnen?

Octavio

(aus einem tiefen Nachdenken zu sich kommend.)

Mir hat Er sie jetzt geöffnet.
Und mehr erblick' ich, als mich freut.

Questenberg.

Was ist es, Freund?

Octavio.

Fluch über diese Reise!

Questenberg.

Wie so? Was ist es?

Octavio.

Kommen Sie! Ich muß
Sogleich die unglückselige Spur verfolgen,
Mit meinen Augen sehen — Kommen Sie —
(Will ihn fortführen.)

Questenberg.

Was dann? Wohin?

Octavio (pressirt.)

Zu ihr!

Questenberg.

Zu —

Octavio (korrigirt sich.)

Zum Herzog! Gehen wir. O! Ich fürchte Alles.
Ich seh' das Netz geworfen über ihn,
Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.

Questenberg.

Erklären Sie mir nur —

Octavio.

Und konnt' ich's nicht
Vorherseh'n? Nicht die Reise hintertreiben?
Warum verschwieg ich's ihm? — Sie hatten Recht,
Ich mußt' ihn warnen. — Jetzo ist's zu spät.

Questenberg.

Was ist zu spät? Besinnen Sie sich, Freund,
Daß Sie in lauter Räthseln zu mir reden.

Octavio (gefaßter.)

Wir geh'n zum Herzog. Kommen Sie! Die Stunde
Rückt auch heran, die er zur Audienz
Bestimmt hat. Kommen Sie! —
Verwünscht, dreimal verwünscht sey diese Reise!

(Er führt ihn weg, der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Saal beim Herzog von Friedland.

Erste Scene.

Bediente setzen Stühle und breiten Fußteppiche aus. Gleich darauf Seni, der Astrolog, wie ein italienischer Doctor schwarz und etwas phantastisch gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weisses Stäbchen in der Hand, womit er die Himmelsgegenden bezeichnet.

Bedienter

(mit einem Rauchfaß herumgehend.)

Greift an! Macht, daß ein Ende wird! Die Wache
Ruft in's Gewehr. Sie werden gleich erscheinen.

Zweiter Bedienter.

Warum denn aber ward die Erkerstube,
Die rothe, abbestellt, die doch so leuchtet?

Erster Bedienter.

Das frag' den Mathematikus. Der sagt,
Es sey ein Unglückszimmer.

Zweiter Bedienter.

Narrenpossen!

Das heißt die Leute scheren. Saal ist Saal.
Was kann der Ort viel zu bedeuten haben!

Seni (mit Gravität.)

Mein Sohn, nichts in der Welt ist unbedeutend
Das Erste aber und Hauptsächlichste
Bei allem ird'schen Ding ist Ort und Stunde.

Dritter Bedienter.

Laß dich mit dem nicht ein, Nathanael,
Muß ihm der Herr doch selbst den Willen thun.

Seni (zählt die Stühle.)

Eilf! Eine böse Zahl. Zwölf Stühle setzt!
Zwölf Zeichen hat der Thierkreis, Fünf und Sieben;
Die heil'gen Zahlen liegen in der Zwölfe.

Zweiter Bedienter.

Was habt ihr gegen Eilf? Das laßt mich wissen.

Seni.

Eilf ist die Sünde. Eilfe überschreitet
Die zehn Gebote.

Zweiter Bedienter.

So? Und warum nennt Ihr
Die Fünfe eine heil'ge Zahl?

Seni.

Fünf ist
Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe
Die erste Zahl aus Grad und Ungerade.

Erster Bedienter.

Der Narr!

Dritter Bedienter.

Ei, laß ihn doch! Ich hör' ihm gerne zu,
Denn Mancherlei doch denkt sich bei den Worten

Zweiter Bedienter.

Hinweg! Sie kommen! Da zur Seitenthür hinaus!

(Sie eilen fort, Seni folgt langsam.)

Zweite Scene.

Wallenstein. Die Herzoginn.

Wallenstein.

Nun Herzogin? Sie haben Wien berührt,
Sich vorgestellt der Königinn von Ungarn?

Herzoginn.

Der Kaiserinn auch. Bei beiden Majestäten
Sind wir zum Handkuß zugelassen worden.

Wallenstein.

Wie nahm man's auf, daß ich Gemahlinn, Tochter
Zu dieser Winterszeit in's Feld beschieden?

Herzoginn.

Ich that nach Ihrer Vorschrift, führte an,
Sie hätten über unser Kind bestimmt,
Und möchten gern dem künftigen Gemahl
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.

Wallenstein.

Muthmaßte man die Wahl, die ich getroffen?

Herzoginn.

Man wünschte wohl, sie möcht' auf keinen fremden
Noch lutherischen Herrn gefallen seyn.

Wallenstein.

Was wünschen Sie, Elisabeth?

Herzoginn.

Ihr Wille, wissen Sie, war stets der meine.

Wallenstein (nach einer Pause.)

Nun — Und wie war die Aufnahm' sonst am Hofe?

(Herzoginn schlägt die Augen nieder und schweigt.)

Verbergen Sie mir nichts. — Wie war's damit?

Herzoginn.

O! mein Gemahl — es ist nicht Alles mehr
Wie sonst. — Es ist ein Wandel vorgegangen.

Wallenstein.

Wie? Ließ man's an der alten Achtung fehlen?

Herzoginn.

Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anstand
War das Benehmen — aber an die Stelle
Huldreich vertraulicher Herablassung
War feierliche Förmlichkeit getreten.
Ach! und die zarte Schonung, die man zeigte,
Sie hatte mehr vom Mitleid als der Gunst.
Nein! Herzog Albrechts fürstliche Gemahlinn,
Graf Harrachs edle Tochter hätte so —
Nicht eben so empfangen werden sollen!

Wallenstein.

Man schalt gewiß mein neuestes Betragen?

Herzoginn.

O hätte man's gethan! — Ich bin's von lang' her
Gewohnt, Sie zu entschuldigen, zufrieden
Zu sprechen die entrüsteten Gemüther —
Nein, Niemand schalt Sie — man verhüllte sich
In ein so lastend feierliches Schweigen.
Ach! hier ist kein gewöhnlich Mißverständniß, keine

Vorübergehende Empfindlichkeit —
Etwas Unglücklich-Unersetzliches ist
Gescheh'n. — Sonst pflegte mich die Königinn
Von Ungarn immer ihre liebe Muhme
Zu nennen, mich beim Abschied zu umarmen.

Wallenstein.

Jetzt unterließ sie's?

Herzoginn

(ihre Thränen trocknend, nach einer Pause.)

Sie umarmte mich,
Doch erst als ich den Urlaub schon genommen, schon
Der Thüre zuging, kam sie auf mich zu,
Schnell, als besänne sie sich erst, und drückte
Mich an den Busen, mehr mit schmerzlicher
Als zärtlicher Bewegung.

Wallenstein

(ergreift ihre Hand.)

Fassen Sie sich! —
Wie wars mit Eggenberg, mit Lichtenstein
Und mit den andern Freunden?

Herzoginn

(den Kopf schüttelnd.)

Keinen sah ich.

Wallenstein.

Und der hispanische Conte Ambassador',
Der sonst so warm für mich zu sprechen pflegte?

Herzoginn.

Er hatte keine Zunge mehr für Sie.

Wallenstein.

Die Sonnen also scheinen uns nicht mehr?
Fortan muß eig'nes Feuer uns erleuchten.

Herzoginn.

Und wär' es? Theurer Herzog, wär's an dem,
Was man am Hofe leise flüstert, sich
Im Lande laut erzählt — was Pater Lamormain
Durch einige Winke —

Wallenstein (schnell.)

Lamormain! Was sagt der?

Herzoginn.

Man zeihe Sie verwegener Ueberschreitung
Der anvertrauten Vollmacht, freventlicher
Verhöhnung höchster, kaiserlicher Befehle.
Die Spanier, der Baiern stolzer Herzog,
Steh'n auf als Kläger wider Sie —
Ein Ungewitter zieh' sich über Ihnen
Zusammen, noch weit drohender als jenes,
Das Sie vordem zu Regensburg gestürzt.
Man spreche, sagt er — ach! ich kann's nicht sagen —

Wallenstein (gespannt.)

Nun?

Herzoginn.

Von einer zweiten (sie stockt.)

Wallenstein.

Zweiten —

Herzoginn.

Schimpflichern —
Absetzung.

Wallenstein.

Spricht man?
(Heftig bewegt durch das Zimmer gehend.)
O! sie zwingen mich, sie stoßen
Gewaltsam wider meinen Willen mich hinein.

Herzoginn
(sich bittend an ihn schmiegend.)

O! wenn's noch Zeit ist, mein Gemahl! — wenn es
Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit
Kann abgewendet werden. — Geben Sie nach —
Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab,
Es ist Ihr Herr und Kaiser, dem Sie weichen.
O! lassen Sie es länger nicht gescheh'n,
Daß hämische Bosheit Ihre gute Absicht
Durch giftige, verhaßte Deutung schwärze.
Mit Siegeskraft der Wahrheit steh'n Sie auf,
Die Lügner, die Verläumder zu beschämen!
Wir haben so der guten Freunde wenig.
Sie wissen's! Unser schnelles Glück hat uns
Dem Haß der Menschen blosgestellt. — Was sind wir,
Wenn kaiserliche Huld sich von uns wendet!

Dritte Scene.

Gräfinn Terzky, welche die Prinzessinn Thekla an der Hand führt, zu den Vorigen.

Gräfinn.

Wie, Schwester? Von Geschäften schon die Rede,
Und, wie ich seh', nicht von erfreulichen,
Eh' er noch seines Kindes froh geworden?
Der Freude gehört der erste Augenblick.
Hier, Vater Friedland! das ist deine Tochter!

(Thekla nähert sich ihm schüchtern und will sich auf seine Hand beugen; er empfängt sie in seinen Armen, und bleibt einige Zeit in ihrem Anschauen verloren stehen.)

Wallenstein.

Ja! Schön ist mir die Hoffnung aufgegangen.
Ich nehme sie zum Pfande größern Glücks.

Herzoginn.

Ein zartes Kind noch war sie, als Sie gingen,
Das große Heer dem Kaiser aufzurichten.
Hernach, als Sie vom Feldzug heimgekehrt
Aus Pommern, war die Tochter schon im Stifte,
Wo sie geblieben ist bis jetzt.

Wallenstein.

Indeß
Wir hier im Feld gesorgt, sie groß zu machen,
Das höchste Irdische ihr zu erfechten,
Hat Mutter Natur in stillen Klostermauern
Das Ihrige gethan, dem lieben Kind
Aus freier Gunst das Göttliche gegeben,
Und führt sie in ihrem glänzenden Geschick
Und meiner Hoffnung schön geschmückt entgegen.

Herzoginn (zur Prinzessinn.)

Du hättest deinen Vater wohl nicht wieder
Erkannt, mein Kind? Kaum zähltest du acht Jahre,
Als du sein Angesicht zuletzt geseh'n.

Thekla.

Doch, Mutter, auf den ersten Blick. — Mein Vater
Hat nicht gealtert. — Wie sein Bild in mir gelebt,
So steht er blühend jetzt vor meinen Augen.

Wallenstein (zur Herzoginn.)

Das holde Kind! Wie fein bemerkt und wie
Verständig! Sieh' ich zürnte mit dem Schicksal,
Daß mir's den Sohn versagt, der meines Namens
Und meines Glückes Erbe könnte seyn,
In einer stolzen Linie von Fürsten
Mein schnell verlöschtes Daseyn weiter leiten.
Ich that dem Schicksal Unrecht. Hier auf dieses
Jungfräulich blühende Haupt will ich den Kranz

Des kriegerischen Lebens niederlegen;
Nicht für verloren acht' ich's, wenn ich's einst,
In einen königlichen Schmuck verwandelt,
Um diese schöne Stirne flechten kann.
(Er hält sie in seinen Armen, wie Piccolomini hereintritt.)

Vierte Scene.

Max Piccolomini, und bald darauf Graf Terzky zu den Vorigen.

Gräfinn.

Da kommt der Paladin, der uns beschützt.

Wallenstein.

Sey mir willkommen, Max. Stets warst du mir
Der Bringer irgend einer schönen Freude,
Und, wie das glückliche Gestirn des Morgens,
Führst du die Lebenssonne mir herauf.

Max.

Mein General —

Wallenstein.

Bis jetzt war es der Kaiser,
Der dich durch meine Hand belohnt. Heut' hast du
Den Vater dir, den glücklichen, verpflichtet,
Und diese Schuld muß Friedland selbst bezahlen.

Max.

Mein Fürst! Du eiltest sehr, sie abzutragen.
Ich komme mit Beschämung, ja, mit Schmerz;
Denn kaum bin ich hier angelangt, hab' Mutter
Und Tochter deinen Armen überliefert,
So wird aus deinem Marstall, reich geschirrt,
Ein prächt'ger Jagdzug mir von dir gebracht,

Für die gehabte Müh' mich abzulohnen.
Ja, Ja, mich abzulohnen. Eine Müh',
Ein Amt blos war's! Nicht eine Gunst, für die
Ich's vorschnell nahm, und dir schon volles Herzens
Zu danken kam. — Nein, so war's nicht gemeint,
Daß mein Geschäft mein schönstes Glück seyn sollte!

(Terzky tritt herein und übergibt dem Herzog Briefe, welche dieser schnell erbricht.)

Gräfinn (zu Max.)

Belohnt er Ihre Mühe? Seine Freude
Vergilt er Ihnen. Ihnen steht es an,
So zart zu denken; meinem Schwager ziemt's,
Sich immer groß und fürstlich zu beweisen.

Thekla.

So müßt' auch ich an seiner Liebe zweifeln,
Denn seine gütigen Hände schmückten mich,
Noch eh' das Herz des Vaters mir gesprochen.

Max.

Ja, er muß immer geben und beglücken!

(Er ergreift der Herzoginn Hand mit steigender Wärme.)

Was dank' ich ihm nicht Alles — o! was sprech' ich
Nicht alles aus in diesem theuren Namen Friedland!
Zeitlebens soll ich ein Gefangner seyn
Von diesem Namen — darin blühen soll
Mir jedes Glück und jede schöne Hoffnung —
Fest, wie in einem festen Zauberringe, hält
Das Schicksal mich gebannt in diesem Namen.

Gräfinn,

(welche unterdessen den Herzog sorgfältig beobachtet, bemerkt, daß er bei den Briefen nachdenkend geworden.)

Der Bruder will allein seyn. Laßt uns gehen.

Wallenstein
(wendet sich schnell um, faßt sich und spricht heiter zur Herzoginn.)
Noch einmal, Fürstinn, heiß' ich Sie im Feld willkomen.
Sie sind die Wirthinn dieses Hofs. — Du, Max,
Wirst dießmal noch dein altes Amt verwalten,
Indeß wir hier des Herrn Geschäfte treiben.

(Max Piccolomini bietet der Herzoginn den Arm, Gräfinn führt die Prinzessinn ab.)

Terzky [ihm nachrufend.]
Versäumt nicht, der Versammlung beizuwohnen.

Fünfte Scene.

Wallenstein. Terzky.

Wallenstein
[in tiefem Nachdenken zu sich selbst.]
Sie hat ganz recht geseh'n. — So ist's, und stimmt
Vollkommen zu den übrigen Berichten —
Sie haben ihren letzten Schluß gefaßt
In Wien, mir den Nachfolger schon gegeben.
Der Ungarn König ist's, der Ferdinand,
Des Kaisers Söhnlein, der ist jetzt ihr Heiland,
Das neuaufgehende Gestirn! Mit uns
Gedenkt man fertig schon zu seyn, und wie
Ein Abgeschiedner sind wir schon beerbet.
D'rum keine Zeit verloren!
(Indem er sich umwendet, bemerkt er den Terzky und gibt ihm einen Brief.)
Graf Altringer läßt sich entschuldigen,
Auch Gallas. — Das gefällt mir nicht.

Terzky.
Und wenn du
Noch länger säumst, bricht Einer nach dem Andern.

Wallenstein.

Der Altringer hat die Tyroler Päſſe.
Ich muß ihm Einen ſchicken, daß er mir
Die Spanier aus Mailand nicht herein läßt.
Nun! der Seſin, der alte Unterhändler,
Hat ſich ja kürzlich wieder blicken laſſen.
Was bringt er uns vom Grafen Thurn?

Terzky.

Der Graf entbietet dir,
Er hab' den ſchwed'ſchen Kanzler aufgeſucht
Zu Halberſtadt, wo jetzo der Convent iſt:
Der aber ſagt, er ſey es müd', und wolle
Nichts weiter mehr mit dir zu ſchaffen haben.

Wallenstein.

Wie ſo?

Terzky.

Es ſey dir nimmer Ernſt mit deinen Reden,
Du wollſt die Schweden nur zum Narren haben,
Dich mit den Sachſen gegen ſie verbinden,
Am Ende ſie mit einem elenden Stück Geldes
Abfertigen.

Wallenstein.

So! Meint er wohl, ich ſoll ihm
Ein ſchönes deutſches Land zum Raube geben,
Daß wir zuletzt auf eig'nem Grund und Boden
Selbſt nicht mehr Herren ſind? Sie müſſen fort,
Fort, fort! Wir brauchen keine ſolche Nachbarn.

Terzky.

Gönn' ihnen doch das Fleckchen Land, geht's ja
Nicht von dem Deinen! Was bekümmert's dich,
Wenn du das Spiel gewinneſt, wer es zahlt.

Wallenstein.

Fort, fort mit ihnen! — das verstehst du nicht.
Es soll nicht von mir heissen, daß ich Deutschland
Zerstückelt hab', verrathen an den Fremdling,
Um meine Portion mir zu erschleichen.
Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren,
Reichsfürstlich mich erweiseud, will ich würdig
Mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen.
Es soll im Reiche keine fremde Macht
Mir Wurzel fassen, und am wenigsten
Die Gothen sollens, diese Hungerleider,
Die nach dem Segen unsers deutschen Landes
Mit Neidesblicken raubbegierig schauen.
Beistehen sollen sie mir in meinen Planen,
Und dennoch nichts dabei zu fischen haben.

Terzky.

Doch mit den Sachsen wirst du ehrlicher
Verfahren? Sie verlieren die Geduld,
Weil du so krumme Wege machst —
Was sollen alle diese Masken? Sprich!
Die Freunde zweifeln, werden irr' an dir —
Der Oxenstirn, der Arnheim, keiner weiß,
Was er von deinem Zögern halten soll.
Am End' bin ich der Lügner; Alles geht
Durch mich. Ich hab' nicht einmal deine Handschrift.

Wallenstein.

Ich geb' nichts schriftliches von mir, du weißt's.

Terzky.

Woran erkennt man aber deinen Ernst,
Wenn auf das Wort die That nicht folgt? Sag' selbst.
Was du bisher verhandelt mit dem Feind,
Hätt' alles auch recht gut gescheh'n seyn können,

Wenn du nichts mehr damit gewollt, als ihn
Zum Besten haben.

Wallenstein
(nach einer Pause, indem er ihn scharf ansieht.)

Und woher weißt du, daß ich ihn nicht wirklich
Zum Besten habe? Daß ich nicht euch Alle
Zum Besten habe? Kennst du mich so gut?
Ich wüßte nicht, daß ich mein Innerstes
Dir aufgethan. — Der Kaiser, es ist wahr,
Hat übel mich behandelt! — Wenn ich wollte,
Ich könnt' ihm recht viel Böses dafür thun.
Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen;
Ob ich sie wirklich brauchen werde, davon, denk' ich,
Weißt du nicht mehr zu sagen, als ein And'rer.

Terzky.

So hast du stets dein Spiel mit uns getrieben!

Sechste Scene.

Illo zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wie steht es draußen? Sind sie vorbereitet?

Illo.

Du findest sie in der Stimmung, wie du wünschest.
Sie wissen um des Kaisers Forderungen,
Und toben.

Wallenstein.

Wie erklärt sich Isolan?

Illo.

Der ist mit Leib und Seele dein, seitdem du
Die Farobank ihm wieder aufgerichtet.

Wallenstein.

Wie nimmt sich der Kolalto? Hast du dich
Des Deodat und Tiefenbach versichert?

Illo.

Was Piccolomini thut, das thun sie auch.

Wallenstein.

So, meinst du, kann ich was mit ihnen wagen?

Illo.

— Wenn du der Piccolomini gewiß bist.

Wallenstein.

Wie meiner selbst. Die lassen nie von mir.

Terzky.

Doch wollt' ich, daß du dem Octavio,
Dem Fuchs, nicht so viel trautest.

Wallenstein.

Lehre du
Mich meine Leute kennen. Sechszehnmal
Bin ich zu Feld gezogen mit dem Alten,
— Zudem — ich hab' sein Horoscop gestellt,
Wir sind geboren unter gleichen Sternen —
Und kurz —

[geheimnißvoll]

Es hat damit sein eigenes Bewenden.
Wenn du mir also gut sagst für die Andern. —

Illo.

Es ist nur Eine Stimme unter Allen:
Du darfst das Regiment nicht niederlegen.
Sie werden an dich deputiren, hör' ich.

Wallenstein.

Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll,
So müssen sie's auch gegen mich.

Illo.

Versteht sich.

Wallenstein.

Parole müssen sie mir geben, eidlich, schriftlich,
Sich meinem Dienst zu weihen, unbedingt.

Illo.

Warum nicht?

Terzky.

Unbedingt? Des Kaisers Dienst,
Die Pflichten gegen Oestreich werden sie
Sich immer vorbehalten.

Wallenstein [den Kopf schüttelnd.]

Unbedingt
Muß ich sie haben. Nichts von Vorbehalt!

Illo.

Ich habe einen Einfall. — Gibt uns nicht
Graf Terzky ein Bankett heut' Abend?

Terzky.

Ja,
Und alle Generale sind geladen.

Illo (zum Wallenstein.)

Sag'! Willst du völlig freie Hand mir lassen?
Ich schaffe dir das Wort der Generale,
So wie du's wünschest.

Wallenstein.

Schaff' mir ihre Handschrift!
Wie du dazu gelangen magst, ist deine Sache.

Illo.

Und wenn ich dir's nun bringe, Schwarz auf Weiß,
Daß alle Chefs, die hier zugegen sind,
Dir blind sich überliefern — willst du dann
Ernst machen endlich, mit beherzter That
Das Glück versuchen?

Wallenstein.

Schaff' mir die Verschreibung.

Illo.

Bedenke, was du thust! Du kannst des Kaisers
Begehren nicht erfüllen — kannst das Heer
Nicht schwächen lassen — nicht die Regimenter
Zum Spanier stoßen lassen, willst du nicht
Die Macht auf ewig aus den Händen geben.
Bedenk' das And're auch! Du kannst des Kaisers
Befehl und ernste Ordre nicht verhöhnen,
Nicht länger Ausflucht suchen, temporisiren,
Willst du nicht förmlich brechen mit dem Hof.
Entschließ' dich! Willst du mit entschloßner That
Zuvor ihm kommen? Willst du, ferner zögernd,
Das Aeußerste erwarten?

Wallenstein.

Das geziemt sich,
Eh' man das Aeußerste beschließt!

Illo.

O, nimm der Stunde wahr, eh' sie entschlüpft!
So selten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und groß. Wo eine
Entscheidung soll geschehen, da muß Vieles
Sich glücklich treffen und zusammenfinden, —
Und einzeln nur, zerstreuet zeigen sich
Des Glückes Fäden, die Gelegenheiten,

Die nur in Einen Lebenspunkt zusammen
Gedrängt, den schweren Früchteknoten bilden.
Sieh! wie entscheidend, wie verhängnißvoll
Sich's jetzt um dich zusammenzieht! — Die Häupter
Des Heers, die besten, trefflichsten, um dich,
Den königlichen Führer, her versammelt,
Nur deinen Wink erwarten sie. — O! laß
Sie so nicht wieder auseinander gehen!
So einig führst du sie im ganzen Lauf
Des Krieges nicht zum zweitenmal zusammen.
Die hohe Fluth ist's, die das schwere Schiff
Vom Strande hebt — und jedem Einzelnen
Wächst das Gemüth im großen Strom der Menge.
Jetzt hast du sie, jetzt noch! Bald sprengt der Krieg
Sie wieder auseinander, dahin, dorthin —
In eig'nen kleinen Sorgen und Intressen
Zerstreut sich der gemeine Geist. Wer heute,
Vom Strome fortgerissen, sich vergißt,
Wird nüchtern werden, sieht er sich allein,
Nur seine Ohnmacht fühlen, und geschwind
Umlenken in die alte, breitgetret'ne
Fahrstraße der gemeinen Pflicht, nur wohl-
Behalten unter Dach zu kommen suchen.

Wallenstein.

Die Zeit ist noch nicht da.

Terzky.

So sagst du immer.
Wann aber wird es Zeit seyn?

Wallenstein.

Wenn ich's sage.

Illo.

O! du wirst auf die Sternenstunde warten,

Bis dir die Irdische entflieht! Glaub' mir,
In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne,
Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit
Ist deine Venus! Der Maleficus,
Der einz'ge, der dir schadet, ist der Zweifel.

Wallenstein.

Du red'st, wie du's verstehst. Wie oft und vielmals
Erklärt' ich dir's! — Dir stieg der Jupiter
Hinab, bei der Geburt, der helle Gott;
Du kannst in die Geheimnisse nicht schauen.
Nur in der Erde magst du finster wühlen,
Blind, wie der Unterirdische, der mit dem bleichen
Bleifarb'nen Schein in's Leben dir geleuchtet.
Das Irdische, Gemeine magst du seh'n,
Das Nächste mit dem Nächsten klug verknüpfen;
Darin vertrau' ich dir und glaube dir.
Doch, was geheimnißvoll bedeutend webt
Und bildet in den Tiefen der Natur, —
Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes
Bis in die Sternenwelt, mit tausend Sprossen,
Hinauf sich baut, an der die himmlischen
Gewalten wirkend auf und nieder wandeln —
Die Kreise in den Kreisen, die sich eng
Und enger zieh'n um die centralische Sonne —
Die sieht das Aug' nur, das entsiegelte,
Der hellgebornen, heitern Joviskinder.

[Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht, bleibt er stehen und fährt fort.]

Die himmlischen Gestirne machen nicht
Blos Tag und Nacht, Frühling und Sommer — nicht
Dem Sämann blos bezeichnen sie die Zeiten
Der Aussaat und der Aernte. Auch des Menschen Thun
Ist eine Aussaat von Verhängnissen,
Gestreuet in der Zukunft dunkles Land,

Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.
Da thut es Noth, die Saatzeit zu erkunden,
Die rechte Sternenstunde auszulesen,
Des Himmels Häuser forschend durchzuspüren,
Ob nicht der Feind des Wachsens und Gedeihens
In seinen Ecken schadend sich verberge.
D'rum laßt mir Zeit. Thut ihr indeß das Eure.
Ich kann jetzt noch nicht sagen, was ich thun will.
Nachgeben aber werd' ich nicht. Ich nicht!
Absetzen sollen sie mich auch nicht. — Darauf
Verlaßt euch.

Kammerdiener (kommt.)

Die Herrn Generale.

Wallenstein.

Laß sie kommen.

Terzky.

Willst du, daß alle Chefs zugegen seyen?

Wallenstein.

Das braucht's nicht. Beide Piccolomini,
Maradas, Buttler, Forgatsch, Deodat,
Karaffa, Isolani mögen kommen.

(Terzky geht hinaus mit dem Kammerdiener.)

Wallenstein (zu Illo.)

Hast du den Questenberg bewachen lassen?
Sprach er nicht Einige ingeheim?

Illo.

Ich hab' ihn scharf bewacht. Er war mit Niemand
Als dem Octavio.

Siebente Scene.

Vorige, Questenberg, beide Piccolomini, Buttler, Isolani, Maradas und noch drei andere Generale treten herein. Auf den Wink des Generals nimmt Questenberg ihm gerad gegenüber Platz, die andern folgen nach ihrem Range. Es herrscht eine augenblickliche Stille.

Wallenstein.

Ich hab' den Inhalt Ihrer Sendung zwar
Vernommen, Questenberg, und wohl erwogen,
Auch meinen Schluß gefaßt, den nichts mehr ändert.
Doch, es gebührt sich, daß die Kommandeurs
Aus Ihrem Mund des Kaisers Willen hören —
Gefall' es Ihnen denn, sich Ihres Auftrags
Vor diesen edlen Häuptern zu entledigen.

Questenberg.

Ich bin bereit, doch bitt' ich zu bedenken,
Daß Kaiserliche Herrschgewalt und Würde
Aus meinem Munde spricht, nicht eig'ne Kühnheit.

Wallenstein.

Den Eingang spart!

Questenberg.

Als Seine Majestät,
Der Kaiser, ihren muthigen Armeen
Ein ruhmgekröntes, kriegserfahrnes Haupt
Geschenkt in der Person des Herzogs Friedland,
Geschah's in froher Zuversicht, das Glück
Des Krieges schnell und günstig umzuwenden.
Auch war der Anfang ihren Wünschen hold,
Gereiniget war Böhmen von den Sachsen,
Der Schweden Siegeslauf gehemmt — es schöpften
Aufs' Neue leichten Athem diese Länder,

Als Herzog Friedland die zerstreuten Feindesheere
Herbei von allen Strömen Deutschlands zog,
Herbei auf Einen Sammelplatz beschwor
Den Rheingraf, Bernhard, Banner, Oxenstirn,
Und jenen nie besiegten König selbst,
Um endlich hier im Angesichte Nürnbergs
Das blutig große Kampfspiel zu entscheiden.

Wallenstein

Zur Sache, wenn's beliebt!

Questenberg.

Ein neuer Geist
Verkündigte sogleich den neuen Feldherrn.
Nicht blinde Wuth mehr rang mit blinder Wuth;
In hellgeschiednem Kampfe sah man jetzt
Die Festigkeit der Kühnheit widersteh'n,
Und weise Kunst die Tapferkeit ermüden.
Vergebens lockt man ihn zur Schlacht; er gräbt
Sich tief und tiefer nur im Lager ein,
Als gält' es, hier ein ewig Haus zu gründen.
Verzweifelnd endlich will der König stürmen;
Zur Schlachtbank reißt er seine Völker hin,
Die ihm des Hungers und der Seuchen Wuth
Im leichenvollen Lager langsam tödtet.
Durch den Verhack des Lagers, hinter welchem
Der Tod aus tausend Röhren lauert, will
Der Niegehemmte stürmend Bahn sich brechen.
Da ward ein Angriff und ein Widerstand,
Wie ihn kein glücklich Auge noch geseh'n.
Zerrissen endlich führt sein Volk der König
Vom Kampfplatz heim, und nicht ein Fußbreit Erde
Gewann es ihm, das grause Menschenopfer.

Wallenstein.

Ersparen Sie's, uns aus dem Zeitungsblatt
Zu melden, was wir schaudernd selbst erlebt.

Questenberg.

Anklagen ist mein Amt und meine Sendung,
Es ist mein Herz, das gern beim Lob verweilt.
In Nürnbergs Lager ließ der schwedische König
Den Ruhm — in Lützens Ebenen das Leben.
Doch wer erstaunte nicht, als Herzog Friedland
Nach diesem großen Tag, wie ein Besiegter,
Nach Böheim floh, vom Kriegesschauplatz schwand,
Indeß der junge Weimarische Held
In's Frankenland unaufgehalten drang,
Bis an die Donau reissend Bahn sich machte,
Und stand mit einem Mal vor Regensburg,
Zum Schrecken aller gut kathol'schen Christen
Da rief der Bayern wohlverdienter Fürst
Um schnelle Hülf' in seiner höchsten Noth, —
Es schickt der Kaiser sieben Reitende
An Herzog Friedland ab mit dieser Bitte,
Und fleht, wo er als Herr befehlen kann.
Umsonst! Es hört in diesem Augenblick
Der Herzog nur den alten Haß und Groll,
Gibt das gemeine Beste preis, die Rachgier
An einem alten Feinde zu vergnügen.
Und so fällt Regensburg!

Wallenstein.

Von welcher Zeit ist denn die Rede, Max?
Ich hab' gar kein Gedächtniß mehr.

Max.

Er meint,
Wie wir in Schlesien waren.

Wallenstein.

So! So! So!
Was aber hatten wir denn dort zu thun?

Max.

Die Schweden draus zu schlagen und die Sachsen.

Wallenstein.

Recht! Ueber der Beschreibung da vergeß' ich
Den ganzen Krieg — (zu Questenberg.)
Nur weiter fortgefahren!

Questenberg.

Am Oderstrom vielleicht gewann man wieder,
Was an der Donau schimpflich ward verloren
Erstaunenswerthe Dinge hoffte man
Auf dieser Kriegesbühne zu erleben,
Wo Friedland in Person zu Felde zog,
Der Nebenbuhler Gustavs einen — Thurn
Und einen Arnheim vor sich fand. Und wirklich
Gerieth man nahe g'nug hier an einander,
Doch um als Freund, als Gast sich zu bewirthen.
Ganz Deutschland seufzte unter Kriegeslast,
Doch Friede war's im Wallenstein'schen Lager.

Wallenstein.

Manch blutig Treffen wird um nichts gefochten,
Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.
Ein Vortheil des bewährten Feldherrn ist's,
Daß er nicht nöthig hat zu schlagen, um
Der Welt zu zeigen, er versteh' zu siegen.
Mir konnt' es wenig helfen, meines Glücks
Mich über einen Arnheim zu bedienen;
Viel nützte Deutschland meine Mäßigung,
Wär' mir's geglückt, das Bündniß zwischen Sachsen
Und Schweden, das verderbliche, zu lösen.

Questenberg.

Es glückte aber nicht, und so begann
Auf's Neu das blut'ge Kriegesspiel. Hier endlich
Rechtfertigte der Fürst den alten Ruhm.
Auf Steinau's Feldern streckt das schwedische Heer
Die Waffen, ohne Schwertstreich überwunden —
Und hier, mit Andern, lieferte des Himmels
Gerechtigkeit den alten Aufruhrstifter,
Die fluchbelad'ne Fackel dieses Kriegs,
Matthias Thurn, des Rächers Händen aus.
— Doch in großmüth'ge Hand war er gefallen;
Statt Strafe fand er Lohn, und reich beschenkt
Entließ der Fürst den Erzfeind seines Kaisers.

Wallenstein (lacht,)

Ich weiß, ich weiß — Sie hatten schon in Wien
Die Fenster, die Balcons voraus gemiethet,
Ihn auf dem Armensünderkarrn zu sehn —
Die Schlacht hätt' ich mit Schimpf verlieren mögen,
Doch das vergeben mir die Wiener nicht,
Daß ich um ein Spectakel sie betrog.

Questenberg.

Befreit war Schlesien, und Alles rief
Den Herzog nun in's hart bedrängte Baiern.
Er setzt auch wirklich sich in Marsch — gemächlich
Durchzieht er Böheim auf dem längsten Wege;
Doch eh' er noch den Feind gesehen, wendet
Er schleunig um, bezieht sein Winterlager, drückt
Des Kaisers Länder mit des Kaisers Heer.

Wallenstein.

Das Heer war zum Erbarmen, jede Nothdurft, jede
Bequemlichkeit gebrach — der Winter kam.
Was denkt die Majestät von ihren Truppen?

Sind wir nicht Menschen? nicht der Kält' und Nässe,
Nicht jeder Nothdurft sterblich unterworfen?
Fluchwürdig Schicksal des Soldaten! Wo
Er hinkommt, flieht man vor ihm — wo er weggeht,
Verwünscht man ihn! Er muß sich Alles nehmen;
Man gibt ihm Nichts, und Jeglichem gezwungen
Zu nehmen, ist er Jeglichem ein Gräuel.
Hier stehen meine Generals. Karaffa!
Graf Deodati! Buttler! Sagt es ihm,
Wie lang der Sold den Truppen ausgeblieben.

Buttler.

Ein Jahr schon fehlt die Löhnung.

Wallenstein.

Und sein Sold
Muß dem Soldaten werden, darnach heißt er!

Questenberg.

Das klingt ganz anders, als der Fürst von Friedland
Vor acht, neun Jahren sich vernehmen ließ.

Wallenstein.

Ja, meine Schuld ist es, weiß wohl, ich selbst
Hab' mir den Kaiser so verwöhnt. Da! Vor neun Jahren,
Beim Dänenkriege, stell't ich eine Macht ihm auf;
Von vierzigtausend Köpfen oder fünfzig,
Die aus dem eig'nen Seckel keinen Deut
Ihm kostete. — Durch Sachsens Kreise zog
Die Kriegesfurie, bis an die Scheeren
Des Belts den Schrecken seines Namens tragend.
Da war noch eine Zeit! Im ganzen Kaiserstaate
Kein Nam' geehrt, gefeiert, wie der meine,
Und Albrecht Wallenstein, so hieß
Der dritte Edelstein in seiner Krone!
Doch auf dem Regensburger Fürstentag,

Da brach es auf! Da lag es kund und offen,
Aus welchem Beutel ich gewirthschaft't hatte.
Und was war nun mein Dank dafür, daß ich,
Ein treuer Fürstenknecht, der Völker Fluch
Auf mich gebürdet — diesen Krieg, der nur
Ihn groß gemacht, die Fürsten zahlen lassen?
Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen,
Abgesetzt wurd' ich.

Questenberg.

Eure Gnaden weiß,
Wie sehr auf jenem unglücksvollen Reichstag
Die Freiheit ihm gemangelt.

Wallenstein.

Tod und Teufel!
Ich hatte, was ihm Freiheit schaffen konnte.
— Nein, Herr! Seitdem es mir so schlecht bekam,
Dem Thron zu dienen, auf des Reiches Kosten,
Hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen.
Vom Kaiser freilich hab' ich diesen Stab,
Doch führ' ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,
Zur Wohlfahrt Aller, zu des Ganzen Heil,
Und nicht mehr zur Vergrößerung des Einen!
— Zur Sache doch. Was ist's, das man von mir begehrt?

Questenberg.

Für's Erste wollen Seine Majestät,
Daß die Armee ohn' Aufschub Böhmen räume.

Wallenstein.

In dieser Jahrszeit? und wohin will man,
Daß wir uns wenden?

Questenberg.

Dahin, wo der Feind ist.

Denn Seine Majestät will Regensburg
Vor Ostern noch vom Feind gesäubert seh'n,
Daß länger nicht im Dome Lutherisch
Gepredigt werde — ketzerischer Gräul
Des Festes reine Feier nicht besudle.

Wallenstein.

Kann das geschehen, meine Generals?

Illo.

Es ist nicht möglich.

Buttler.

Es kann nicht gescheh'n.

Questenberg

Der Kaiser hat auch schon dem Oberst Suys
Befehl geschickt, nach Bayern vorzurücken.

Wallenstein.

Was that der Suys?

Questenberg.

Was er schuldig war!
Er rückte vor.

Wallenstein.

Er rückte vor! und ich,
Sein Chef, gab ihm Befehl, ausdrücklichen,
Nicht von dem Platz zu weichen! Steht es so
Um mein Kommando? Das ist der Gehorsam,
Den man mir schuldig, ohne den kein Kriegsstand
Zu denken ist? Sie, meine Generale,
Seyen Richter! Was verdient der Offizier,
Der eidvergessen seine Ordre bricht?

Illo.

Den Tod!

Wallenstein

(da die übrigen bedenklich schweigen, mit erhöhter Stimme.)

Graf Piccolomini, was hat er
Verdient?

Max (nach einer langen Pause.)

Nach des Gesetzes Wort — den Tod!

Isolani.

Den Tod!

Buttler.

Den Tod nach Kriegesrecht!

(Questenberg steht auf. Wallenstein folgt, es erheben sich Alle.)

Wallenstein.

Dazu verdammt ihn das Gesetz, nicht ich!
Und wenn ich ihn begnadige, geschieht's
Aus schuld'ger Achtung gegen meinen Kaiser.

Questenberg.

Wenn's so steht, hab' ich hier nichts mehr zu sagen.

Wallenstein.

Nur auf Bedingung nahm ich dieß Kommando;
Und gleich die erste war, daß mir zum Nachtheil
Kein Menschenkind, auch selbst der Kaiser nicht,
Bei der Armee zu sagen haben sollte.
Wenn für den Ausgang Ich mit meiner Ehre
Und meinem Kopf soll haften, muß ich Herr
Darüber seyn. Was machte diesen Gustav
Unwiderstehlich, unbesiegt auf Erden?
Dieß: daß er König war in seinem Heer!
Ein König aber, einer, der es ist,
Ward nie besiegt noch, als durch Seinesgleichen —
Jedoch zur Sach'. Das Beste soll noch kommen.

Questenberg.

Der Kardinal-Infant wird mit dem Frühjahr
Aus Mailand rücken, und ein spanisch Heer
Durch Deutschland nach den Niederlanden führen.
Damit er sicher seinen Weg verfolge,
Will der Monarch, daß hier aus der Armee
Acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten.

Wallenstein.

Ich merk', ich merk' — Acht Regimenter — Wohl!
Wohl ausgesonnen, Pater Lamormain!
Wär' der Gedank' nicht so verwünscht gescheid,
Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen.
Acht tausend Pferde! Ja! ja! es ist richtig,
Ich seh' es kommen.

Questenberg.

Es ist nichts dahinter
Zu seh'n. Die Klugheit räth's, die Noth gebeut's.

Wallenstein.

Wie, mein Herr Abgesandter? Ich soll's wohl
Nicht merken, daß man's müde ist, die Macht,
Des Schwertes Griff in meiner Hand zu seh'n?
Daß man begierig diesen Vorwand hascht,
Den spanischen Namen braucht, mein Volk zu mindern,
In's Reich zu führen eine neue Macht,
Die mir nicht untergeben sey. Mich so
Gerad' bei Seit' zu werfen, dazu bin ich
Euch noch zu mächtig. Mein Vertrag erheischt's,
Daß alle Kaiserheere mir gehorchen,
So weit die deutsche Sprach' geredet wird.
Von span'schen Truppen aber und Infanten,
Die durch das Reich als Gäste wandernd zieh'n,
Steht im Vertrage nichts. — Da kommt man denn

So in der Stille hinter ihm herum,
Macht mich erst schwächer, dann entbehrlich, bis
Man kürzeren Prozeß kann mit mir machen.
Wozu die krummen Wege, Herr Minister?
Gerad heraus! Den Kaiser drückt das Paktum
Mit mir. Er möchte gerne, daß ich ginge,
Ich will ihm den Gefallen thun, das war
Beschloß'ne Sache, Herr, noch eh' Sie kamen.

(Es entsteht eine Bewegung unter den Generalen, welche immer zunimmt.)

Es thut mir leid um meine Obersten;
Noch seh' ich nicht, wie sie zu ihren vorgeschoß'nen Geldern,
Zum wohlverdienten Lohne kommen werden.
Neu Regiment bringt neue Menschen auf,
Und früheres Verdienst veraltet schnell.
Es dienen viel Ausländische im Heer,
Und war der Mann nur sonsten brav und tüchtig,
Ich pflegte eben nicht nach seinem Stammbaum,
Nach seinem Katechismus viel zu fragen.
Das wird auch anders werden künftighin!
Nun — mich geht's nichts mehr an.

(Er setzt sich.)

Max.

Da sey Gott für,
Daß es bis dahin kommen soll! — Die ganze
Armee wird furchtbar gährend sich erheben —
Der Kaiser wird mißbraucht, es kann nicht seyn.

Isolani.

Es kann nicht seyn, denn Alles ging zu Trümmern.

Wallenstein.

Das wird es, treuer Isolan. Zu Trümmern
Wird Alles geh'n, was wir bedächtig bauten.
Deßwegen aber find't sich doch ein Feldherr,

Und auch ein Kriegsheer läuft noch wohl dem Kaiser
Zusammen, wenn die Trommel wird geschlagen.

Max
(geschäftig, leidenschaftlich von Einem zum Andern gehend, und sie besänftigend.)

Hör' mich, mein Feldherr! Hört mich, Obersten!
Laß dich beschwören, Fürst! Beschließe nichts,
Bis wir zusammen Rath gehalten, dir
Vorstellungen gethan. — Kommt, meine Freunde!
Ich hoff', es ist noch Alles herzustellen.

Terzky.

Kommt, kommt! im Vorsaal treffen wir die Andern.
(Gehen.)

Buttler (zu Questenberg.)

Wenn guter Rath Gehör bei Ihnen findet,
Vermeiden Sie's, in diesen ersten Stunden
Sich öffentlich zu zeigen; schwerlich möchte Sie
Der gold'ne Schlüssel vor Mißhandlung schützen.
(Laute Bewegungen draußen)

Wallenstein.

Der Rath ist gut — Octavio, du wirst
Für unsers Gastes Sicherheit mir haften.
Gehaben Sie sich wohl, von Questenberg!
(Als dieser reden will.)
Nichts, nichts von dem verhaßten Gegenstand!
Sie thaten Ihre Schuldigkeit. Ich weiß
Den Mann von seinem Amt zu unterscheiden.

(Indem Questenberg mit dem Octavio abgehen will, dringen Götz, Tiefenbach, Kolalto herein, denen noch mehrere Kommandeurs folgen.)

Götz.

Wo ist er, der uns unsern General —

T i e f e n b a c h (zugleich.)
Was müssen wir erfahren, du willst uns —

K o l a l t o (zugleich.)
Wir wollen mit dir leben, mit dir sterben.

W a l l e n s t e i n
(mit Ansehen auf Illo zeigend.)
Hier der Feldmarschall weiß um meinen Willen.
(Geht ab.)

Dritter Akt.

Ein Zimmer.

Erste Scene.

Illo und Terzky.

T e r z k y.
Nun sagt mir! Wie gedenkt Ihr's diesen Abend
Beim Gastmahl mit den Obristen zu machen?

I l l o.
Gebt Acht! Wir setzen eine Formel auf,
Worinn wir uns dem Herzog insgesammt
Verschreiben, sein zu seyn mit Leib und Leben,
Nicht unser letztes Blut für ihn zu sparen;
Jedoch der Eidespflichten unbeschadet,
Die wir dem Kaiser schuldig sind. Merkt wohl!
D i e nehmen wir in einer eigenen Klausel
Ausdrücklich aus, und retten das Gewissen.
Nun hört! Die also abgefaßte Schrift

Wird ihnen vorgelegt vor Tische, keiner
Wird daran Anstoß nehmen. — Hört nun weiter!
Nach Tafel, wenn der trübe Geist des Weins
Das Herz nun öffnet, und die Augen schließt,
Läßt man ein unterschobnes Blatt, worin
Die Klausel fehlt, zur Unterschrift herumgeh'n.

Terzky.

Wie? Denkt Ihr, daß sie sich durch einen Eid
Gebunden glauben werden, den wir ihnen
Durch Gaukelkunst betrüglich abgelistet?

Illo.

Gefangen haben wir sie immer! — Laßt sie
Dann über Arglist schreien, so viel sie mögen.
Am Hofe glaubt man ihrer Unterschrift
Doch mehr, als ihrem heiligsten Betheuern.
Verräther sind sie einmal, müssen's seyn;
So machen sie aus der Noth wohl eine Tugend.

Terzky.

Nun, mir ist Alles lieb, geschieht nur was,
Und rücken wir nur einmal von der Stelle.

Illo.

Und dann — liegt auch so viel nicht d'ran, wie weit
Wir damit langen bei den Generalen;
Genug, wenn wir's dem Herrn nur überreden,
Sie seyen sein — denn handelt er nur erst
Mit seinem Ernst, als ob er sie schon hätte,
So hat er sie, und reißt sie mit sich fort.

Terzky.

Ich kann mich manchmal gar nicht in ihn finden.
Er leiht dem Feind sein Ohr, läßt mich dem Thurn.
Dem Arnheim schreiben, gegen den Sesina

Geht er mit kühnen Worten frei heraus,
Spricht stundenlang mit uns von seinen Planen,
Und mein' ich nun, ich hab' ihn — weg auf einmal
Entschlüpft er, und scheint, als wär' es ihm
Um nichts zu thun, als nur am Platz zu bleiben.

Illo.

Er seine alten Plane aufgegeben!
Ich sag' euch, daß er wachend, schlafend mit
Nichts Anderm umgeht, daß er Tag für Tag
Deswegen die Planeten fragt —

Terzky.

Ja, wißt Ihr,
Daß er sich in der Nacht, die jetzo kommt,
Im astrologischen Thurme mit dem Doctor
Einschließen wird und mit ihm observiren?
Denn es soll eine wicht'ge Nacht seyn, hör' ich,
Und etwas Großes, Langerwartetes
Am Himmel vorgeh'n.

Illo.

Wenn's hier unten nur geschieht.
Die Generale sind voll Eifer jetzt,
Und werden sich zu allem bringen lassen,
Nur um den Chef nicht zu verlieren. Seht!
So haben wir den Anlaß vor der Hand,
Zu einem engen Bündniß wider'n Hof;
Unschuldig ist der Name zwar, es heißt,
Man will ihn bei'm Kommando bloß erhalten;
Doch wißt ihr, in der Hitze des Verfolgens
Verliert man bald den Anfang aus den Augen.
Ich denk' es schon zu karten, daß der Fürst
Sie willig finden — willig glauben soll
Zu jedem Wagstück. Die Gelegenheit
Soll ihn verführen. Ist der große Schritt

Nur erst gethan, den sie zu Wien ihm nicht verzeih'n,
So wird der Nothzwang der Begebenheiten
Ihn weiter schon und weiter führen; nur
Die Wahl ist's, was ihm schwer wird; drängt die Noth,
Dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit.

Terzky.

Das ist es auch, worauf der Feind nur wartet,
Das Heer uns zuzuführen.

Illo.

Kommt! Wir müssen
Das Werk in diesen nächsten Tagen weiter fördern,
Als es in Jahren nicht gedieh. — Und steht's
Nur erst hier unten glücklich, gebet Acht,
So werden auch die rechten Sterne scheinen!
Kommt zu den Obersten! Das Eisen muß
Geschmiedet werden, weil es glüht.

Terzky.

Geht Ihr hin, Illo.
Ich muß die Gräfinn Terzky hier erwarten.
Wißt, daß wir auch nicht müßig sind — wenn Ein
Strick reißt, ist schon ein anderer in Bereitschaft.

Illo.

Ja, Eure Hausfrau lächelte so listig.
Was habt Ihr?

Terzky.

Ein Geheimniß! Still! Sie kommt!
(Illo geht ab.)

Zweite Scene.

Graf und Gräfinn Terzky, (die aus einem Kabinette heraustritt.) Hernach ein Bedienter, darauf Illo.

Terzky.

Kommt sie? Ich halt ihn länger nicht zurück.

Gräfinn.

Gleich wird sie da seyn. Schick' ihn nur.

Terzky.

Zwar weiß ich nicht, ob wir uns Dank damit
Beim Herrn verdienen werden. Ueber diesen Punkt,
Du weißt's, hat er sich nie herausgelassen.
Du hast mich überredet, und mußt wissen,
Wie weit du gehen kannst.

Gräfinn.

Ich nehm's auf mich.

(Für sich.)

Es braucht hier keiner Vollmacht. — Ohne Worte,
Schwager,
Versteh'n wir uns. — Errath' ich etwa nicht,
Warum die Tochter hergefordert worden,
Warum just er gewählt, sie abzuholen?
Denn dieses vorgespiegelte Verlöbniß
Mit einem Bräutigam, den Niemand kennt,
Mag And're blenden! Ich durchschaue dich —
Doch dir geziemt es nicht in solchem Spiel
Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Feinheit
Bleibt Alles überlassen. Wohl! — Du sollst
Dich in der Schwester nicht betrogen haben.

Bedienter (kommt.)

Die Generale! (Ab.)

Terzky (zur Gräfinn.)

Sorg' nur, daß du ihm
Den Kopf recht warm machst, was zu denken gibst —
Wenn er zu Tisch kommt, daß er sich nicht lange
Bedenke bei der Unterschrift.

Gräfinn.

Sorg' du für deine Gäste! Geh' und schick' ihn!

Terzky.

Denn Alles liegt d'ran, daß er unterschreibt.

Gräfinn.

Zu deinen Gästen! Geh!

Illo [kommt zurück.]

Wo bleibt Ihr, Terzky?
Das Haus ist voll, und Alles wartet Euer.

Terzky.

Gleich! Gleich!

(Zur Gräfinn.)

Und daß er nicht zu lang verweilt —
Es möchte bei dem Alten sonst Verdacht —

Gräfinn.

Unnöth'ge Sorgfalt!

(Terzky und Illo gehen.)

Dritte Scene.

Gräfinn Terzky. Max Piccolomini.

Max
(blickt schüchtern herein.)
Base Terzky! Darf ich?
(Tritt bis in die Mitte des Zimmers, wo er sich unruhig umsieht.)
Sie ist nicht da! Wo ist sie?

Gräfinn.
Sehen Sie nur recht
In jene Ecke, ob sie hinterm Schirm
Vielleicht versteckt —

Max.
Da liegen ihre Handschuh!
(Will hastig darnach greifen, Gräfinn nimmt sie zu sich.)
Ungüt'ge Tante! Sie verläugnen mir —
Sie haben ihre Lust d'ran, mich zu quälen.

Gräfinn
Der Dank für meine Müh'!

Max.
O! fühlten Sie,
Wie mir zu Muthe ist! — Seitdem wir hier sind —
So an mich halten, Wort' und Blicke wägen!
Das bin ich nicht gewohnt!

Gräfinn.
Sie werden sich
An Manches noch gewöhnen, schöner Freund!
Auf dieser Probe Ihrer Folgsamkeit
Muß ich durchaus besteh'n, nur unter der Bedingung
Kann ich mich überall damit befassen.

Max.

Wo aber ist sie? Warum kommt sie nicht?

Gräfinn.

Sie müssen's ganz in meine Hände legen.
Wer kann es besser auch mit Ihnen meinen!
Kein Mensch darf wissen, auch Ihr Vater nicht,
Der gar nicht!

Max.

Damit hat's nicht Noth. Es ist
Hier kein Gesicht, an das ich's richten möchte,
Was die entzückte Seele mir bewegt.
O Tante Terzky! Ist denn Alles hier
Verändert, oder bin nur ich's? Ich sehe mich
Wie unter fremden Menschen. Keine Spur
Von meinen vor'gen Wünschen mehr und Freuden.
Wo ist das Alles hin? Ich war doch sonst
In eben dieser Welt nicht unzufrieden.
Wie schaal ist Alles nun und wie gemein!
Die Kameraden sind mir unerträglich,
Der Vater selbst, ich weiß ihm nichts zu sagen,
Der Dienst, die Waffen sind mir eitler Tand.
So müßt' es einem sel'gen Geiste seyn,
Der aus den Wohnungen der ew'gen Freude
Zu seinen Kinderspielen und Geschäften,
Zu seinen Neigungen und Brüderschaften,
Zur ganzen armen Menschheit wiederkehrte.

Gräfinn.

Doch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch
Auf diese ganz gemeine Welt zu werfen,
Wo eben jetzt viel Wichtiges geschieht.

Max.

Es geht hier etwas vor um mich, ich seh's

An ungewöhnlich treibender Bewegung!
Wenn's fertig ist, kommt's wohl auch bis zu mir.
Wo denken Sie, daß ich gewesen, Tante?
Doch keinen Spott! Mich ängstigte des Lagers
Gewühl, die Fluth zudringlicher Bekannten,
Der fade Scherz, das nichtige Gespräch,
Es wurde mir zu eng, ich mußte fort,
Stillschweigen suchen diesem vollen Herzen,
Und eine reine Stelle für mein Glück.
Kein Lächeln, Gräfinn! In der Kirche war ich.
Es ist ein Kloster hier, zur Himmelspforte,
Da ging ich hin, da fand ich mich allein.
Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes,
Ein schlecht Gemählde war's, doch war's der Freund,
Den ich in diesem Augenblicke suchte.
Wie oft hab' ich die Herrliche geseh'n
In ihrem Glanz, die Inbrunst der Verehrer —
Es hat mich nicht gerührt, und jetzt auf einmal
Ward mir die Andacht klar, so wie die Liebe.

Gräfinn.

Genießen Sie Ihr Glück. Vergessen Sie
Die Welt um sich herum. Es soll die Freundschaft
Indessen wachsam für Sie sorgen, handeln.
Nur seyn Sie dann auch lenksam, wenn man Ihnen
Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

Max.

Wo aber bleibt sie denn! — O! goldne Zeit
Der Reise, wo uns jede neue Sonne
Vereinigte, die späte Nacht nur trennte!
Da rann kein Sand, und keine Glocke schlug.
Es schien die Zeit dem Ueberseligen
In ihrem ew'gen Laufe stillzustehen.
O! der ist aus dem Himmel schon gefallen,

Der an der Stunden Wechsel denken muß!
Die Uhr schlägt keinem Glücklichen.

Gräfinn.

Wie lang ist es, daß Sie Ihr Herz entdeckten?

Max.

Heut' früh wagt' ich das erste Wort.

Gräfinn.

Wie? Heute erst in diesen zwanzig Tagen?

Max.

Auf jenem Jagdschloß war es, zwischen hier
Und Nepomuk, wo sie uns eingeholt,
Der letzten Station des ganzen Wegs.
In einem Erker standen wir, den Blick
Stumm in das öde Feld hinaus gerichtet,
Und vor uns ritten die Dragoner auf,
Die uns der Herzog zum Geleit gesendet.
Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit,
Und zitternd endlich wagt' ich dieses Wort:
Dieß Alles mahnt mich, Fräulein, daß ich heut
Von meinem Glücke scheiden muß. Sie werden
In wenig Stunden einen Vater finden,
Von neuen Freunden sich umgeben seh'n;
Ich werde nun ein Fremder für Sie seyn,
Verloren in der Menge — „Sprechen Sie
„Mit meiner Base Terzky!" fiel sie schnell
Mir ein, die Stimme zitterte, ich sah
Ein glühend Roth die schönen Wangen färben,
Und von der Erde langsam sich erhebend
Trifft mich ihr Auge — ich beherrsche mich
Nicht länger —

(Die Prinzessinn erscheint an der Thüre und bleibt stehen, von der Gräfinn, aber nicht von Piccolomini bemerkt.)

— fasse kühn sie in die Arme,
Mein Mund berührt den ihrigen — da rauscht' es
Im nahen Saal und trennte uns. — Sie waren's.
Was nun geschehen, wissen Sie.

Gräfinn

[nach einer Pause mit einem verstohlnen Blick auf Thekla.]

Und sind Sie so bescheiden, oder haben
So wenig Neugier, daß Sie mich nicht auch
Um mein Geheimniß fragen?

Max.

Ihr Geheimniß?

Gräfinn.

Nun ja! Wie ich unmittelbar nach Ihnen
In's Zimmer trat, wie ich die Nichte fand,
Was Sie in diesem ersten Augenblick
Des überraschten Herzens —

Max (lebhaft.)

Nun?

Vierte Scene.

Vorige. Thekla,
welche schnell hereintritt.

Thekla,

Spart euch die Mühe, Tante!
Das hört er besser von mir selbst.

Max [tritt zurück.]

Mein Fräulein! —
Was ließen Sie mich sagen, Tante Terzky!

Thekla [zur Gräfinn]

Ist er schon lange hier?

Gräfinn.

Ja wohl, und seine Zeit ist bald vorüber.
Wo bleibt Ihr auch so lang?

Thekla.

Die Mutter weinte wieder so. Ich seh' sie leiden —
Und kann's nicht ändern, daß ich glücklich bin.

Max

[in ihren Anblick verloren.]

Jetzt hab' ich wieder Muth, Sie anzuseh'n.
Heut' konnt' ich's nicht. Der Glanz der Edelsteine,
Der Sie umgab, verbarg mir die Geliebte.

Thekla.

So sah mich nur Ihr Auge, nicht Ihr Herz,

Max.

O! diesen Morgen, als ich Sie im Kreise
Der Ihrigen, in Vaters Armen fand,
Mich einen Fremdling sah in diesem Kreise!
Wie drängte mich's in diesem Augenblick,
Ihm um den Hals zu fallen, Vater ihn
Zu nennen! Doch sein strenges Auge hieß
Die heftig wallende Empfindung schweigen,
Und jene Diamanten schreckten mich,
Die wie ein Kranz von Sternen sie umgaben.
Warum auch mußt' er beim Empfange gleich
Den Bann um Sie verbreiten, gleich zum Opfer
Den Engel schmücken, auf das heit're Herz
Die traur'ge Bürde seines Standes werfen!
Wohl darf die Liebe werben um die Liebe,
Doch solchem Glanz darf nur ein König nah'n.

Thekla.

O still von dieser Mummerei! Sie seh'n,
Wie schnell die Bürde abgeworfen ward.
[Zur Gräfinn.]
Er ist nicht heiter. Warum ist er's nicht?
Ihr, Tante, habt ihn mir so schwer gemacht!
War er doch ein ganz Andrer auf der Reise!
So ruhig hell! So froh beredt! Ich wünschte,
Sie immer so zu seh'n, und niemals anders.

Max.

Sie fanden sich, in Ihres Vaters Armen,
In einer neuen Welt, die Ihnen huldigt,
Wär's auch durch Neuheit nur, Ihr Auge reizt.

Thekla.

Ja! Vieles reizt mich hier, ich will's nicht läugnen,
Mich reizt die bunte, kriegerische Bühne,
Die vielfach mir ein liebes Bild erneuert,
Mir an das Leben, an die Wahrheit knüpft,
Was mir ein schöner Traum nur hat geschienen.

Max.

Mir machte sie mein wirklich Glück zum Traum.
Auf einer Insel in des Aethers Höh'n
Hab' ich gelebt in diesen letzten Tagen,
Sie hat sich auf die Erd' herabgelassen,
Und diese Brücke, die zum alten Leben
Zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.

Thekla.

Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt,
Und froher kehr' ich, wenn ich es gemustert,
Zu meinem schönern Eigenthum zurück. —
(Abbrechend in einem scherzhaften Ton.)

Was hab' ich Neues nicht und Unerhörtes
In dieser kurzen Gegenwart geseh'n!
Und doch muß alles dieß dem Wunder weichen,
Das dieses Schloß geheimnißvoll verwahrt.

Gräfinn (nachsinnend.)

Was wäre das? Ich bin doch auch bekannt
In allen dunkeln Ecken dieses Hauses.

Thekla (lächelnd.)

Von Geistern wird der Weg dazu beschützt,
Zwei Greife halten Wache an der Pforte.

Gräfinn (lacht.)

Ach so! der astrologische Thurm! Wie hat sich
Dieß Heiligthum, das sonst so streng verwahrt wird,
Gleich in den ersten Stunden Euch geöffnet?

Thekla.

Ein kleiner, alter Mann mit weißen Haaren
Und freundlichem Gesicht, der seine Gunst
Mir gleich geschenkt, schloß mir die Pforten auf.

Max.

Das ist des Herzogs Astrolog, der Seni.

Thekla.

Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich
Geboren sey, in welchem Tag und Monat,
Ob eine Tages- oder Nacht-Geburt —

Gräfinn.

Weil er das Horoscop Euch stellen wollte.

Thekla.

Auch meine Hand besah er, schüttelte
Das Haupt bedenklich, und es schienen ihm
Die Linien nicht eben zu gefallen.

Gräfinn.

Wie fandet ihr es denn in diesem Saal?
Ich hab' mich stets nur flüchtig umgeseh'n.

Thekla.

Es ward mir wunderbar zu Muth, als ich
Aus vollem Tageslichte schnell hinein trat;
Denn eine düst're Nacht umgab mich plötzlich,
Von seltsamer Beleuchtung schwach erhellt.
In einem Halbkreis standen um mich her
Sechs oder sieben große Königsbilder,
Den Scepter in der Hand, und auf dem Haupt
Trug jedes einen Stern, und alles Licht
Im Thurm schien von den Sternen nur zu kommen.
Das wären die Planeten, sagte mir
Mein Führer, sie regierten das Geschick.
Drum seyen sie als Könige gebildet.
Der äußerste, ein grämlich finst'rer Greis,
Mit dem trübgelben Stern, sey der Saturnus;
Der mit dem rothen Schein, grad von ihm über,
In kriegerischer Richtung, sey der Mars,
Und beide bringen wenig Glück den Menschen.
Doch eine schöne Frau stand ihm zur Seite,
Sanft schimmerte der Stern auf ihrem Haupt,
Das sey die Venus, das Gestirn der Freude.
Zur linken Hand erschien Merkur geflügelt.
Ganz in der Mitte glänzte silberhell
Ein heit'rer Mann mit einer Königsstirn;
Das sey der Jupiter, des Vaters Stern,
Und Mond und Sonne standen ihm zur Seite.

Max.

O! nimmer will ich seinen Glauben schelten
An der Gestirne, an der Geister Macht.
Nicht blos der Stolz des Menschen füllt den Raum

Mit Geistern, mit geheimnißvollen Kräften:
Auch für ein liebend Herz ist die gemeine
Natur zu eng, und tiefere Bedeutung
Liegt in dem Mährchen meiner Kinderjahre,
Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.
Die heit're Welt der Wunder ist's allein,
Die dem entzückten Herzen Antwort gibt,
Die ihre ew'gen Räume mir eröffnet,
Mir tausend Zweige reich entgegen streckt,
Worauf der trunk'ne Geist sich selig wiegt.
Die Fabel ist der Liebe Heimathwelt;
Gern wohnt sie unter Feen, Talismanen,
Glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist,
Die alten Fabelwesen sind nicht mehr,
Das reizende Geschlecht ist ausgewandert;
Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt
Der alte Trieb die alten Namen wieder,
Und an dem Sternenhimmel geh'n sie jetzt,
Die sonst im Leben freundlich mitgewandelt.
Dort winken sie dem Liebenden herab,
Und jedes Große bringt uns Jupiter
Noch diesen Tag, und Venus jedes Schöne.

Thekla.

Wenn das die Sternenkunst ist, will ich froh
Zu diesem heitern Glauben mich bekennen.
Es ist ein holder freundlicher Gedanke.
Daß über uns, in unermeß'nen Höh'n,
Der Liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen,
Da wir erst wurden, schon geflochten ward.

Gräfinn.

Nicht Rosen blos, auch Dornen hat der Himmel.
Wohl dir! wenn sie den Kranz dir nicht verletzen.

Was Venus band, die Bringerinn des Glücks,
Kann Mars, der Stern des Unglücks, schnell zerreissen.

Max.

Bald wird sein düst'res Reich zu Ende seyn,
Gesegnet sey des Fürsten ernster Eifer;
Er wird den Oelzweig in den Lorbeer flechten,
Und der erfreuten Welt den Frieden schenken.
Dann hat sein großes Herz nichts mehr zu wünschen,
Er hat genug für seinen Ruhm gethan,
Kann jetzt sich selber leben und den Seinen.
Auf seine Güter wird er sich zurückzieh'n,
Er hat zu Gitschin einen schönen Sitz,
Auch Reichenberg, Schloß Friedland liegen heiter, —
Bis an den Fuß der Riesenberge hin
Streckt sich das Jagdgehege seiner Wälder.
Dem großen Trieb, dem prächtig schaffenden,
Kann er dann ungebunden frei willfahren.
Da kann er fürstlich jede Kunst ermuntern,
Und alles würdig Herrliche beschützen —
Kann bauen, pflanzen, nach den Sternen seh'n —
Ja, wenn die kühne Kraft nicht ruhen kann,
So mag er kämpfen mit dem Element,
Den Fluß ableiten und den Felsen sprengen,
Und dem Gewerb' die leichte Straße bahnen.
Aus unsern Kriegsgeschichten werden dann
Erzählungen in langen Winternächten —

Gräfinn.

Ich will denn doch gerathen haben, Vetter,
Den Degen nicht zu frühe wegzulegen,
Denn eine Braut, wie die, ist es wohl werth,
Daß mit dem Schwert um sie geworben werde.

Max.

O! wäre sie mit Waffen zu gewinnen!

Gräfinn.

Was war das? Hört ihr nichts? — Mir war's als hört' ich
Im Tafelzimmer heft'gen Streit und Lärmen.
(Sie geht hinaus.)

Fünfte Scene.

Thekla und Max Piccolomini.

Thekla
(sobald die Gräfinn sich entfernt hat, schnell und heimlich zu Piccolomini.)
Trau ihnen nicht. Sie meinen's falsch.

Max.
Sie könnten —

Thekla.
Trau Niemand hier, als mir. Ich sah es gleich,
Sie haben einen Zweck.

Max.
Zweck! Aber welchen?
Was hätten sie davon, uns Hoffnungen —

Thekla.
Das weiß ich nicht. Doch glaub' mir, es ist nicht
Ihr Ernst uns zu beglücken, zu verbinden.

Max.
Wozu auch diese Terzky's? Haben wir
Nicht deine Mutter? Ja, die gütige
Verdient's, daß wir uns kindlich ihr vertrauen.

Thekla.
Sie liebt dich, schätzt dich hoch vor allen Andern;

Doch nimmer hätte sie den Muth, ein solch'
Geheimniß vor dem Vater zu bewahren.
Um ihrer Ruhe willen muß es ihr
Verschwiegen bleiben.

Max.

Warum überall
Auch das Geheimniß? Weißt du, was ich thun will?
Ich werfe mich zu deines Vaters Füßen,
Er soll mein Glück entscheiden, er ist wahrhaft,
Ist unverstellt und haßt die krummen Wege,
Er ist so gut, so edel —

Thekla.

Das bist du!

Max.

Du kennst ihn erst seit heut', ich aber lebe
Schon zehn Jahre unter seinen Augen.
Ist's denn das Erstemal, daß er das Seltne,
Das Ungehoffte thut? Es sieht ihm gleich,
Zu überraschen wie ein Gott; er muß
Entzücken stets und in Erstaunen setzen.
Wer weiß, ob er in diesem Augenblick
Nicht mein Geständniß, deines blos erwartet,
Uns zu vereinigen. — Du schweigst? Du siehst
Mich zweifelnd an? Was hast du gegen deinen Vater?

Thekla.

Ich? Nichts. — Nur zu beschäftigt find ich ihn,
Als daß er Zeit und Muße könnte haben,
An unser Glück zu denken.

(Ihn zärtlich bei der Hand fassend.)

Folge mir!
Laß nicht zu viel uns an die Menschen glauben,
Wir wollen diesen Terzky's dankbar seyn

Für jede Gunst, doch ihnen auch nicht mehr
Vertrauen, als sie würdig sind, und uns
Im Uebrigen — auf unser Herz verlassen.

Max.

O! werden wir auch jemals glücklich werden!

Thekla.

Sind wir's denn nicht? Bist du nicht mein? Bin ich
Nicht dein? — In deiner Seele lebt
Ein hoher Muth, die Liebe gibt ihn mir —
Ich sollte minder offen seyn, mein Herz
Dir mehr verbergen: also will's die Sitte.
Wo aber wäre Wahrheit hier für dich,
Wenn du sie nicht auf meinem Munde findest?
Wir haben uns gefunden, halten uns
Umschlungen, fest und ewig. Glaube mir!
Das ist um Vieles mehr, als sie gewollt.
Drum laß es uns wie einen heil'gen Raub
In unsers Herzens Innerstem bewahren.
Aus Himmels Höhen fiel es uns herab,
Und nur dem Himmel wollen wir's verdanken.
Er kann ein Wunder für uns thun.

Sechste Scene.

Gräfinn Terzky zu den Vorigen.

Gräfinn (pressirt.)

Mein Mann schickt her. Es sey die höchste Zeit,
Er soll zur Tafel.

(Da jene nicht darauf achten, tritt sie zwischen sie.)

Trennt euch!

Thekla.

O! nicht doch!

Es ist ja kaum ein Augenblick.

Gräfinn.

Die Zeit vergeht euch schnell. Prinzessinn Nichte!

Max.

Es eilt nicht, Base.

Gräfinn.

Fort! Fort! Man vermißt Sie.
Der Vater hat sich zweimal schon erkundigt.

Thekla.

Ei nun! der Vater!

Gräfinn.

Das versteht Ihr, Nichte.

Thekla.

Was soll er überall bei der Gesellschaft?
Es ist sein Umgang nicht, es mögen würd'ge,
Verdiente Männer seyn; er aber ist
Für sie zu jung, taugt nicht in die Gesellschaft.

Gräfinn.

Ihr möchtet ihn wohl lieber ganz behalten?

Thekla [lebhaft.]

Ihr habt's getroffen. Das ist meine Meinung.
Ja, laßt ihn ganz hier, laßt den Herren sagen —

Gräfinn.

Habt Ihr den Kopf verloren, Nichte? — Graf!
Sie wissen die Bedingungen.

Max.

Ich muß gehorchen, Fräulein. Leben Sie wohl!

(Da Thekla sich schnell von ihm wendet.)

Was sagen Sie?

Thekla (ohne ihn anzusehen.)

Nichts. Gehen Sie!

Max.

Kann ich's,

Wenn Sie mir zürnen —

(Er nähert sich ihr, ihre Augen begegnen sich, sie steht einen Augenblick schweigend, dann wirft sie sich ihm an die Brust; er drückt sie fest an sich.)

Gräfinn.

Weg! Wenn Jemand käme!

Ich höre Lärmen. — Fremde Stimmen nah'n.

(Max reißt sich aus ihren Armen und geht, die Gräfinn begleitet ihn. Thekla folgt ihm anfangs mit den Augen, geht unruhig durch das Zimmer, und bleibt dann in Gedanken versenkt stehen. Eine Guitarre liegt auf dem Tische, sie ergreift sie, und nachdem sie eine Weile schwermüthig präludirt hat, fällt sie in den Gesang.)

Siebente Scene.

Thekla (spielt und singt.)

Der Eichwald brauset, die Wolken zieh'n,
Das Mägdlein wandelt an Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie sinkt hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
Und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige, rufe dein Kind zurück?
Ich habe genossen das irdische Glück;
Ich habe gelebt und geliebet.

Achte Scene.

Gräfinn kommt zurück. Thekla.

Gräfinn.

Was war das, Fräulein Nichte? Fy! Ihr werft Euch
Ihm an den Kopf. Ihr sollet Euch doch, dächt' ich
Mit Eurer Person ein wenig theuer machen.

Thekla (indem sie aufsieht.)

Was meint Ihr, Tante?

Gräfinn.

Ihr sollt nicht vergessen,
Wer Ihr seyd und wer Er ist. Ja, das ist Euch
Noch gar nicht eingefallen, glaub' ich.

Thekla.

Was denn?

Gräfinn.

Daß Ihr des Fürsten Friedland Tochter seyd.

Thekla.

Nun? und was mehr?

Gräfinn.

Was? Eine schöne Frage!

Thekla.

Was wir geworden sind, ist Er geboren.
Er ist von alt lombardischem Geschlecht,
Ist einer Fürstinn Sohn!

Gräfinn.

Sprecht ihr im Traum?
Fürwahr! Man wird ihn höflich noch drum bitten,
Die reichste Erbinn in Europa zu beglücken
Mit seiner Hand.

Thekla.

Das wird nicht nöthig seyn.

Gräfinn.

Ja, man wird wohlthun, sich nicht auszusetzen.

Thekla.

Sein Vater liebt ihn; Graf Octavio —
Wird nichts dagegen haben —

Gräfinn.

Sein Vater! Seiner! und der Eure, Nichte?

Thekla.

Nun ja! Ich denk', Ihr fürchtet seinen Vater,
Weil Ihr's vor dem, vor seinem Vater, mein' ich,
So sehr verheimlicht.

Gräfinn

(sieht sie forschend an.)

Nichte, Ihr seyd falsch.

Thekla.

Seyd Ihr empfindlich, Tante! O! seyd gut!

Gräfinn.

Ihr haltet Euer Spiel schon für gewonnen —
Jauchzt nicht zu frühe!

Thekla.

Seyd nur gut!

Gräfinn.

Es ist noch nicht so weit.

Thekla.

Ich glaub' es wohl.

Gräfinn.

Denkt Ihr, er habe sein bedeutend Leben
In kriegerischer Arbeit aufgewendet,
Jedwedem stillen Erdenglück entsagt,
Den Schlaf von seinem Lager weggebannt,
Sein edles Haupt der Sorge hingegeben,
Nur um ein glücklich Paar aus Euch zu machen?
Um Dich zuletzt aus deinem Stift zu führen,
Der Deinen Augen wohlgefällt? — Das hätt' er
Wohlfeiler haben können! Diese Saat
Ward nicht gepflanzt, daß Du mit kind'scher Hand
Die Blume brächest, und zur leichten Zier
An Deinen Busen stecktest!

Thekla.

Was er mir nicht gepflanzt, das könnte doch
Freiwillig mir die schönen Früchte tragen.
Und wenn mein gütig freundliches Geschick
Aus seinem furchtbar ungeheuren Daseyn
Des Lebens Freude mir bereiten will —

Gräfinn.

Du siehst's wie ein verliebtes Mädchen an.
Blick' um Dich her. Besinn' Dich, wo Du bist —
Nicht in ein Freudenhaus bist Du getreten,
Zu keiner Hochzeit findest Du die Wände
Geschmückt, der Gäste Haupt begränzt. Hier ist
Kein Glanz, als der von Waffen. Oder denkst Du
Man führte diese Tausende zusammen,
Bei'm Brautfest Dir den Reihen aufzuführen?
Du siehst des Vaters Stirn gedankenvoll,
Der Mutter Aug' in Thränen, auf der Wage liegt
Das große Schicksal unsers Hauses!
Laß jetzt des Mädchens kindische Gefühle,

Die kleinen Wünsche hinter Dir! Beweise,
Daß Du des Ausserordentlichen Tochter bist!
Das Weib soll sich nicht selber angehören,
An fremdes Schicksal ist sie fest gebunden,
Die aber ist die beste, die sich Fremdes
Aneignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen
Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

Thekla.

So wurde mir's im Kloster vorgesagt.
Ich hatte keine Wünsche, kannte mich
Als seine Tochter nur, des Mächtigen,
Und seines Lebens Schall, der auch zu mir drang,
Gab mir kein anderes Gefühl, als dieß:
Ich sey bestimmt, mich leidend ihm zu opfern.

Gräfinn.

Das ist Dein Schicksal. Füge Dich ihm willig!
Ich und die Mutter geben Dir das Beispiel.

Thekla.

Das Schicksal hat mir den gezeigt, dem ich
Mich opfern soll; ich will ihm freudig folgen.

Gräfinn.

Dein Herz, mein liebes Kind, und nicht das Schicksal.

Thekla.

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.
Ich bin die Seine. Sein Geschenk allein
Ist dieses neue Leben, das ich lebe.
Er hat ein Recht an sein Geschöpf. Was war ich,
Eh' seine schöne Liebe mich beseelte?
Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken,
Als der Geliebte. Der kann nicht gering seyn,
Der das Unschätzbare besitzt. Ich fühle

Die Kraft mit meinem Glücke mir verlieh'n.
Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele.
Daß ich mir selbst gehöre, weiß ich nun.
Den festen Willen hab' ich kennen lernen,
Den unbezwinglichen, in meiner Brust,
Und an das Höchste kann ich Alles setzen.

Gräfinn.

Du wolltest dich dem Vater widersetzen,
Wenn er es anders nun mit Dir beschlossen? —
Ihm denkst Du's abzuzwingen? Wisse, Kind!
Sein Nam' ist Friedland.

Thekla.

Auch der Meinige.
Er soll in mir die ächte Tochter finden.

Gräfinn.

Wie? Sein Monarch, sein Kaiser zwingt ihn nicht,
Und Du, sein Mädchen, wolltest mit ihm kämpfen?

Thekla.

Was Niemand wagt, kann seine Tochter wagen.

Gräfinn.

Nun wahrlich! Darauf ist er nicht bereitet.
Er hätte jedes Hinderniß besiegt,
Und in dem eignen Willen seiner Tochter
Sollt' ihm der neue Streit entsteh'n? Kind! Kind!
Noch hast Du nur das Lächeln Deines Vaters,
Hast seines Zornes Auge nicht gesehen.
Wird sich die Stimme deines Widerspruchs,
Die zitternde, in seine Nähe wagen?
Wohl magst Du Dir, wenn Du allein bist, große Dinge
Vorsetzen, schöne Rednerblumen flechten,
Mit Löwenmuth den Taubensinn bewaffnen.
Jedoch versuch's! Tritt vor sein Auge hin,

Das fest auf Dich gespannt ist, und sag' Nein!
Vergehen wirst Du vor ihm, wie das zarte Blatt
Der Blume vor dem Feuerblick der Sonne. —
Ich will dich nicht erschrecken, liebes Kind!
Zum Aeusserſten soll's ja nicht kommen, hoff' ich —
Auch weiß ich seinen Willen nicht. Kann seyn,
Daß seine Zwecke deinem Wunsch begegnen,
Doch das kann nimmermehr sein Wille seyn,
Daß du, die stolze Tochter seines Glücks,
Wie ein verliebtes Mädchen Dich geberdest,
Wegwerfest an den Mann, der, wenn ihm je
Der hohe Lohn bestimmt ist, mit dem höchsten Opfer,
Das Liebe bringt, dafür bezahlen soll!

(Sie geht ab.)

Neunte Scene.

Thekla allein.

Dank dir für deinen Wink! Er macht
Mir meine böse Ahnung zur Gewißheit.
So ist's denn wahr? Wir haben keinen Freund
Und keine treue Seele hier — wir haben
Nichts als uns selbst. Uns drohen harte Kämpfe.
Du, Liebe, gib uns Kraft, du göttliche!
O, Sie sagt wahr! Nicht frohe Zeichen sind's,
Die diesem Bündniß unsrer Herzen leuchten.
Das ist kein Schauplatz, wo die Hoffnung wohnt;
Nur dumpfes Kriegsgetöse rasselt hier,
Und selbst die Liebe, wie in Stahl gerüstet,
Zum Todeskampf gegürtet, tritt sie auf.
Es geht ein finstrer Geist durch unser Haus,
Und schleunig will das Schicksal mit uns enden.
Aus stiller Freistatt treibt es mich heraus;
Ein holder Zauber muß die Seele blenden.

Es lockt mich durch die himmlische Gestalt,
Ich seh' sie nah' und seh' sie näher schweben;
Er zieht mich fort, mit göttlicher Gewalt,
Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerstreben.
(Man hört von Ferne die Tafelmusik.)
O! wenn ein Haus im Feuer soll vergeh'n,
Dann treibt der Himmel sein Gewölb zusammen,
Es schießt der Blitz herab aus heitern Höhn,
Aus unterird'schen Schlünden fahren Flammen;
Blindwüthend schleudert selbst der Gott der Freude
Den Pechkranz in das brennende Gebäude!
(Sie geht ab.)

Vierter Akt.

Scene: Ein großer festlich erleuchteter Saal, in der Mitte desselben und nach der Tiefe des Theaters eine reich ausgeschmückte Tafel, an welcher acht Generäle, worunter Octavio, Piccolomini, Terzky und Maradas sitzen. Rechts und links davon, mehr nach hinten zu, noch zwei andere Tafeln, welche jede mit sechs Gästen besetzt sind. Vorwärts steht der Credenztisch, die ganze vordere Bühne bleibt für die aufwartenden Pagen und Bedienten frei. Alles ist in Bewegung. Spielleute von Terzky's Regiment ziehen über den Schauplatz um die Tafel herum. Noch ehe sie sich ganz entfernt haben, erscheint Max Piccolomini, ihm kommt Terzky mit einer Schrift, Isolani mit einem Pokal entgegen.

Erste Scene.

Terzky. Isolani. Max Piccolomini.

Isolani.

Herr Bruder, was wir lieben! Nun, wo steckt Er?
Geschwind an Seinen Platz! Der Terzky hat

Der Mutter Ehrenweine preisgegeben;
Es geht hier zu, wie auf dem Heidelberger Schloß.
Das Beste hat Er schon versäumt. Sie theilen
Dort an der Tafel Fürstenhüte aus,
Des Eggenberg, Slawata, Lichtenstein,
Des Sternbergs Güter werden ausgeboten,
Sammt allen großen böhm'schen Lehen; wenn
Er hurtig macht, fällt auch für Ihn was ab.
Marsch! Setz' er sich!

Kolalto und Götz
(rufen an der zweiten Tafel.)

Graf Piccolomini!

Terzky.

Ihr sollt ihn haben! Gleich! — Lies diese Eidesformel,
Ob dir's gefällt, so wie wir's aufgesetzt.
Es haben's Alle nach der Reih' gelesen,
Und jeder wird den Namen drunter setzen.

Max (liest.)

„Ingratis servire nefas."

Isolani.

Das klingt wie ein lateinischer Spruch — Herr Bruder.
Wie heißt's auf deutsch?

Terzky.

Den Undankbaren dient kein rechter Mann!

Max.

„Nachdem unser hochgebietender Feldherr, der Durch-
„lauchtige Fürst von Friedland, wegen vielfältig empfan-
„gener Kränkungen, des Kaisers Dienst zu verlassen ge-
„meint gewesen, auf unser einstimmiges Bitten aber sich
„bewegen lassen, noch länger bei der Armee zu verblei-
„ben, und ohne unser Genehmhalten sich nicht von uns
„zu trennen; als verpflichten wir uns wieder insge

„sammt, und Jeder für sich insbesondere, anstatt eines „körperlichen Eides — auch bei ihm ehrlich und getreu „zu halten, uns auf keinerlei Weise von ihm zu trennen, „und für denselben alles das Unsrige, bis auf den letzten „Blutstropfen, aufzusetzen, so weit nämlich unser „dem Kaiser geleisteter Eid es erlauben „wird. (Die letzten Worte werden von Isolani nachgesprochen.) „Wie wir denn auch, wenn Einer oder der Andere von „uns, diesem Bündniß zuwider, sich von der gemeinen „Sache absondern sollte, denselben als einen bundes- „flüchtigen Verräther erklären, und an seinem Hab' und „Gut, Leib und Leben Rache dafür zu nehmen verbun- „den seyn wollen. Solches bezeugen wir mit Unter- „schrift unsers Namens."

Terzky.

Bist du gewillt, dies Blatt zu unterschreiben?

Isolani.

Was sollt' er nicht! Jedweder Offizier
Von Ehre kann das — muß das — Dint' und Feder!

Terzky.

Laß gut seyn, bis nach der Tafel.

Isolani (Max fortziehend.)

Komm' Er, komm' Er!

(Beide gehen an die Tafel.)

Zweite Scene.

Terzky. Neumann.

Terzky

(winkt dem Neumann, der am Credenztisch gewartet, und tritt mit ihm vorwärts.)

Bringst du die Abschrift, Neumann? Gib! Sie ist
Doch so verfaßt, daß man sie leicht verwechselt?

Neumann.

Ich hab' sie Zeil' um Zeile nachgemahlt,
Nichts als die Stelle von dem Eid blieb weg,
Wie deine Exzellenz es mir geheißen.

Terzky.

Gut! Leg' sie dorthin, und mit dieser gleich
In's Feuer! Was sie soll, hat sie geleistet.

(Neumann legt die Kopie auf den Tisch, und tritt wieder zum Schenktisch.)

Dritte Scene.

Illo (kommt aus dem zweiten Zimmer.) Terzky.

Illo.

Wie ist es mit dem Piccolomini?

Terzky.

Ich denke, gut. Er hat nichts eingewendet.

Illo.

Er ist der Einz'ge, dem ich nicht recht traue,
Er und der Vater — Habt ein Aug' auf Beide!

Terzky.

Wie sieht's an Eurer Tafel aus? Ich hoffe,
Ihr haltet Eure Gäste warm?

Illo.

Sie sind
Ganz kordial. Ich denk', wir haben sie.
Und wie ich's Euch vorausgesagt — Schon ist
Die Red' nicht mehr davon, den Herzog blos
Bei Ehren zu erhalten. Da man einmal
Beisammen sey, meint Montecuculi,

So müsse man in seinem eignen Wien
Dem Kaiser die Bedingung machen. Glaubt mir,
Wär's nicht um diese Piccolomini,
Wir hätten den Betrug uns können sparen.

Terzky.

Was will der Buttler? Still!

Vierte Scene.

Buttler zu den Vorigen.

Buttler

(von der zweiten Tafel kommend.)

Laßt Euch nicht stören.
Ich hab' Euch wohl verstanden, Feldmarschall.
Glück zum Geschäfte – und was mich betrifft,
(geheimnißvoll.)
So könnt Ihr auf mich rechnen.

Illo (lebhaft.)

Können wir's?

Buttler.

Mit oder ohne Klausel! gilt mir gleich!
Versteht ihr mich? Der Fürst kann meine Treu'
Auf jede Probe setzen, sagt ihm das.
Ich bin des Kaisers Offizier, so lang ihm
Beliebt, des Kaisers General zu bleiben,
Und bin des Friedlands Knecht, so bald es ihm
Gefallen wird, sein eigner Herr zu seyn.

Terzky.

Ihr treffet einen guten Tausch. Kein Karger,
...in Ferdinand ist's, dem Ihr Euch verpflichtet.

Buttler (ernsthaft.)

Ich biete meine Treu' nicht feil, Graf Terzky,
Und wollt' euch nicht gerathen haben, mir
Vor einem halben Jahr nicht abzudingen,
Wozu ich jetzt freiwillig mich erbiete.
Ja, mich sammt meinem Regiment bring' ich
Dem Herzog, und nicht ohne Folgen soll
Das Beispiel bleiben, denk ich, das ich gebe.

Illo.

Wem ist es nicht bekannt, daß Oberst Buttler
Dem ganzen Heer voran als Muster leuchtet!

Buttler.

Meint Ihr, Feldmarschall? Nun, so reut mich nicht
Die Treue, vierzig Jahre lang bewahrt,
Wenn mir der wohlgesparte gute Name
So volle Rache kauft im sechzigsten! —
Stoßt Euch an meine Rede nicht, Ihr Herrn.
Euch mag es gleichviel seyn, wie Ihr mich habt,
Und werdet, hoff' ich, selber nicht erwarten,
Daß Euer Spiel mein grades Urtheil krümmt —
Daß Wankelsinn und schnell bewegtes Blut,
Noch leichte Ursach sonst den alten Mann
Vom langgewohnten Ehrenpfade treibt.
Kommt! Ich bin darum minder nicht entschlossen,
Weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide.

Illo.

Sagt's rund heraus, wofür wir Euch zu halten —

Buttler.

Für einen Freund! Nehmt meine Hand darauf,
Mit Allem, was ich hab', bin ich der Eure.
Nicht Männer blos, auch Geld bedarf der Fürst.
Ich hab' in seinem Dienst mir was erworben,

Ich leih' es ihm, und überlebt er mich,
Ist's ihm vermacht schon längst, er ist mein Erbe.
Ich steh' allein da in der Welt, und kenne
Nicht das Gefühl, das an ein theures Weib
Den Mann und an geliebte Kinder bindet,
Mein Name stirbt mit mir, mein Daseyn endet.

Illo.

Nicht Eures Geld's bedarf's — ein Herz, wie Eures,
Wiegt Tonnen Goldes auf und Millionen.

Buttler.

Ich kam, ein schlechter Reitersbursch, aus Irland
Nach Prag mit einem Herrn, den ich begrub.
Vom niedern Dienst im Stalle stieg ich auf,
Durch Kriegsgeschick, zu dieser Würd' und Höhe,
Das Spielzeug eines grillenhaften Glücks.
Auch Wallenstein ist der Fortuna Kind;
Ich liebe einen Weg, der meinem gleicht.

Illo.

Verwandte sind sich alle starke Seelen.

Buttler.

Es ist ein großer Augenblick der Zeit,
Dem Tapfern, dem Entschloß'nen ist sie günstig.
Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,
Tauscht Stadt und Schloß den eilenden Besitzer.
Uralter Häuser Enkel wandern aus,
Ganz neue Wappen kommen auf und Namen;
Auf deutscher Erde unwillkommen wagt's
Ein nördlich Volk, sich bleibend einzubürgern.
Der Prinz von Weimar rüstet sich mit Kraft,
Am Main ein mächtig Fürstenthum zu gründen;
Dem Mansfeld fehlte nur, dem Halberstädter
Ein läng'res Leben mit dem Ritterschwert

Landeigenthum sich tapfer zu erfechten.
Wer unter diesen reicht an unsern Friedland?
Nichts ist zu hoch, wornach der Starke nicht
Befugniß hat, die Leiter anzusetzen.

Terzky.

Das ist gesprochen, wie ein Mann!

Buttler.

Versichert Euch der Spanier und Welschen;
Den Schotten Leßly will ich auf mich nehmen.
Kommt zur Gesellschaft! Kommt!

Terzky.

Wo ist der Kellermeister?
Laß aufgeh'n, was du hast! die besten Weine!
Heut' gilt es. Uns're Sachen stehen gut.

(Gehen, jeder an seine Tafel.)

Fünfte Scene.

Kellermeister mit Neumann vorwärts kommend. Bediente gehen ab und zu.

Kellermeister.

Der edle Wein! Wenn meine alte Herrschaft,
Die Frau Mama, das wilde Leben säh',
In ihrem Grabe kehrte sie sich um! —
Ja! Ja! Herr Offizier! Es geht zurück
Mit diesem edlen Haus. — Kein Maaß noch Ziel!
Und die durchlauchtige Verschwägerung
Mit diesem Herzog bringt uns wenig Segen.

Neumann.

Behüte Gott! Jetzt wird der Flor erst angeh'n.

Kellermeister.

Meint Er? Es ließ sich Vieles davon sagen.

Bedienter (kommt.)

Burgunder für den vierten Tisch!

Kellermeister.

Das ist
Die siebenzigste Flasche nun, Herr Lieutenant.

Bedienter.

Das macht, der deutsche Herr, der Tiefenbach,
Sitzt dran.

(Geht ab.)

Kellermeister
[zu Neumann fortfahrend.]

Sie wollen gar zu hoch hinaus. Kurfürsten
Und Königen wollen sie's im Prunke gleich thun,
Und wo der Fürst sich hingetraut, da will der Graf,
Mein gnäd'ger Herr, nicht dahinten bleiben.

(Zu den Bedienten.)

Was steht ihr horchen? Will euch Beine machen.
Seht nach den Tischen, nach den Flaschen! Da!
Graf Palfy hat ein leeres Glas vor sich!

Zweiter Bedienter
(kommt.)

Den großen Kelch verlangt man, Kellermeister,
Den reichen, güldnen, mit dem böhm'schen Wappen,
Ihr wißt schon welchen, hat der Herr gesagt.

Kellermeister.

Der auf des Friedrichs seine Königskrönung
Vom Meister Wilhelm ist verfertigt worden.
Das schöne Prachtstück aus der Prager Beute?

Zweiter Bedienter.
Ja, den! Den Umtrunk wollen sie mit halten.

Kellermeister.
(Mit Kopfschütteln, indem er den Pokal hervorholt und ausspühlt.)
Das gibt nach Wien was zu berichten wieder!

Neumann.
Zeigt! Das ist eine Pracht von einem Becher!
Von Golde schwer, und in erhab'ner Arbeit
Sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet.
Gleich auf dem ersten Schildlein, laßt mal sehn!
Die stolze Amazone da zu Pferd,
Die über'n Krumstab setzt und Bischoffsmützen,
Auf einer Stange trägt sie einen Hut,
Nebst einer Fahn', worauf ein Kelch zu seh'n.
Könnt Ihr mir sagen, was das all bedeutet?

Kellermeister.
Die Weibsperson, die Ihr da seht zu Roß,
Das ist die Wahlfreiheit der böhm'schen Kron.
Das wird bedeutet durch den runden Hut
Und durch das wilde Roß, auf dem sie reitet.
Des Menschen Zierrath ist der Hut, denn wer
Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern
Und Königen, der ist kein Mann von Freiheit.

Neumann.
Was aber soll der Kelch da auf der Fahn'?

Kellermeister
Der Kelch bezeugt die böhm'sche Kirchenfreiheit,
Wie sie gewesen zu der Väter Zeit.
Die Väter im Hussitenkrieg erstritten
Sich dieses schöne Vorrecht über'n Pabst,
Der keinen Layen gönnen will den Kelch.

Nichts geht dem Utraquisten über'n Kelch,
Es ist sein köstlich Kleinod, hat dem Böhmen
Sein theures Blut in mancher Schlacht gekostet.

Neumann.

Was sagt die Rolle, die da drüber schwebt?

Kellermeister.

Den böhm'schen Majestätsbrief zeigt sie an,
Den wir dem Kaiser Rudolph abgezwungen,
Ein köstlich unschätzbares Pergament,
Das frei Geläut' und offenen Gesang
Dem neuen Glauben sichert, wie dem alten.
Doch seit der Grätzer über uns regiert,
Hat das ein End', und nach der Prager Schlacht,
Wo Pfalzgraf Friedrich Kron' und Reich verloren,
Ist unser Glaub' um Kanzel und Altar,
Und unsre Brüder sehen mit dem Rücken
Die Heimath an, den Majestätsbrief aber
Zerschnitt der Kaiser selbst mit seiner Scheere.

Neumann.

Das Alles wißt Ihr! Wohlbewandert seyd Ihr
In Eures Landes Chronik, Kellermeister.

Kellermeister.

Drum waren meine Ahnherrn Taboriten,
Und dienten unter dem Prokop und Ziska.
Fried' sey mit ihrem Staube! Kämpften sie
Für eine gute Sache doch — Tragt fort!

Neumann.

Erst laßt mich noch das zweite Schildlein sehen.
Sieh doch, das ist, wie auf dem Prager Schloß
Des Kaisers Räthe, Martinitz, Slavata,
Kopf unter sich herabgestürzet werden.
Ganz recht! da steht Graf Thurn, der es befiehlt.
(Bedienter geht mit dem Kelch.)

Kellermeister.

Schweigt mir von diesem Tag, es war der drei
Und zwanzigste des Mais, da man ein tausend
Sechs hundert schrieb und achtzehn. Ist mir's doch
Als wär' es heut, und mit dem Unglückstag
Fing's an, das große Herzeleid des Landes.
Seit diesem Tag, es sind jetzt sechszehn Jahr,
Ist nimmer Fried' gewesen auf der Erden —

An der zweiten Tafel
(wird gerufen.)

Der Fürst von Weimar!

An der dritten und vierten Tafel.

Herzog Bernhard lebe!
(Musik fällt ein.)

Erster Bedienter.

Hört den Tumult!

Zweiter Bedienter (kommt gelaufen.)

Habt ihr gehört? Sie lassen
Den Weimar leben!

Dritter Bedienter.

Oestreichs Feind!

Erster Bedienter.

Den Lutheraner!

Zweiter Bedienter.

Vorhin da bracht' der Deodat des Kaisers
Gesundheit aus, da blieb's ganz mäuschenstille.

Kellermeister.

Beim Trunk geht vieles drein. Ein ordentlicher
Bedienter muß kein Ohr für so was haben.

Dritter Bedienter
(bei Seite zum vierten.)

Paß' ja wohl auf, Johann, daß wir dem Pater
Quiroga recht viel zu erzählen haben;
Er will dafür uns auch viel Ablaß geben.

Vierter Bedienter.

Ich mach' mir an des Illo seinem Stuhl
Deßwegen auch zu thun, so viel ich kann,
Der führt dir gar verwundersame Reden,
(Gehen zu den Tafeln.)

Kellermeister [zu Neumann.]

Wer mag der schwarze Herr seyn mit dem Kreuz,
Der mit Graf Palfy so vertraulich schwatzt?

Neumann.

Das ist auch Einer, dem sie zu viel trauen,
Maradas nennt er sich, ein Spanier.

Kellermeister.

'S ist nichts mit den Hispaniern, sag' ich Euch;
Die Welschen Alle taugen nichts.

Neumann.

Ei! Ei!
So sollet Ihr nicht sprechen, Kellermeister.
Es sind die ersten Generale drunter,
Auf die der Herzog just am meisten hält.
(Terzky kommt und holt das Papier ab, an den
Tafeln entsteht eine Bewegung.)

Kellermeister (zu den Bedienten.)

Der Generallieutenant steht auf! Gebt Acht!
Sie machen Aufbruch. Fort und rückt die Sessel!
[Die Bedienten eilen nach hinten, ein Theil der
Gäste kommt vorwärts.]

Sechste Scene.

Octavio Piccolomini kommt im Gespräch mit Maradas, und Beide stellen sich ganz vorne hin, auf eine Seite des Prosceniums. Auf die entgegengesetzte Seite tritt Max Piccolomini, allein, in sich gekehrt, und ohne Antheil an der übrigen Handlung. Den mittlern Raum zwischen Beiden, doch einige Schritte mehr zurück, erfüllen Buttler, Isolani, Götz, Tiefenbach, Kolalto und bald darauf Graf Terzky.

Isolani

(während daß die Gesellschaft vorwärts kommt.)

Gut' Nacht! — Gut' Nacht, Kolalto — Generallieutenant
Gut' Nacht! Ich sagte besser, guten Morgen.

Götz (zu Tiefenbach.)

Herr Bruder! Prosit Mahlzeit!

Tiefenbach.

Das war ein königliches Mahl?

Götz.

Ja, die Frau Gräfinn
Versteht's. Sie lernt es ihrer Schwieger ab.
Gott hab' sie selig! Das war eine Hausfrau!

Isolani (will weggehen.)

Lichter! Lichter!

Terzky (kommt mit der Schrift zu Isolani.)

Herr Bruder! Zwei Minuten noch. Hier ist
Noch was zu unterschreiben.

Isolani.

Unterschreiben,
So viel Ihr wollt! Verschont mich nur mit Lesen.

Terzky.

Ich will Euch nicht bemühn. Es ist der Eid,
Den Ihr schon kennt. Nur einige Federstriche.

(Wie Isolani die Schrift dem Octavio hinreicht.)

Wie's kommt! Wen's eben trifft! Es ist kein Rang hier.

(Octavio durchläuft die Schrift mit anscheinender Gleichgiltigkeit. Terzky beobachtet ihn von Weitem.)

Götz (zu Terzky.)

Herr Graf! Erlaubt mir, daß ich mich empfehle.

Terzky.

Eilt doch nicht so — Noch einen Schlaftrunk — He!

(zu den Bedienten.)

Götz.

Bin's nicht im Stand.

Terzky.

Ein Spielchen.

Götz.

Exkusirt mich.

Tiefenbach (setzt sich.)

Vergebt, ihr Herrn. Das Stehen wird mir sauer.

Terzky.

Macht's Euch bequem, Herr Generalfeldzeugmeister.

Tiefenbach.

Das Haupt ist frisch, der Magen ist gesund,
Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.

Isolani (auf seine Corpulenz zeigend.)

Ihr habt die Last auch gar zu groß gemacht.

(Octavio hat unterschrieben und reicht Terzky die Schrift, der sie dem Isolani gibt. Dieser geht an den Tisch zu unterschreiben.)

Tiefenbach.

Der Krieg in Pommern hat mir's zugezogen,
Da mußten wir heraus in Schnee und Eis,
Das werd' ich wohl mein Lebtag nicht verwinden.

Götz.

Ja wohl! Der Schwed' frug nach der Jahrszeit nichts.

(Terzky reicht das Papier an Don Maradas; dieser geht an den Tisch zu unterschreiben.

Octavio (nähert sich Buttlern.)

Ihr liebt die Bachusfeste auch nicht sehr,
Herr Oberster! Ich hab' es wohl bemerkt.
Und würdet, däucht mir, besser Euch gefallen
Im Toben einer Schlacht, als eines Schmauses.

Buttler.

Ich muß gestehen, es ist nicht in meiner Art.

Octavio (zutraulich näher tretend.)

Auch nicht in meiner, kann ich Euch versichern,
Und mich erfreut's, sehr würd'ger Oberst Buttler,
Daß wir uns in der Denkart so begegnen.
Ein halbes Dutzend gute Freunde höchstens
Um einen kleinen, runden Tisch, ein Gläschen
Tokaierwein, ein offnes Herz dabei,
Und ein vernünftiges Gespräch — so lieb' ich's!

Buttler.

Ja, wenn man's haben kann, ich halt es mit.

(Das Papier kommt an Buttlern, der an den Tisch geht, zu unterschreiben. Das Proscenium wird leer, so daß beide Piccolomini, jeder auf seiner Seite, allein stehen bleiben.)

Octavio

(nachdem er seinen Sohn eine Zeitlang aus der Ferne stillschweigend betrachtet, nähert sich ihm ein wenig.)

Du bist sehr lange ausgeblieben, Freund.

Max

(wendet sich schnell um, verlegen.)

Ich — dringende Geschäfte hielten mich.

Octavio.

Doch, wie ich sehe, bist du noch nicht hier?

Max.

Du weißt, daß groß Gewühl mich immer still macht.

Octavio (rückt ihm noch näher.)

Ich darf nicht wissen, was so lang dich aufhielt?

(Listig.)

— Und Terzky weiß es doch.

Max.

Was weiß der Terzky?

Octavio (bedeutend.)

Er war der Einz'ge, der dich nicht vermißte.

Isolani

(der von Weitem Acht gegeben, tritt dazu.)

Recht, alter Vater! Fall' ihm in's Gepäck!
Schlag' die Quartier ihm auf! Es ist nicht richtig.

Terzky (kommt mit der Schrift.)

Fehlt Keiner mehr? Hat Alles unterschrieben?

Octavio.

Es haben's Alle.

Terzky (rufend.)

Nun! Wer unterschreibt noch?

Buttler (zu Terzky.)

Zähl' nach! Just dreißig Namen müssen's seyn.

Terzky.

Ein Kreuz steht hier.

Tiefenbach.

Das Kreuz bin ich.

Isolani (zu Terzky.)

Er kann nicht schreiben, doch sein Kreuz ist gut,
Und wird ihm honorirt von Jud' und Christ.

Octavio (pressirt, zu Max.)

Gehn wir zusammen, Oberst. Es wird spät.

Terzky.

Ein Piccolomini nur ist aufgeschrieben.

Isolani (auf Max zeigend.)

Gebt Acht! Es fehlt an diesem steinernen Gast,
Der uns den ganzen Abend nichts getaugt.

(Max empfängt aus Terzky's Hand das Blatt, in welches er gedankenlos hineinsieht.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Illo kommt aus dem hintern Zimmer, er hat den goldnen Pokal in der Hand und ist sehr erhitzt, ihm folgen Götz und Buttler, die ihn zurückhalten wollen.

Illo.

Was wollt Ihr? Laßt mich.

Götz und Buttler.

Illo! trinkt nicht mehr.

Illo

(geht auf den Octavio zu und umarmt ihn, trinkend.)

Octavio! das bring' ich dir! Ersäuft
Sey aller Groll in diesem Bundestrunk!
Weiß wohl, du hast mich nie geliebt — Gott straf' mich.
Und ich dich auch nicht! — Laß Vergangenes
Vergessen seyn! Ich schätze dich unendlich,

(ihn zu wiederholtenmalen küssend)

Ich bin dein bester Freund, und, daß Ihr's wißt!

Wer mir ihn eine falsche Katze schilt,
Der hat's mit mir zu thun.

Terzky (bei Seite.)

Bist du bei Sinnen?
Bedenk' doch, Illo, wo du bist!

Illo [treuherzig.]

Was wollt Ihr? Es sind lauter gute Freunde.
(Sich mit vergnügtem Gesicht im ganzen Kreise herumsehend.)
Es ist kein Schelm hier unter uns, das freut mich.

Terzky (zu Buttler, dringend.)

Nehmt ihn doch mit Euch fort! Ich bitt' Euch, Buttler.
(Buttler führt ihn an den Schenktisch.)

Isolani

(zu Max, der bisher unverwandt, aber gedankenlos in das Papier gesehen.)

Wird's bald, Herr Bruder? Hat Er's durchstudirt?

Max (wie aus einem Traum erwachend.)

Was soll ich?

Terzky und Isolani (zugleich.

Seinen Namen drunter setzen.

(Man sieht den Octavio ängstlich gespannt den Blick auf ihn richten.)

Max (gibt es zurück.)

Laßt's ruhn bis morgen. Es ist ein Geschäft,
Hab' heute keine Fassung. Schickt mir's morgen.

Terzky.

Bedenk' Er doch —

Isolani.

Frisch! Unterschrieben! Was!
Er ist der Jüngste von der ganzen Tafel,

Wird ja allein nicht klüger wollen seyn,
Als wir zusammen? Seh' Er her! Der Vater
Hat auch, wir haben Alle unterschrieben.

Terzky (zum Octavio.)

Braucht Euer Ansehen doch. Bedeutet ihn.

Octavio.

Mein Sohn ist mündig.

Illo

(hat den Pokal auf den Schenktisch gesetzt.)

Wovon ist die Rede?

Terzky.

Er weigert sich, das Blatt zu unterschreiben.

Max.

Es wird bis morgen ruhen können, sag' ich.

Illo.

Es kann nicht ruhn. Wir unterschrieben Alle,
Und du mußt auch, du mußt dich unterschreiben.

Max.

Illo, schlaf wohl.

Illo.

Nein! So entkommst du nicht!
Der Fürst soll seine Freunde kennen lernen.

(Es sammeln sich alle Gäste um die Beiden.)

Max.

Wie ich für ihn gesinnt bin, weiß der Fürst,
Es wissen's Alle, und der Fratzen braucht's nicht.

Illo.

Das ist der Dank, das hat der Fürst davon,
Daß er die Welschen immer vorgezogen!

Terzky
(in höchster Verlegenheit zu den Kommandeurs, die einen Auflauf machen.)

Der Wein spricht aus ihm! Hört' ihn nicht, ich bitt' Euch.

Isolani (lacht.)

Der Wein erfindet nichts, er schwatzt's nur aus.

Illo

Wer nicht ist mit mir, der ist wider mich.
Die zärtlichen Gewissen! Wenn sie nicht
Durch eine Hinterthür, durch eine Klausel —

Terzky (fällt schnell ein.)

Er ist ganz rasend, gebt nicht Acht auf ihn.

Illo [lauter schreiend.]

Durch eine Klausel sich solviren können.
Was Klausel? Hol der Teufel diese Klausel —

Max
(wird aufmerksam sieht wieder in die Schrift.)

Was ist denn hier so hoch Gefährliches?
Ihr macht mir Neugier, näher anzuschaun.

Terzky (bei Seite zu Illo.)

Was machst du, Illo? Du verderbest uns!

Tiefenbach (zu Kolalto.)

Ich merkt' es wohl, vor Tische las man's anders.

Götz.

Es kam mir auch so vor.

Isolani.

Was ficht das mich an?
Wo andre Namen, kann auch meiner stehn.

Tiefenbach.

Vor Tisch war ein gewisser Vorbehalt
Und eine Klausel drin, von Kaisers Dienst.

Buttler (zu einem der Kommandeurs.

Schämt Euch, Ihr Herrn! Bedenkt, worauf es ankommt.
Die Frag' ist jetzt, ob wir den General
Behalten sollen oder ziehen lassen?
Man kann's so scharf nicht nehmen und genau.

Isolani (zu einem der Generale.)

Hat sich der Fürst auch so verklausulirt,
Als er dein Regiment dir zugetheilt?

Terzky (zu Götz.)

Und Euch die Lieferungen, die an tausend
Pistolen Euch in einem Jahre tragen?

Illo.

Spitzbuben selbst, die uns zu Schelmen machen!
Wer nicht zufrieden ist, der sags! Da bin ich!

Tiefenbach!

Nun! Nun! Man spricht ja nur.

Max

(hat gelesen und gibt das Papier zurück.)

Bis morgen also!

Illo

(vor Wuth stammelnd und seiner nicht mehr mächtig, hält ihm mit der einen Hand die Schrift, mit der andern den Degen vor.)

Schreib — Judas!

Isolani.

Pfui, Illo!

Octavio. Terzky. Buttler (zugleich.)

Degen weg!

Max

(ist ihm rasch in den Arm gefallen und hat ihn entwaffnet, zu Graf Terzky.)

Bring' ihn zu Bette!

(Er geht ab. Illo, fluchend und scheltend, wird von einigen Kommandeurs gehalten, unter allgemeinem Aufbruch fällt der Vorhang.)

Fünfter Akt.

Scene: Ein Zimmer in Piccolomini's Wohnung. Es ist Nacht.

Erste Scene.

Octavio. Piccolomini. Kammerdiener leuchtet. Gleich darauf Max Piccolomini.

Octavio.

So bald mein Sohn herein ist, weiset ihn
Zu mir. — Was ist die Glocke?

Kammerdiener.

Gleich ist's Morgen.

Octavio.

Setzt euer Licht hieher. — Wir legen uns
Nicht mehr zu Bette; Ihr könnt schlafen gehn.

(Kammerdiener ab. Octavio geht nachdenkend durch's Zimmer. Max Piccolomini tritt auf, nicht gleich von ihm bemerkt, und sieht ihm einige Augenblicke schweigend zu.)

Max.

Bist du mir bös, Octavio? Weiß Gott,
Ich bin nicht Schuld an dem verhaßten Streit.
— Ich sahe wohl, du hattest unterschrieben;
Was du gebilliget, das konnte mir
Auch recht seyn — doch es war — du weißt — ich kann
In solchen Sachen nur dem eignen Licht,
Nicht fremdem folgen.

Octavio

(geht auf ihn zu und umarmt ihn.)

Folg ihm ferner auch,
Mein bester Sohn! Es hat dich treuer jetzt
Geleitet, als das Beispiel deines Vaters.

Max.

Erklär' dich deutlicher.

Octavio.

Ich werd' es thun.
Nach dem, was diese Nacht geschehen ist,
Darf kein Geheimniß bleiben zwischen uns.
(Nachdem Beide sich niedergesetzt.)
Max! sage mir, was denkst du von dem Eid,
Den man zur Unterschrift uns vorgelegt?

Max.

Für etwas Unverfänglich's halt' ich ihn,
Obgleich ich dieses Förmliche nicht liebe.

Octavio.

Du hättest dich aus keinem andern Grunde
Der abgedrungnen Unterschrift geweigert?

Max.

Es war ein ernst Geschäft – ich war zerstreut —
Die Sache selbst erschien mir nicht so dringend —

Octavio.

Sey offen, Max. Du hattest keinen Argwohn —

Max.

Worüber Argwohn? Nicht den mindesten.

Octavio.

Dank's deinem Engel, Piccolomini!
Unwissend zog er dich zurück vom Abgrund.

Max.

Ich weiß nicht, was du meinst.

Octavio.

Ich will dir's sagen:
Zu einem Schelmenstück solltest du den Namen
Hergeben, deinen Pflichten, deinem Eid
Mit einem einz'gen Federstrich entsagen.

Max (steht auf.)

Octavio!

Octavio.

Bleib sitzen. Viel noch hast du
Von mir zu hören, Freund! hast Jahre lang
Gelebt in unbegreiflicher Verblendung.
Das schwärzeste Komplott entspinnet sich
Vor deinen Augen, eine Macht der Hölle
Umnebelt deiner Sinne hellen Tag —
Ich darf nicht länger schweigen, muß die Binde
Von deinen Augen nehmen.

Max.

Eh' du sprichst,
Bedenk' es wohl! Wenn von Vermuthungen
Die Rede seyn soll — und ich fürchte fast,
Es ist nichts weiter — Spare sie! ich bin
Jetzt nicht gefaßt, sie ruhig zu vernehmen.

Octavio.

So ernsten Grund du hast, dieß Licht zu flieh'n,
So dringendern hab' ich, daß ich dir's gebe.
Ich konnte dich der Unschuld deines Herzens,
Dem eig'nen Urtheil ruhig anvertrau'n;
Doch deinem Herzen selbst seh' ich das Netz
Verderblich jetzt bereiten — Das Geheimniß,

(ihn scharf mit den Augen fixirend)

Das Du vor mir verbirgst, entreißt mir meines.

Max

(versucht zu antworten, stockt aber und schlägt den Blick verlegen zu Boden.)

Octavio (nach einer Pause.)

So wisse denn! Man hintergeht dich — spielt
Auf's Schändlichste mit dir und mit uns Allen.
Der Herzog stellt sich an, als wollt' er die
Armee verlassen; und in dieser Stunde

Wird's eingeleitet, die Armee dem Kaiser
— Zu stehlen und dem Feinde zuzuführen!

Max.

Das Pfaffenmährchen kenn' ich, aber nicht
Aus deinem Mund' erwartet' ich's zu hören.

Octavio.

Der Mund, aus dem du's gegenwärtig hörst,
Verbürget dir, es sey kein Pfaffenmährchen.

Max.

Zu welchem Rasenden macht man den Herzog!
Er könnte daran denken, dreißig tausend
Geprüfter Truppen, ehrlicher Soldaten,
Worunter mehr denn tausend Edelleute,
Von Eid nnd Pflicht und Ehre wegzulocken,
Zu einer Schurkenthat sie zu vereinen?

Octavio.

So was nichtswürdig Schändliches begehrt
Er keineswegs — Was er von uns will,
Führt einen weit unschuldigeren Namen.
Nichts will er, als dem Reich den Frieden schenken;
Und weil der Kaiser diesen Frieden haßt,
So will er ihn — er will ihn dazu zwingen!
Zufrieden stellen will er alle Theile,
Und zum Ersatz für seine Mühe Böhmen,
Das er schon inne hat, für sich behalten.

Max.

Hat er's um uns verdient, Octavio,
Daß wir — wir so unwürdig von ihm denken?

Octavio.

Von unserm Denken ist hier nicht die Rede.
Die Sache spricht die klaresten Beweise.

Mein Sohn! Dir ist nicht unbekannt, wie schlimm
Wir mit dem Hofe steh'n — doch von den Ränken,
Den Lügenkünsten hast du keine Ahnung,
Die man in Uebung setzte, Meuterei
Im Lager auszusäen. Aufgelöst
Sind alle Bande, die den Offizier
An seinen Kaiser fesseln, den Soldaten
Vertraulich binden an das Bürgerleben.
Pflicht- und gesetzlos steht er gegenüber
Dem Staat gelagert, den er schützen soll,
Und drohet, gegen ihn das Schwert zu kehren.
Es ist so weit gekommen, daß der Kaiser
In diesem Augenblick vor seinen eignen
Armeen zittert — der Verräther Dolche
In seiner Hauptstadt fürchtet — seiner Burg;
Ja, im Begriffe steht, die zarten Enkel
Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern,
— Nein! vor den eignen Truppen wegzuflüchten.

Max.

Hör' auf! Du ängstigest, erschütterst mich.
Ich weiß, daß man vor leeren Schrecken zittert;
Doch wahres Unglück bringt der falsche Wahn.

Octavio.

Es ist kein Wahn. Der bürgerliche Krieg
Entbrennt, der unnatürlichste von Allen,
Wenn wir nicht, schleunig rettend, ihm begegnen.
Der Obersten sind viele längst erkauft,
Der Subalternen Treue wankt; es wanken
Schon ganze Regimenter, Garnisonen.
Ausländern sind die Festungen vertraut:
Dem Schafgotsch, dem verdächtigen, hat man
Die ganze Mannschaft Schlesiens, dem Terzky
Fünf Regimenter, Reiterei und Fußvolk,
Dem Illo, Kinsky, Buttler, Isolan
Die bestmontirten Truppen übergeben.

Max.

Uns Beiden auch.

Octavio.

Weil man uns glaubt zu haben,
Zu locken meint durch glänzende Versprechen.
So theilt er mir die Fürstenthümer Glatz
Und Sagan zu, und wohl seh' ich den Angel,
Womit man dich zu fangen denkt.

Max.

Nein! Nein!
Nein, sag' ich dir!

Octavio.

O! öffne doch die Augen!
Weßwegen glaubst du, daß man uns nach Pilsen
Beorderte? Um mit uns Rath zu pflegen?
Wann hätte Friedland unsers Raths bedurft?
Wir sind berufen, uns ihm zu verkaufen,
Und weigern wir uns — Geißel ihm zu bleiben.
Deßwegen ist Graf Gallas weggeblieben —
Auch deinen Vater sähest du nicht hier,
Wenn höh're Pflicht ihn nicht gefesselt hielt.

Max.

Er hat es keinen Hehl, daß wir um seinetwillen
Hieher berufen sind — gestehet ein,
Er brauche unsers Arms, sich zu erhalten.
Er that so viel für uns, und so ist's Pflicht,
Daß wir jetzt auch für ihn was thun!

Octavio.

Und weißt du,
Was dieses ist, das wir für ihn thun sollen?
Des Illo trunkner Muth hat dir's verrathen.
Besinn' dich doch, was du gehört, geseh'n.
Zeugt das verfälschte Blatt, die weggelass'ne

So ganz entscheidungsvolle Klausel nicht,
Man wolle zu nichts Gutem uns verbinden?

Max.

Was mit dem Blatte diese Nacht gescheh'n,
Ist mir nichts weiter, als ein schlechter Streich
Von diesem Illo. Dieß Geschlecht von Mäcklern
Pflegt alles auf die Spitze gleich zu stellen.
Sie sehen, daß der Herzog mit dem Hof
Zerfallen ist, vermeinen ihm zu dienen,
Wenn sie den Bruch unheilbar nur erweitern.
Der Herzog, glaub' mir, weiß von all' dem nichts!

Octavio.

Es schmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,
Der dir so wohlgegründet scheint, zu stürzen.
Doch hier darf keine Schonung seyn — Du mußt
Maßregeln nehmen, schleunige, mußt handeln.
— Ich will dir also nur gesteh'n — daß Alles,
Was ich dir jetzt vertraut, was so unglaublich
Dir scheint, daß — daß ich es aus seinem eignen,
— Des Fürsten Munde habe.

Max (in heftiger Bewegung.)

Nimmermehr!

Octavio.

Er selbst vertraute mir — was ich zwar längst
Auf anderm Weg schon in Erfahrung brachte:
Daß er zum Schweden wolle übergeh'n,
Und an der Spitze des verbund'nen Heers
Den Kaiser zwingen wolle —

Max.

Er ist heftig,
Es hat der Hof empfindlich ihn beleidigt;
In einem Augenblick des Unmuths, sey's!
Mag er sich leicht einmal vergessen haben.

Octavio.

Bei kaltem Blute war er, als er mir
Dieß eingestand; und weil er mein Erstaunen
Als Furcht auslegte, wies er im Vertrau'n
Mir Briefe vor, der Schweden und der Sachsen,
Die zu bestimmter Hülfe Hoffnung geben.

Max.

Es kann nicht seyn! kann nicht seyn! kann nicht seyn!
Siehst du, daß es nicht kann! Du hättest ihm
Nothwendig deinen Abscheu ja gezeigt,
Er hätt' sich weisen lassen, oder du
— Du stündest nicht mehr lebend mir zur Seite!

Octavio.

Wohl hab' ich mein Bedenken ihm geäußert,
Hab' dringend, hab' mit Ernst ihn abgemahnt,
— Doch meinen Abscheu, meine innerste
Gesinnung hab' ich tief versteckt.

Max.

Du wärst
So falsch gewesen? Das sieht meinem Vater
Nicht gleich! Ich glaubte deinen Worten nicht,
Da du von ihm mir Böses sagtest; kann's
Noch wen'ger jetzt, da du dich selbst verläumdest.

Octavio.

Ich drängte mich nicht selbst in sein Geheimniß.

Max.

Aufrichtigkeit verdiente sein Vertrau'n.

Octavio.

Nicht würdig war er meiner Wahrheit mehr.

Max.

Noch minder würdig deiner war Betrug.

Octavio.

Mein bester Sohn! Es ist nicht immer möglich,
Im Leben sich so kinderrein zu halten,
Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.
In steter Nothwehr gegen arge List
Bleibt auch das redliche Gemüth nicht wahr —
Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebähren.
Ich klügle nicht, ich thue meine Pflicht,
Der Kaiser schreibt mir mein Betragen vor.
Wohl wär' es besser, überall dem Herzen
Zu folgen, doch darüber würde man
Sich manchen guten Zweck versagen müssen.
Hier gilt's, mein Sohn, dem Kaiser wohl zu dienen,
Das Herz mag dazu sprechen, was es will.

Max.

Ich soll dich heut' nicht fassen, nicht versteh'n.
Der Fürst, sagst du, entdeckte redlich dir sein Herz
Zu einem bösen Zweck, und Du willst ihn
Zu einem guten Zweck betrogen haben!
Hör' auf! ich bitte dich — du raubst den Freund
Mir nicht — Laß mich den Vater nicht verlieren!

Octavio

(unterdrückt seine Empfindlichkeit.)

Noch weißt du Alles nicht, mein Sohn! Ich habe
Dir noch was zu eröffnen.

(Nach einer Pause.)

Herzog Friedland
Hat seine Zurüstung gemacht. Er traut
Auf seine Sterne. Unbereitet denkt er uns
Zu überfallen — mit der sichern Hand
Meint er, den goldnen Zirkel schon zu fassen.

Er irret sich — Wir haben auch gehandelt.
Er faßt sein bös geheimnißvolles Schicksal.

Max.

Nichts Rasches, Vater! O! bei allem Guten
Laß dich beschwören: Keine Uebereilung!

Octavio.

Mit leisen Tritten schlich er seinen bösen Weg;
So leis' und schlau ist ihm die Rache nachgeschlichen.
Schon steht sie ungesehen, finster hinter ihm,
Ein Schritt nur noch, und schaudernd rühret er sie an.
— Du hast den Questenberg bei mir geseh'n,
Noch kennst du nur sein öffentlich Geschäft,
Auch ein geheimes hat er mitgebracht,
Das bloß für mich war.

Max.

Darf ich's wissen?

Octavio.

Max!
— Des Reiches Wohlfahrt leg' ich mit dem Worte
Des Vaters Leben, dir in deine Hand.
Der Wallenstein ist deinem Herzen theuer,
Ein starkes Band der Liebe, der Verehrung
Knüpft seit der frühen Jugend dich an ihn —
Du nährst den Wunsch — O! laß mich immerhin
Vorgreifen deinem zögernden Vertrauen —
Die Hoffnung nährst du, ihm viel näher noch
Anzugehören.

Max.

Vater —

Octavio.

Deinem Herzen trau' ich,

Doch, bin ich deiner Fassung auch gewiß?
Wirst du's vermögen, ruhigen Gesichts
Vor diesen Mann zu treten, wenn ich dir
Sein ganz Geschick nun anvertrauet habe?

Max.

Nachdem du seine Schuld mir anvertraut!

Octavio

(nimmt ein Papier aus der Schatulle, und reicht es ihm hin.)

Max.

Was? Wie? Ein offner kaiserlicher Brief.

Octavio.

Lies ihn.

Max

(nachdem er einen Blick hineingeworfen.)

Der Fürst verurtheilt und geächtet!

Octavio.

So ist's.

Max.

O! das geht weit! O unglücksvoller Irrthum!

Octavio.

Lies weiter! Faß' dich!

Max

(nachdem er weiter gelesen, mit einem Blick des Erstaunens auf seinen Vater.)

Wie? Was? Du? Du bist —

Octavio.

Bloß für den Augenblick — und bis der König
Von Ungarn bei dem Heer erscheinen kann,
Ist das Kommando mir gegeben. —

Max.

Und glaubst du, daß du's ihm entreißen werdest?

Das denke ja nicht — Vater! Vater! Vater!
Ein unglückselig Amt ist dir geworden.
Dies Blatt hier — dieses! willst du geltend machen,
Den Mächtigen in seines Heeres Mitte,
Umringt von seinen Tausenden, entwaffnen?
Du bist verloren — Du, wir Alle sind's!

Octavio.

Was ich dabei zu wagen habe, weiß ich.
Ich stehe in der Allmacht Hand; sie wird
Das fromme Kaiserhaus mit ihrem Schilde
Bedecken, und das Werk der Nacht zertrümmern.
Der Kaiser hat noch treue Diener; auch im Lager
Gibt es der braven Männer g'nug, die sich
Zur guten Sache munter schlagen werden.
Die Treuen sind gewarnt, bewacht die Andern,
Den ersten Schritt erwart' ich nur, sogleich —

Max.

Auf den Verdacht hin willst du rasch gleich handeln?

Octavio.

Fern sey vom Kaiser die Tyrannenweise!
Den Willen nicht, die That nur will er strafen.
Noch hat der Fürst sein Schicksal in der Hand —
Er lasse das Verbrechen unvollführt,
So wird man ihn still vom Kommando nehmen,
Er wird dem Sohne seines Kaisers weichen.
Ein ehrenvoll Exil auf seine Schlösser
Wird Wohlthat mehr, als Strafe für ihn seyn.
Jedoch der erste offenbare Schritt —

Max.

Was nennst du einen solchen Schritt? Er wird
Nie einen bösen thun — Du aber könntest
(Du hast's gethan) den frömmsten auch mißdeuten.

Octavio.

Wie strafbar auch des Fürsten Zwecke waren,
Die Schritte, die er öffentlich gethan,
Verstatteten noch eine milde Deutung.
Nicht eher denk' ich dieses Blatt zu brauchen,
Bis eine That gethan ist, die unwidersprechlich
Den Hochverrath bezeugt und ihn verdammt.

Max.

Und wer soll Richter drüber seyn?

Octavio.

— Du selbst.

Max.

O! dann bedarf es dieses Blattes nie!
Ich hab' dein Wort, du wirst nicht eher handeln,
Bevor du mich — mich selber überzeugt.

Octavio.

Ist's möglich? Noch — nach Allem, was du weißt,
Kannst du an seine Unschuld glauben?

Max (lebhaft.)

Dein Urtheil kann sich irren, nicht mein Herz.
(Gemäßigter fortfahrend.)
Der Geist ist nicht zu fassen, wie ein and'rer.
Wie er sein Schicksal an die Sterne knüpft,
So gleicht er ihnen auch in wunderbarer,
Geheimer, ewig unbegriff'ner Bahn.
Glaub' mir, man thut ihm Unrecht. Alles wird
Sich lösen. Glänzend werden wir den Reinen
Aus diesem schwarzen Argwohn treten seh'n.

Octavio.

Ich will's erwarten.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Der Kammerdiener. Gleich darauf ein Kourier.

Octavio.

Was gibt's?

Kammerdiener.

Ein Eilbot wartet vor der Thür.

Octavio.

So früh' am Tag! Wer ist's? Wo kommt er her?

Kammerdiener.

Das wollt' er mir nicht sagen.

Octavio.

Führ' ihn herein. Laß nichts davon verlauten.

(Kammerdiener ab. Kornet tritt ein.)

Seyd Ihr's, Kornet? Ihr kommt vom Grafen Gallas?
Gebt her den Brief.

Kornet.

Blos mündlich ist mein Auftrag.
Der General-Lieutenant traute nicht.

Octavio.

Was ist's?

Kornet.

Er läßt Euch sagen — Darf ich frei hier sprechen?

Octavio.

Mein Sohn weiß Alles.

Kornet.

Wir haben ihn.

Octavio.

Wen meint Ihr?

Kornet.

Den Unterhändler! Den Sesin'.

Octavio (schnell.)

Habt Ihr?

Kornet.

Im Böhmerwald erwischt' ihn Hauptmann Mohrbrand,
Vorgestern früh, als er nach Regensburg
Zum Schweden unterwegs war mit Depeschen.

Octavio.

Und die Depeschen --

Kornet.

Hat der General Lieutenant
Sogleich nach Wien geschickt mit dem Gefang'nen.

Octavio.

Nun endlich! endlich! Das ist eine große Zeitung!
Der Mann ist uns ein kostbares Gefäß,
Das wicht'ge Ding' einschließt — Fand man viel?

Kornet.

An sechs Pakete mit Graf Terzky's Wappen.

Octavio.

Kein's von des Fürsten Hand?

Kornet.

Nicht, daß ich wüßte.

Octavio.

Und der Sesina?

Kornet.

Der that sehr erschrocken,
Als man ihm sagt', es ginge nacher Wien,
Graf Altring aber sprach ihm guten Muth ein,
Wenn er nur Alles wollte frei bekennen.

Octavio.

Ist Altringer bei Eurem Herrn? Ich hörte,
Er läge krank zu Linz.

Kornet.

Schon seit drei Tagen,
Ist er zu Frauenberg bei'm General-Lieutenant.
Sie haben sechszig Fähnlein schon beisammen,
Erlesnes Volk, und lassen Euch entbieten,
Daß sie von Euch Befehle nur erwarten.

Octavio.

In wenig Tagen kann sich viel ereignen.
Wann müßt Ihr fort?

Kornet.

Ich wart' auf Eure Ordre.

Octavio.

Bleibt bis zum Abend.

Kornet.

Wohl (will gehen.)

Octavio.

Sah Euch doch Niemand?

Kornet.

Kein Mensch. Die Kapuziner ließen mich
Durch's Klosterpförtchen ein, so wie gewöhnlich.

Octavio.

Geht, ruht Euch aus und haltet Euch verborgen.
Ich denk' Euch noch vor Abend abzufert'gen.
Die Sachen liegen der Entwicklung nah,
Und eh' der Tag, der eben jetzt am Himmel
Verhängnißvoll heranbricht, untergeht,
Muß ein entscheidend Loos gefallen seyn.

(Kornet geht ab.)

Dritte Scene.

Beide Piccolomini.

Octavio.

Was nun, mein Sohn? Jetzt werden wir bald klar seyn.
— Denn Alles, weiß ich, ging durch den Sesina.

Max,

(der während der ganzen vorigen Scene in einem heftigen innern Kampf gestanden, entschlossen.)

Ich will auf kürzerm Weg mir Licht verschaffen.
Leb' wohl!

Octavio.

Wohin? Bleib da!

Max.

Zum Fürsten.

Octavio (erschrickt.)

Was?

Max (zurückkommend.)

Wenn du geglaubt, ich werde eine Rolle
In deinem Spiele spielen, hast du dich
In mir verrechnet. Mein Weg muß gerad seyn.
Ich kann nicht wahr seyn mit der Zunge, mit
Dem Herzen falsch -- nicht zuseh'n, daß mir Einer
Als seinem Freugde traut, und mein Gewissen
Damit beschwichtigen, daß er's auf seine
Gefahr thut, daß mein Mund ihn nicht belogen.
Wofür mich einer kauft, das muß ich seyn.
— Ich geh' zum Herzog. Heut' noch werd' ich ihn
Auffordern, seinen Leumund vor der Welt
Zu retten, Eure künstlichen Gewebe
Mit einem graden Schritte zu durchreißen.

Octavio.

Das wolltest du?

Max.

Das will ich. Zweifle nicht.

Octavio.

Ich habe mich in dir verrechnet, ja.
Ich rechnete auf einen weisen Sohn,
Der die wohlthät'gen Hände würde segnen,
Die ihn zurück vom Abgrund zieh'n — und einen
Verblendeten entdeck' ich, den zwei Augen
Zum Thoren machten, Leidenschaft umnebelt,
Den selbst des Tages volles Licht nicht heilt.
Befrag' ihn! Geh! Sey unbesonnen g'nug,
Ihm deines Vaters, deines Kaisers
Geheimniß preiszugeben. Nöth'ge mich
Zu einem lauten Bruche vor der Zeit!
Und jetzt, nachdem ein Wunderwerk des Himmels
Bis heute mein Geheimniß hat beschützt,
Des Argwohns helle Blicke eingeschläfert,
Laß mich's erleben, daß mein eigner Sohn
Mit unbedachtsam rasendem Beginnen
Der Staatskunst mühevolles Werk vernichtet.

Max.

O diese Staatskunst, wie verwünsch' ich sie!
Ihr werdet ihn durch eure Staatskunst noch
Zu einem Schritte treiben — Ja, Ihr könntet ihn,
Weil ihr ihn schuldig wollt, noch schuldig machen.
O! das kann nicht gut endigen — und, mag sich's
Entscheiden, wie es will, ich sehe ahnend
Die unglückselige Entwicklung nahen. —
Denn dieser Königliche, wenn er fällt.
Wird eine Welt im Sturze mit sich reißen,
Und wie ein Schiff, das mitten auf dem Weltmeer
In Brand geräth mit Einem Mal, und berstend
Auffliegt, und alle Mannschaft, die es trug,

Ausschüttet plötzlich zwischen Meer und Himmel
Wird er uns alle, die wir an sein Glück
Befestigt sind, in seinen Fall hinabzieh'n.

Halte du es, wie du willst! Doch mir vergönne,
Daß ich auf meine Weise mich betrage.
Rein muß es bleiben zwischen mir und ihm,
Und eh' der Tag sich neigt, muß sich's erklären,
Ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schiller, Friedrich,

Friedrich von Schiller's sämmtliche Werke

Bd.: 9

Augsburg 1826

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6121 -9/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262292-7